

Bulletin der Deutschen Slavistik

Organ des Verbandes der Hochschullehrer für Slavistik

СВЯТЫХ ПИСАНИЙ

Второй половины Нового Завета
переведенных в старославянскую азбуку

и с помощью глаголицы
печатанных.

Der ander halb theil des newen Testa-
ments/serzumersten in die Croba-
tische Sprach verdolmetscht/
vnd mit Glagolischen
Büchstaben ge-
druckt.

В Праге . . . 1661.

Видно, что перевод
сделан с греческого языка
и с помощью глаголицы
печатан.

Второй половины Нового Завета

с. 4. м. 1661.

Titelblatt BDS 2000 (6): Gezeigt wird der Titel des zweiten Teils des kroatischen Neuen Testaments (Apostelbriefe und Offenbarung Johannis) aus dem Jahre 1563. Es ist in glagolitischen Buchstaben gedruckt. Da diese glagolitischen Buchstaben aber vor allem im neunten Jahrhundert in Codices verwendet wurden, mußten sie für den Druck gefaßt werden. Dies führte zu gewissen Abweichungen von den aus der ersten Phase bekannten Formen (vergleiche den Titel von BDS 3 (1997)). Als Verlagsort ist Tübingen angegeben, gefertigt wurde es in der von Hans Ungnad Freiherr von Sonnegg in Urach geleiteten Druckerei. Herzog Christoph von Württemberg (geb. 1515, verheiratet seit 1544 mit Anna Maria, der Tochter des Markgrafen Georg von Brandenburg-Ansbach, "eines besonders entschiedenen evangelischen Fürsten") machte es sich in seiner Regierungszeit (1550 bis 1568) zur Aufgabe, die Reformation auch außerhalb Württembergs zu fördern. Da er unter österreichischer Obhut aufgewachsen war, lag ihm diese Region besonders am Herzen. Die von ihm eingerichtete und geförderte Druckerei brachte in den Jahren 1561 bis 1565 insgesamt etwa 31 000 Exemplare (verteilt auf etwa 37 Titel) heraus. Viele wurden in den Bereich der Habsburger Monarchie geschmuggelt, nur wenige sind bis heute erhalten.

Nachtrag zum Titel von BDS 1999 (5): Die Redaktion dankt Dagmar Burkhart (Mannheim) für den Hinweis, daß die Zeichnung entgegen lang gehegten Vorstellungen sich nicht im Manuskript des "Mednyj vsadnik", sondern des "Tazit" findet. Daß es sich um die reiterlose Darstellung des berühmten Standbildes handelt, ist allerdings unstrittig.

Impressum: Das BULLETIN DER DEUTSCHEN SLAVISTIK wird im Auftrage des Verbandes der Hochschullehrer für Slavistik vom Redaktionskollegium herausgegeben.

Redaktionskollegium: Hermann FEGERT (Göttingen), Norbert FRANZ (Potsdam), Gerhard GIESEMANN (Gießen), Christian HANNICK (Würzburg), Ulrike JEKUTSCH (Greifswald), Peter KOSTA (Potsdam), Ulrich STELTNER (Jena), Ludger UDOLPH (Dresden).

Copyright: Verband der Hochschullehrer für Slavistik, Vorsitzender: Prof. Dr. Gerhard GIESEMANN, Institut für Slavistik der Justus-Liebig-Universität Gießen, Glöcknerstr. 21, Haus G, 35394 Gießen.

Versandadresse: Hermann FEGERT, PF 18 27, D-37008 Göttingen. Schutzgebühr: DM 10,- (für das Inland ist damit Versand und Porto eingeschlossen).

Der Verband der Hochschullehrer für Slavistik ist im Internet unter der Adresse <http://kodeks.uni-bamberg.de/vhs/vhshome.html> vertreten. Die Druckvorlage des Bulletins findet sich auch unter folgender Adresse: <http://www.gwdg.de/~vhslav>.

ISSN 0949-3050

Die Druckvorlage wurde auf den Rechenanlagen der Gesellschaft für Wissenschaftliche Datenverarbeitung Göttingen (GWDG) mit dem Satzsystem T_EX erstellt. Die Gesamtherstellung besorgte Blitzdruck, Weender Landstraße 53, 37073 Göttingen.

Inhalt

Impressum 2

Würdigungen / Nachrufe

Hans ROTHE: Anna–Halja Horbatsch zum 2. 3. 2000 5
Hermann GOLTZ: Dietrich Freydank † 7
Norbert FRANZ: Walter Witt † 9

Wissenschaftliche Beiträge

Norbert NÜBLER: «Общий род» und verwandte Erscheinungen im Russischen 10
Christina PARNELL: Postdualismus.
Konstellationen des Anderen in der russischen Gegenwartsliteratur 14

Diskussionsforum

Rolf–Dieter KLUGE: Slavische Muttersprachler und
das Studium der Slavistik (Russistik) in Deutschland 15
Evaluation: "call for papers" 18

Institute stellen sich vor

Helmut KEIPERT: Slavistik in Bonn 19
Angela RICHTER: Slavistik in Halle 22
Schamma SCHAHADAT: Slavistik an der Universität Konstanz 26
Matthias JACOB und Annette WERBERGER: Das Slavische Seminar in Tübingen 30

Slavistische Teildisziplinen

Gerhard GIESEMANN: Slovenistik — Literaturwissenschaft in Deutschland 34
Christian VOSS: Die sprachwissenschaftliche Makedonistik in der Bundesrepublik Deutschland 39

Tagungskurzberichte

zusammengestellt von Gerhard GIESEMANN und Peter KOSTA 44

Habilitierte und Neuberufene stellen sich vor

<i>Gertrud PICKHAN</i>	50
<i>Monika WINGENDER</i>	51

Personalia

<i>zusammengestellt von Gerhard GIESEMANN und Christian HANNICK</i>	54
---	----

Kommissionen / Komitees / Verbände

Kommissionen des Internationalen Slavistenkomitees	
<i>zusammengestellt von Karl GUTSCHMIDT: Kommissionen beim MKS</i>	56
<i>Christian HANNICK: Die Bibelkommission</i>	58
<i>Renate BELENTSCHIKOW: Die Kommission für Slavische Wortbildung</i>	59
<i>Dietrich SCHOLZE und Ewa TOMICKA-KRUMREY:</i>	
Die Societas Jablonoviana (Jablonowskische Gesellschaft) e. V.	59
<i>Helmut SCHALLER: Deutsch-Bulgarische Gesellschaft</i>	61

Partnerschaften

<i>zusammengestellt von Gerhard GIESEMANN</i>	63
---	----

Aus der Forschung

<i>zusammengestellt von Christian HANNICK</i>	66
---	----

Slavistische Veröffentlichungen

<i>zusammengestellt von Ulrich STELTNER</i>	68
---	----

Who's Where

<i>zusammengestellt von Norbert FRANZ</i>	71
---	----

Aus der EDV

<i>Hermann FEGERT: Kyrillische und Sonderzeichen unter WINDOWS 95 (ff.)</i>	73
<i>Hermann FEGERT: Internet-Adressen</i>	74

Vermischtes

.....	77
-------	----

Anna–Halja Horbatsch

zum 2. 3. 2000

**von
Hans Rothe (Bonn)**

Im vorigen Jahr wurde Frau Anna–Halja Horbatsch 75 Jahre. Die deutsche Slavistik hat Grund, auf ihre lebenslange Arbeit aufmerksam zumachen und ihr zu danken.

Viele werden sie als die Gattin und Lebensgefährtin von Olexa Horbatsch kennen, denn regelmäßig hat sie ihn zu Kongressen und Tagungen begleitet. Nicht sehr viele werden wissen, daß sie ihn in seinen Arbeiten unterstützte, bei der Aufnahme von Mundarten früher alljährlich in allen Ländern Osteuropas, wo man nur ukrainische Ansiedlungen finden konnte; bei der Betreuung seiner Arbeit, wo immer er in Deutschland wirkte. Doch auch in der deutschen Slavistik ist wohl nicht sehr vielen beaknt, daß sie neben dieser Arbeit — und neben Haushalt und Kindererziehung! — einen eigenen Beruf als Übersetzerin und Interpretin ihrer ukrainischen Litaratur ausübte.

Anna–Halja Horbatsch wurde als Tochter von Nikolaj und Marija Lucjak in dem Dorf Brodina in der Bukowina am 2. März 1924 geboren. Die Vorfahren der Mutter waren deutschstämmig. Die Sprachen, in denen sie aufwuchs, waren ukrainisch zu Hause und rumänisch in der Schule. Ende 1940 wurde die Familie mit Deutschen aus der Bukowina nach Deutschland umgesiedelt,

und seither ist sie Deutschland treu geblieben. Das Abitur bestand sie 1943 in Paderborn. Sie begann ein Studium, zunächst der Medizin. Nach dem Krieg wechselte sie und studierte in Göttingen Slavische und Romanische Philologie sowie Osteuropäische Geschichte. 1947 lernte sie Olexa Horbatsch kennen; 1948 heirateten sie. Der Ehe entstammen drei Kinder: der Sohn ist Physiker, die beiden Töchter sind für die Literatur und im Verlagswesen tätig. Die weiteren Stationen der Familie waren: München 1948, kurze Zeit in Frankreich 1951, dann wieder München, 1952 ist Olexa Horbatsch Lektor für Polnisch in Göttingen, dann in gleicher Eigenschaft 1956 in Marburg an der Lahn und 1959 in Frankfurt am Main. Dort wurde er 1965 als Ordinarius für Slavische Sprachwissenschaft berufen, ging aber schon 1979 in den Ruhestand, nachdem die Familie 1977 südlich von Frankfurt ein eigenes Haus bezogen hatte. Dort, in Beerfurth, lebt Anna–Halja Horbatsch.

Seit es Mitte der 1950–er Jahre in Westdeutschland möglich wurde, slavische Gelehrte als Gastlectoren oder Gastprofessoren einzuladen, war Frau Horbatsch in Göttingen, Marburg und Frankfurt bei der praktischen Verwirklichung solcher Gastaufenthalte eine unentbehrliche Hilfe: eine Wohnung finden — Behördensachen regeln — Einrichtungsgegenstände besorgen — Auskunft für alles geben, sie konnte es und verhalf vielen aus Polen und Jugoslavien zu dem Gefühl, in ihrer Gastuniversität zu Hause zu sein. — Als ihr Mann in den Ruhestand trat, erkrankte er bald danach und bedurfte mehr und mehr ihrer Pflege.

Ihre Lebensleistung aber liegt in der Vermittlung der ukrainischen Literatur in Deutschland, z. T.

auch in Amerika. Der erste Band ihrer Übersetzungen, *Blauer November*, erschien 1959. Seither kommen Jahr für Jahr ihre Übersetzungen und einführenden Studien heraus. Ein *Bibliografičnyj pokazyk*, hrsg. von der im vorigen Jahr zu früh verstorbenen Ja. Zakrevs'ka 1999 in Lemberg (Instytut Ukrainoznavstva Ak. N. U.), zählt 234 Titel ihrer Arbeiten auf; die Zahl ist schon wieder überschritten. 1995 gründete sie in Beerfurth den Brodina Verlag, eine stille Hommage an ihre Heimat.

Die Liste umfaßt beinahe alle Namen der ukrainischen Literatur des 19. und besonders des 20. Jahrhunderts. Keine andere slavische Literatur verdankt in Westeuropa einer einzigen Person so viel wie die ukrainische Anna–Halja Horbatsch. Dadurch kann sich das deutsche gebildete Publikum über diese im Westen unbekannte Literatur und ihr Volk hervorragend informieren: über die Wege zur Anerkennung zwischen den russischen und polnischen Literaturen vor 1900; über die Blüte nach 1900; über die erneute Unterdrückung nach 1930 und vor allem wieder nach 1945; über die unbeugsamen Bekenntnisse zum eigenen Volk und zur eigenen Kultur in den letzten Jahrzehnten des Sowjetregimes; über die Schicksale der Dissidenten und ihrer Frauen; über die ukrainische Lagerliteratur, die hier ganz im Schatten der russischen blieb; über die Berichte zu Tschernobyl, ebenfalls sonst bei uns fast nicht wahrgenommen. In einer Fülle von kenntnisreichen Einführungen und wissenschaftlichen Studien erläuterte sie ihre Autoren und brachte sie in ihren Lebensbedingungen den deutschen Lesern nahe. Bei vielen Gelegenheiten trägt sie über ukrainische Literatur und das geistige Leben in der Ukraine vor.

Neuerdings betreut sie junge ukrainische Dichter in Deutschland.

Nach dem Tode ihres Mannes (23. Mai 1997) ging die Doppelarbeit weiter: ihre Übersetzungen neben der Betreuung des Nachlasses von Olexa Horbatsch, dem Abschluß seiner letzten Arbeiten, der richtigen Unterbringung seiner begonnenen, unvollendeten Studien, der riesigen Bibliothek, dort, wo sie Nutzen bringen kann, in Lemberg und in Deutschland bei dem neu gestifteten Lehrstuhl für Ukrainistik in Greifswald; immer als Geschenk. Diese mühevollen Arbeit geht in der Stille — "dienen, nicht verdienen" ist das Motto.

Die Lebensleistung von Anna–Halja Horbatsch ist der ihres Mannes ebenbürtig. Beide stellen ein ganz einzigartiges Beispiel des Dienstes an der Sache und der Harmonie als Ehepaar und Familie dar. Möchte sie noch viele Jahre in Gesundheit diesen Dienst versehen können, zum Nutzen dieser Sache und zur Freude ihrer vielen Freunde in beiden Ländern, und möchte sie erleben, daß ihr die verdiente Anerkennung zuteil wird.

Dietrich Freydank †

von

Hermann Goltz (Halle–Wittenberg)

Als ich vor mehr als zwanzig Jahren, in der Endphase der Abfassung meiner theologischen Habilitationsschrift zum *Corpus areopagiticum slavicum*, wieder einmal im Schutze einer dunklen hallischen Vorwende–Nacht bei Dietrich Freydank an der Tür in der Brucknerstraße läutete, um in einigen philologischen Fragen zur slavischen Übersetzung des *Velikij Dionisij* erleuchtet zu werden, geschah es, daß er — eingehüllt in den Rauch seiner Zigarillos — mir bis weit nach Mitternacht statt eines Privatissimum zur Übersetzungskunst des Starec Isaija ein nicht minder kurzweiliges Kolleg zu seinen Funden bei Lev N. Tolstoj hielt.

Das kann alle die nicht überraschen, die Dietrich Freydank kannten. Sein geistiges System bestand nicht nur aus *einem* Gefäß. Vielmehr nahm man im Gespräch viele miteinander kommunizierende geistige Röhren wahr, ob areopagitische oder tolstojanische oder andere, die mit einer alle gleichermaßen versorgenden geistigen Quelle verbunden waren. Und die erhoffte noëtische Erquickung sprudelt auf den überraschten Freydank–Besucher nicht selten aus einem ganz anderen der vielen intelligiblen Wasserspeier des Freydankschen Reservoirs herab.

Das Dietrich Freydank in der byzantinisch-slavischen Hagiographie stets anziehende *Pletenie sloves* wurde durch sein eigenes denkerisches *Pletenie vremen* und *Pletenie mest* ergänzt, das sich nach außen als ein facettenreiches Gelehrtenprofil darbot und nach innen als eine ständige gegenseitige Befruchtung der Gedanken wirkte. Dietrich Freydank verstand auf seinem weiten Feld die Benjaminsche Einsicht *in praxi*

zu demonstrieren, daß kreative wissenschaftliche Phantasie aus Interpolation von Kleinem aufblüht.

In den Text seines Lebens hatte sich in den komplizierten Jahren der ostdeutschen *Abwicklungen*, in welchen man ihn, den *Unbescholtenen*, zum Dank auf undankbar-verantwortlichen Posten gestellt hatte, der Tod eingeflochten. Und nach schlimmsten Beschwernissen und Leiden riß am 5. Oktober 1999 der Faden eines Lebens, das am 29. Juni 1928 im Bitterfeldischen begonnen hatte. Der Schüler und Flakhelfer wollte eigentlich Musiker werden, brachte dann aber seinen Geist und seine künstlerische Sensibilität in die Wissenschaft ein. 1947 begann er das Slavistik-, Germanistik- und Indogermanistikstudium an der Martin-Luther-Universität Halle–Wittenberg. Der sichtlich begabte junge Mann wurde dort auch wissenschaftlicher Mitarbeiter, der 1957 zum Dr. phil. mit der Dissertation *Ortsnamen der Kreise Bitterfeld und Gräfenhainichen* (Berlin 1962) promoviert wurde. Von seiner Habilitationsarbeit zu *Leitwörtern bei A. M. Kurbskij* (1970) haben viele Nachkommende profitiert, auch wenn sie nie im Druck erschien.

Das *Pletenie* der Ideen verstärkte sich im Verlaufe dieses Forscherlebens, in die slavische und altsächsische Onomastik verflochten sich Morphologie und Syntax, Poetik und Textstruktur, Untersuchungen altrussischer und altkirchenslavischer Schriftdenkmäler, slavisch-griechisch / byzantinische, slavisch-lateinische und russisch-westeuropäische sprachliche und literarische Beziehungen, griechische Paralleltexte zum *Uspenskij sbornik*, griechische Quellen altkirchenslavischer Homiletik, Zusammenhänge antiker und slavischer Historiographie und Epistolographie, altrussische Texte als Geschichtsquelle zur Eroberung Konstantinopels 1204, Überlegungen zum russischen Humanismus, Trediakovskij und die deutsche Literatur, Wieland in Rußland, Kyrillo–Methodiana, Karamzin, Todorskijs hallische Übersetzung der Arndtschen "Vier Bücher vom Wahren Christentum", Feofan Prokopovič, Lomonosov und Vuk Karadžić. So entstand ein großes und

feingewobenes geistiges *stromaton*, typisch wohl einzig und allein für den hallischen Slavisten Freydank, in welchem sich die Muster frühester altkirchenslavischer Quellen mit denen süd- und ostslavische Literatur des 18. Jahrhunderts und west-östliche Gedankenmuster des 19. und 20. Jahrhunderts miteinander berührten.

Der international geschätzte Rezensent, in der Zeitschrift für Slavistik besonders zu Hause, besprach nicht nur bedeutsame Werke, sondern war an solchen auch maßgeblich beteiligt, wie etwa an der *Geschichte der russischen Literatursprache*, Leipzig 1974 (zusammen mit Chr. Fleckenstein und W. Boeck), *Altrussische Heiligenleben*, Leipzig 1977 (zusammen mit dem Theologen K. Onasch), *Rauchspur der Tauben. Radziwill-Chronik*, Weimar 1986 (zusammen mit H. Graßhoff, J. Harney und G. Sturm), *Das Väterbuch des Kiewer Höhlenklosters*, Leipzig 1988 und Graz, Wien, Köln 1989 (zusammen mit J. Harney, S. Kähler und G. Sturm) und schließlich dem *opus magnum* "Auf Gottes Geheiß sollen wir einander Briefe schreiben", *Altrussische Epistolographie*, Wiesbaden 1999 (zusammen mit G. Sturm, J. Harney, S. Fahl und D. Fahl). Eine der vielen posthum weiterwirkenden Impulse Freydanks ist in dem laufenden Projekt der Edition des *Corpus areopagiticum slavicum* zu erblicken, das in deutsch-russischer Zusammenarbeit zwischen Halle, Berlin und St. Petersburg verwirklicht wird.

Ein völlig unzureichender Eindruck von Freydank würde entstehen, wenn man ihn nicht auch an seiner Bratsche in vielen Kammermusikvereinigungen und Liebhaber-Orchestern Halles sitzen sähe. Die Viola gehörte zu ihm wie Bleistift und Zigarillo und Rechenschieber (das Erbe des Mathematiklehrer-Vaters). Wenn der Leser weiß, warum Johann Sebastian Bach sich mit Vorliebe ans Bratschenpult setzte, dann kann er daran auch etwas von Freydank erkennen. Und das alles verband sich bei Freydank mit einem — *sit venia verbo* — säkular-monastischen Habitus, aus welchem (aber) der Schalk aus allen Nähten hervorblitzte. Monastisches und

Menschliches kamen ebenfalls zusammen in seiner exemplarischen Bescheidenheit, dem Unpräzisen, das ihn wie viele Menschen Mitteldeutschlands auszeichnet und das bei Freydank zu einer stillen personifizierten Frage an alles wissenschaftlich und menschlich Gespreizte und Hoffärtige wurde, das sich sowohl vor und nach der Wende *crescendo* breitmachte.

Und Freydanks wissenschaftlich-menschlicher Habitus war insgesamt freundlich-sanfte Unangepaßtheit, die Lust, scheinbar stillhaltend wider den Stachel zu löcken, wissenschaftlich und praktisch z. B. durch Zusammenarbeit mit den hallischen Theologen in einer Zeit, als die Theologen noch isoliert und intern ausgegrenzt wurden. Erst spät habe ich erfahren, daß die Zusammenarbeit mit dem Theologen Konrach Onasch und mit mir ihm nicht geringe Schwierigkeiten seitens der SED-bestimmten hallischen Universitäts-Leitung eingebracht hatten. Von ihm hätten wir dies nie erfahren.

Das allerbeste Urteil hörte ich über Dietrich Freydank noch zu DDR-Zeiten aus dem Munde von Unberufen-Berufenen, als ich ihn einmal im *Tschenyschewskij-Haus* suchte, — dem einstigen großen Freimaurer-Tempel Halles, wo sich nach den Freimaurern der Gauleiter, nach dem Gauleiter die Rote Armee, nach der Roten Armee das Slavische Institut der Universität, nach der Wende das Ostkircheninstitut und das Umweltzentrum ansiedelten — und *Der Reigen* nun nach der Wende möglicherweise mit den Freimaurern wieder anhebt, nachdem der Rechtsstreit zwischen Universität und Freimaurern zugunsten letzterer ausgegangen ist —: Ich fragte damals im *Tscherny-Haus* eine Kollegin, die im hallischen Slavischen Institut mehr die SED als die Slavistik repräsentierte, wo denn Herr Freydank sein, und sie replizierte: "Ach, Sie suchen unseren Wissenschaftler!"

Vollständige Bibliographie in der ursprünglichen Fest-, jetzt Gedenkschrift für Dietrich Freydank zum 70. Geburtstag, die — von S. Mengel, G. Lehmann-Carli und Th. Dalber vorbereitet — im Druck ist.

Walter Witt †

von
Norbert Franz (Potsdam)

Am 2. Mai 2000 erlag Walter Witt, bis zu seiner Pensionierung Professor für Ostslavische Sprachwissenschaft am Institut für Slavistik der Universität Potsdam, einem Herzleiden.

Geboren in Pommern am 30. Januar 1933 hat er als jüngster von vier Geschwistern und Halbwaise die entbehrungsreiche Kriegs- und Nachkriegszeit in Potsdam erlebt und blieb als Stütze für die Mutter auch zum Studium dort. Es war das Studium der Slavistik an der damals neugegründeten Brandenburgischen Landeshochschule, der späteren Pädagogischen Hochschule Potsdam. Ein längerer Forschungsaufenthalt in Tartu schloß sich an das Studium an, und die PH wurde die Stätte der ersten beruflichen Erfahrungen.

Walter Witt leitete das Fernstudium, das in der DDR noch in den 60er Jahren eine wichtige Rolle bei der Aus- und Weiterbildung der Russischlehrer spielte. Erst mit 36 Jahren (1971) konnte er den nächsten akademischen Qualifikationsschritt tun: die Dissertation über den altrussischen unabhängigen Infinitiv vorlegen und mit dem Prädikat *summa cum laude* verteidigen. Später wurde ihm auch die Habilitation ermöglicht, sie war dem Infinitiv der russischen Gegenwartssprache gewidmet, genauer seinen aspektualen, temporalen, modalen und personalen Bedeutungen. Trotz gelegentlicher Exkurse in Morphologie und Stilistik blieb die Syntax sein eigentliches Gebiet.

Zum Ende der 80er Jahre vertraute man Walter Witt zögerlich Leitungsfunktionen an der Pädagogischen Hochschule an. Nach dem Ende der DDR war er derjenige, dem die Mitarbeiter ebenso wie die neue Hochschulleitung das Vertrauen aussprachen, und so oblag es ihm, die Geschicke des Instituts für Slavistik in den bewegten Jahren des Wandels und Wechsels zu leiten. Er tat dies mit bemerkenswerter Aufgeschlossenheit und kluger Weitsicht. Mit großer menschlicher Offenheit begegnete er den neu berufenen Kollegen (die aus dem Westen stammten) und vermittelten ihnen das Gefühl, daß sie erwünscht und willkommen waren.

Für die slavistischen Institute Polens und der SU (später Rußlands und Weißrußlands), mit denen die Potsdamer Slavistik enge partnerschaftliche Beziehungen pflegt(e), war Walter Witt eine Art "Institution". Partnerschaft war für sie in ihm personifiziert, weil er bei allen Eigeninteressen der Institutionen bewußt machte, daß Partnerschaften Begegnungen zwischen Personen sind. Er verfügte über die seltene Gabe, innerhalb kürzester Zeit aus einer institutionellen Beziehung eine persönliche Freundschaft zu machen, Verträge in gelebte Partnerschaft umzuwandeln. Sowohl die Herzen-Universität in Sankt Petersburg als auch die Tank-Universität in Minsk verliehen ihm in den 90er Jahren die Würde des Dr. h. c.

Viele Jahre lang hat Walter Witt mit Geschick und Weitsicht die Geschäfte des Instituts für Slavistik der Universität Potsdam geführt, er war Prodekan und Beauftragter für Partnerschaften. Mit ihm verliert der VHS ein Mitglied, das wegen der politischen Gegebenheiten erst relativ spät hinzukam, den Impuls der Völkerverständigung in die Slavia aber schon früher gelebt hat.

Wissenschaftliche Beiträge

«Общий род» und verwandte Erscheinungen im Russischen

von
Norbert Nübler (Kiel)

Bereits seit Lomonosovs Grammatik findet man im Russischen die Bezeichnung «общий род» für eine Reihe von Substantiven, die im Nom. Sg. die Endung –а besitzen: сирота "Waise", убийца "Mörder(in)", левша "Linkshänder(in)", плакса "Heulsuse", пьяница "Trunkenbold" usw. (zahlreiche weitere Beispiele bei Mučnik, 1971, S. 211). Diese Substantive können mit maskuliner ebenso wie mit femininer Kongruenz auftreten. Betroffen ist sowohl die adjektivische Kongruenz in allen Kasus als auch die Subjekt–Prädikat–Kongruenz. (Unter dem Begriff "adjektivische Kongruenz" fasse ich alle Erscheinungen zusammen, die durch die formale Angleichung eines untergeordneten Wortes entstehen. Dadurch wird also auch die Kongruenz von Possessivpronomina oder von Partizipien erfaßt.)

- 1 Пришла горькая пьяница.
- 2 Пришел горький пьяница.

Mit diesem Phänomen des «общий род» wird darüber hinaus das variable Genus im Russischen in Zusammenhang gebracht (vgl. Aksënov, 1984, oder Akademiegrammatik, 1980, Bd. I, S. 467f.):

● Bei Substantiven des Typs судья, коллега, староста kann ebenfalls maskuline und feminine Kongruenz auftreten:

- 3 Пришла новая коллега.
- 4 Пришел новый коллега.

Bei dieser Gruppe von Substantiven handelt es sich um Maskulina mit der Endung –а im Nom. Sg. Feminine Äquivalente durch Suffigierung sind standardsprachlich nicht oder nur vereinzelt bildbar (vgl. слуга "Diener" vs. служанка "Dienerin").

● Auch bei Substantiven des Typs врач, доктор, бухгалтер findet man die variable Kongruenz:

- 5 Пришла молодая врач.
- 6 Пришел молодой врач.

Es handelt es sich um Maskulina, die im Nom.Sg. endungslos sind. Auch für sie sind standardsprachlich keine femininen Äquivalente durch Motion bildbar.

● Bei Substantiven des Typs *учитель, космонавт, бизнесмен* treten ebenfalls Schwankungen in der Kongruenz auf:

- 7 Пришла хорошая учитель.
8 Пришел хороший учитель.

Hier handelt es sich wie bei der vorherigen Gruppe um im Nom.Sg. endungslose Maskulina. Allerdings sind durch Motion feminine Äquivalente bildbar: *учительница, космонавтка, бизнесменка*.

Die Zugehörigkeit der drei zuletzt beschriebenen Substantivgruppen zur Kategorie des «общий род» ist zweifelhaft. Der Typ *коллега* wird eindeutig als maskulin klassifiziert. Das schwankende Genus kommt bei den Typen *врач, учитель* nur im Nominativ vor. Die Sätze (9) und (10) sind dementsprechend nicht akzeptabel:

- 9 * Мы увидели молодую врача.
10 * Мы увидели хорошую учителя.

Darüber hinaus wird in verschiedenen Grammatiken angemerkt, daß die schwankende Subjekt-Prädikat-Kongruenz üblich sei, die schwankende Adjektiv-Kongruenz hingegen selten vorkomme (vgl. Akademiegrammatik, 1980, Bd. 1, S. 467 — 468: «В разговорной, непринужденной речи активно распространяются употребления типа *врач пришла, бригадир уехала в поле* (реже — сочетания типа *новая бригада, прекрасная врач*»).

Die sprachwissenschaftliche Beurteilung des «общий род» und der damit in Zusammenhang gebrachten Erscheinung der Genusvariabilität ist nicht einfach. Eine mögliche Lösung ist die Unterscheidung jeweils zweier Homonyme. Bei dem eigentlichen Typ *сирота* müßte demnach unterschieden werden zwischen *сирота*¹ "die (weibliche) Waise" und *сирота*² "die (männliche) Waise, der Waisenknabe". Im Gegensatz etwa zum Tschechischen oder Slowakischen, wo die maskulinen Substantive auf –a ein eigenes Deklinationsparadigma herausgebildet haben, zeigen die beiden Homonyme im Russischen aber keine Unterschiede in den Kasusendungen. Eine Aufspaltung in zwei Lexeme wäre lediglich aufgrund des Kongruenzverhaltens untergeordneter Ausdrücke bzw. auf der Grundlage der Subjekt-Prädikat-Kongruenz möglich. Die These von der Homonymie kann für die Genusschwankungen bei den Typen *коллега, врач* und *учитель* keine Erklärung liefern, da diese auf den Nominativ beschränkt ist.

Ein zweiter Ansatz zielt auf die Beibehaltung eines einheitlichen Lexems *сирота* ab, das dementsprechend besondere Eigenschaften besitzt. Die Darstellung in der Akademiegrammatik, 1980, S. 466 kommt der Einführung eines vierten Genus im Russischen sehr nahe: «Помимо мужского, женского и среднего рода у существительных есть так называемый общий род». Gegen eine solche Auffassung spricht die Tatsache, daß dieses "vierte Genus" keine charakteristischen

Ausdrucksmöglichkeiten besitzt. Sowohl in der Deklination der Substantive als auch in der adjektivischen Kongruenz trägt es eindeutig die formalen Züge entweder des Maskulinums oder des Femininums. Auf ein viertes Genus läuft auch die Ansicht Crocketts hinaus, beim Typ *сирота* handele es sich um Substantive ohne Genus (Crockett, 1976, S. 69). Bei dieser Interpretation stellt sich darüber hinaus die Frage nach der Grammatizität der gesamten Kategorie Genus, denn Kennzeichen grammatischer Kategorien ist es ja gerade, daß sie den gesamten Bestand einer bestimmten Wortart erfaßt.

Die pauschale Auffassung von "Kongruenz" als einem einheitlichen Phänomen und dem wichtigsten Signal für das Genus erschwert in den Lösungsansätzen der neueren Zeit eine vollständige Erklärung des Problems. Bei Corbett zeigen sich Ansätze zu einer anderen Vorgehensweise. Es wird unterschieden zwischen dem morphologischen und dem semantischen Genus (Corbett, 1991, S. 34ff.). Dementsprechend unterscheidet sie das Genus der Substantive zunächst nach der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Deklinationsklasse. Die Kongruenz ist dafür nicht ausschlaggebend. In den Fällen der Maskulina des Typs *дядя* "Onkel", *юноша* "Jüngling" geht sie davon aus, daß die lexikalische Markierung für das männliche Geschlecht die morphologische Markierung als Feminina überschreibt: "Though we say that Russian has a morphological assignment system [for gender], semantic factors still take precedence. Thus *djadja* (masculine) 'uncle' and *tetja* (feminine) 'aunt' are equivalent morphologically, but since they are sex-differentiable, the difference in meaning leads to their being of different gender." (Corbett, 1991, S. 43). Von den oben benannten Gruppen, die variables Genus aufweisen, behandelt Corbett nur den Typ *врач* unter der Bezeichnung "hybride Substantive". Auch bei diesem geht sie zudem nicht auf die Tatsache ein, daß feminine adjektivische Kongruenz auf den Nominativ begrenzt ist (Corbett, 1991, S. 231ff).

Eine Lösung des Problems erscheint möglich, wenn die Subjekt-Prädikat-Kongruenz nicht auf eine Stufe mit der adjektivischen Kongruenz gestellt wird. Der Ausdruck des Genus bei bestimmten russischen Verbformen kann nicht nur als eine formale Angleichung des Prädikats an das Genus des Subjekts interpretiert werden. Möglich ist auch die Annahme, daß die Wahl der Verbform das Genus bzw. den Aussagebereich des Subjekts determiniert. Methodisch läßt sich dies als eine Ausweitung der Valenz-Theorie rechtfertigen. Nur in den finiten Formen kann das Verb sein volles Valenzpotential entfalten. In ganz bestimmten finiten Formen — nämlich im Präteritum, Konjunktiv und perfektiven Passiv — kann im Russischen das Valenzpotential weiter gesteigert werden. Die Wahl der Verbform determiniert in diesen Fällen auch das Geschlecht bzw. den Sexus des ersten Aktanten, also des Subjekts. Dadurch läßt sich auch begründen, warum feminine adjektivische Kongruenz bei Substantiven der Typen *врач* und *учитель* nur im Subjektskasus Nominativ möglich ist.

Eine solche Herangehensweise erklärt das Verhalten genusvariabler Substantive im Russischen aber nur unvollkommen. In Sätzen wie (11) und (12) determiniert die feminine Verbform, daß das Substantiv *учитель* als Bezeichnung für eine weibliche Person aufzufassen ist. Dennoch zeigt das Adjektiv maskuline Kongruenz:

11 Пришла молодой учитель.

12 Говорила прекрасный врач.

Man muß davon ausgehen, daß врач ebenso wie ein lexikalisch für den Sexus nicht markiertes Substantiv darstellt. Die feminine Verbform schränkt den Aussagebereich bezüglich des natürlichen Geschlechts ein. Es ändert das morphologische Genus im Sinne Corbetts nicht. Aufgrund der Zugehörigkeit des Substantivs zu einer maskulinen Deklinationsklasse kann das daraus resultierende grammatische Genus ausschlaggebend für die adjektivische Kongruenz sein. Insofern kann die adjektivische Kongruenz sich sowohl nach dem vom Verb determinierten natürlichen Geschlecht als auch nach dem grammatischen Genus des Substantivs richten.

Bleibt man innerhalb des von Corbett entworfenen Systems der Unterscheidung zwischen morphologischem, durch die Deklinationsklasse bestimmten Genus und der unter bestimmten Umständen davon abweichenden semantischen Kongruenz, so läßt sich daraus die Möglichkeit der femininen Kongruenz beim Тип коллеги, судья nicht erklären. Dieser Substantiv-Typ wäre durch die Nominativendung morphologisch als Femininum markiert. Sowohl das Prädikat als auch abhängige Wortformen mit adjektivischer Kongruenz treten in der Regel aber in maskuliner Form auf. Dies würde auf eine Zugehörigkeit zum lexikalisch für das männliche Geschlecht markierten Typus юноша "Jüngling" hinweisen. Dennoch ist bei коллега oder судья die Verwendung als Bezeichnung für ein weibliches Wesen möglich, wobei das Prädikat und die adjektivische Kongruenz in der femininen Form auftreten. Somit weist diese Gruppe von Substantiven alle Eigenschaften der lexikalisch nicht für ein bestimmtes Geschlecht markierten Bezeichnungen des Typs врач, учитель auf. Im Gegensatz zu den Maskulina mit Null-Endung kann der Тип коллеги allerdings auch in den obliquen Kasus mit femininer adjektivischer Kongruenz auftreten:

13 Мы увидели новую коллегу.

Dies ist nur dadurch erklärbar, daß hier eine echte Verschiebung der semantischen Klasse hin zum Deklinationmuster жена stattfindet. Eine gleichartige Verschiebung ist bei den Typen врач und учитель nicht möglich, da keine zum Femininum gehörigen Deklinationmuster vorhanden sind.

Literatur:

Akademiegrammatik, 1980 = Russkaja grammatika. Tom I: Fonetika, fonologija, udarenie, intonacija, slovoobrazovanie, morfologija. Moskva 1980.

Aksënov, 1984 = K probleme èkstralingvističeskoj motivacii grammatičeskoj kategorii roda. In: Voprosy jazykoznanija, 1984 (1). S. 14 — 25.

Crockett, 1976 = Crockett, D.B.: Agreement in Contemporary Standard Russian. Cambridge 1976.

Corbett, 1991 = Corbett, G.G.: Gender. Cambridge 1991.

Mučnik, 1971 = Mučnik, I.P.: Grammatičeskie kategorii glagola i imeni v sovremennom ruskom literaturnom jazyke. Moskva 1971.

**Postdualismus.
Konstellationen des Anderen
in der russischen Gegenwartsliteratur**

von
Christina Parnell (Erfurt)

Ausgehend von einer Skizzierung der russischen Kulturdiskussion von Čaadaev und Kireevskij über Bachtin und Lotman bis hin zu Ryklin und der gegenwärtigen kulturosophischen Debatte in der westeuropäischen Slavistik will der Vortrag der Frage nachgehen, wie sich die Identitätsbrüche der postsowjetischen Phase im Verhältnis zwischen Selbst und Anderem, dezidiert in den gender- und race-Konstellationen, darstellen. Wie schlägt sich die veränderte gesellschaftlich-soziale Situation in den Geschlechterbeziehungen nieder, welche neuen Fremd- und Feindbilder werden offenbar? Welche Verschiebungen gibt es im Verhältnis von Zentrum und Peripherie, und welche Strategien der Identitätskonstituierung überwiegen: die der Abgrenzung oder die der Verbindung?

Im Mittelpunkt der Analysen stehen die inter-subjektive Beziehung Ich-Andere(r) in ihren wesentlichsten Hypostasen (alter ego, Feind, Begehrter, Bedürftiger u. a.) sowie die intra-subjektive Auseinandersetzung zwischen dem Eigenen und dem Fremden. Dabei soll geprüft werden, ob die der russischen Kultur traditionell zugeschriebene duale Denkweise als invariantes Merkmal in diesen Konstellationen weiterwirkt, die Oppositionen West vs. Ost, Kultur vs. Natur, Individuum vs. Gemeinschaft, Männlich vs. Weiblich, Eigenes vs. Fremdes fortgeschrieben werden, oder ob nicht heute (wie auch in der Vergangenheit) komplexere Modelle für die Beschreibung der russischen Konzepte und Mentalität vonnöten sind.

Materialgrundlage sind exemplarische Beispiele russischer Gegenwartsprosa aus dem Erzählband *Russkie cvety zla* (1997) sowie die Erzählungen *Vtorogo marta togo goda* (1994) und *Kamni* (1993) der russisch-jüdischen Autorinnen Ulickaja und Juzefovskaja, in deren Werk sich die Problematik von *gender* und *race* in der Identitätsdiskussion verbindet. Jüdische und weibliche Identität verkörpern dabei die Rolle des Anderen, dessen Konstituierung über einen komplizierten Prozess der Imagination, Identifikation und Abstoßung der durch die machtausübende Bezugsgruppe gesetzten Fremdbilder erfolgt.

In den untersuchten Werken stellt sich das Verhältnis zwischen Eigenem und Anderem als relational und reziprok dar. Die im Machtdiskurs Anderen können die Muster dichotomischer Denkweisen in neuen Ausschlussverfahren wiederholen und zur Wir-Gruppe mutieren. Die Parodierung und Konterkarierung monologischer Denkstrukturen bewirkt ein Plädoyer für das Heterogene. Der invariante Einheitsgedanke utopisch-sozialistischer Erzählungen wird durch die Betonung des Differenzgedankens abgelöst. Differenz erscheint dabei durchaus nicht nur polar in der Umkehrung kontradiktorischer, dichotomischer Konstellation, sondern oszillierend und offen.

Diskussionsforum

**Slavische Muttersprachler und
das Studium
der Slavistik (Russistik)
in Deutschland**

Beobachtungen und Erfahrungen

von
Rolf-Dieter Kluge (Tübingen)

Viele Spätaussiedler (z. B. Rußlanddeutsche) und Muttersprachler aus anderen slavischen Ländern entscheiden sich für ein Studium der Slavistik. Der Anteil slavischer Muttersprachler unter den Studierenden am Slavischen Seminar Tübingen ist recht hoch, in der Südslavistik geht er sogar gegen 50 %.

Die Gründe, Slavistik zu wählen, mögen im einzelnen sehr unterschiedlich sein, jedoch zeigt die Erfahrung, daß viele Studienanfänger bei der Entscheidung für das Slavistikstudium ihre muttersprachliche Kompetenz überschätzen und sogar mit wissenschaftlicher Kompetenz verwechseln, was oft zu Frustrationen und Enttäuschungen führt.

In der Regel haben slavische Muttersprachler beim Formulieren von wissenschaftlichen Zusammenhängen in deutscher Sprache die gleichen Schwierigkeiten wie ihre deutschen Kommilitonen beim Gebrauch der Fremdsprache, vermögen das aber selten zu verstehen, weil sie glauben, daß für das Studium der Slavistik die Kenntnis der slavischen Sprachen entscheidend

sei und dem Deutschen nur sekundäre Bedeutung beikomme. Gewiß verkennen diese Kommilitonen nicht, daß man in Deutschland Kenntnisse der deutschen Sprache braucht, aber für das Studium wird davon ausgegangen, daß der wissenschaftliche Diskurs in der entsprechenden slavischen Sprache geführt werden müsse und die deutschen bzw. nicht-muttersprachlichen Kommilitonen sich diese sprachliche Kompetenz erwerben müßten, die ja Zweck und Ziel ihres Studiums sei. Nicht nur die Vermittlung der Tatsache, daß bei uns eben das Deutsche die maßgebliche Wissenschafts- und bevorzugte Unterrichtssprache ist, bereitet Schwierigkeiten, sondern auch die unterschiedliche Methodik (literatur)wissenschaftlichen Lehrens und Forschens: In Rußland und anderen slavischen Ländern wird das selbständige Erkennen einer wissenschaftlichen Problematik, die begründende Darlegung eines Erkenntnisinteresses und seine eigenständige Lösung mit kritischer Auswertung der Sekundärliteratur (ohne störenden Respekt vor wissenschaftlichen Autoritäten als Verfasser) nicht in der Weise eingeübt, wie dies in Deutschland der Fall ist. Schulsystem und universitäre Ausbildung unterscheiden sich hier z. T. gravierend von denen der Herkunftsländer, wo das Studium durch obligatorische Kurse viel stärker durchorganisiert und eher rezeptiv angelegt ist. Vielfach müssen die Studierenden sich erst an unser System gewöhnen, das in der Gestaltung freier ist, dabei aber ein größeres Maß an Eigenverantwortung und -initiative voraussetzt. So lautet eine häufig gestellte Frage in der Fachstudienberatung: "Mit welchem Lehrbuch wird hier gearbeitet?" Die Lehrenden haben es also nicht nur mit

Studierenden sehr unterschiedlichen Niveaus zu tun, sondern auch mit unterschiedlichen akademischen Herangehensweisen.

In den 90er Jahre waren wir z.B. dazu übergegangen, Hauptseminare auch in russischer Sprache durchzuführen. Dies war möglich, weil im russischen Sprachunterricht noch genügend Lehrkräfte verfügbar waren, die die deutschen Seminarteilnehmer begleitend auf die Fähigkeit zur mündlichen wissenschaftlichen Diskussion im Seminar vorbereiteten. Den größeren Vorbereitungsaufwand haben die nicht-muttersprachlichen Seminarteilnehmer im Hinblick auf den nachweisbaren Erfolg gerne auf sich genommen. Als außerdem in dieser Zeit die ersten russischen Austauschstudenten auf dem Wege der Universitätspartnerschaft aus Moskau nach Tübingen kamen, wurden bei der Durchführung von Seminaren in der Fremdsprache recht gute Erfahrungen gemacht: Dies lag wohl auch daran, daß der Anteil deutscher nicht-muttersprachlicher Studierender größer war als der russischer Muttersprachler. Die russischsprachigen Kommilitonen verhielten sich kooperativ und versuchten nicht, die muttersprachliche Kompetenz als Überlegenheit in allen Bereichen auszuspielen. Das Experiment der fremdsprachigen Seminare war zunächst erfolgreich, ein gewisses Absinken des wissenschaftlichen Niveaus konnte durch ein zeitweiliges Nachhaken in deutscher Sprache aufgefangen werden.

Die Seminare in russischer Sprache wurden zunehmend von Muttersprachlern belegt. Jetzt zeigte sich *in praxi*, daß die Vorstellungen von Wissenschaftlichkeit deutlich divergierten: Die (literatur)wissenschaftlichen Arbeiten fast aller Muttersprachler, die ihre Schulausbildung und z.T. auch ein Hochschulstudium in der Sowjetunion bzw. in Rußland durchlaufen hatten, gleichen eher schöngestigen Essays und beachte-

ten die Anforderungen der sukzessiven Beweisführung, der Verifizierbarkeit der Ausführungen und die formalen Normen nicht. Es erwies sich als äußerst schwierig, diesen Seminarteilnehmern zu vermitteln, daß ihre in gutem Russisch verfaßten "Aufsätze" das verlangte wissenschaftliche Niveau nicht erreichten, während nicht-muttersprachliche Teilnehmer akzeptable Arbeiten in mitunter schwachem Russisch vorlegten. Das führte zu einem psychologischen Problem: Die Muttersprachler setzten mit Vehemenz ihre sprachliche Kompetenz nunmehr in der Diskussion ein, um ihre — wie sie es sahen — "angeblichen" Mängel zu kompensieren und redeten die Nicht-Muttersprachler an die Wand. Die unterschiedlichen sprachlichen Fähigkeiten konnten vom Seminarleiter nicht mehr oder nur durch autoritative Eingriffe aufgefangen werden. Die Entwicklungen drifteten auseinander: Das letzte Seminar dieser Art wurde fast nur noch von russischen Muttersprachlern besucht. Notgedrungen — und auch als Folge des Kapazitätsabbaus im Bereich des Sprachunterrichts — ging man wieder dazu über, die Seminare grundsätzlich auf deutsch abzuhalten und den Teilnehmern anzubieten, ihre Referate je in der Fremdsprache vorzutragen. Die Erfahrungen mit dem Unterricht in der Fremdsprache zeigen, daß Nicht-Muttersprachler neben Muttersprachlern im gleichen Kurs mit zunehmenden Hemmungen zu kämpfen haben, sich in der Fremdsprache auszudrücken und am Ende demotiviert werden.

Es stellt sich die Frage, wie sich die verschiedenen Voraussetzungen und Möglichkeiten miteinander vereinbaren lassen; oder konkreter ausgedrückt: Wie kann ein sowohl für deutsche als auch für slavische Muttersprachler akzeptabler Unterricht angeboten werden, der den unterschiedlichen Anforderungen, Voraussetzungen und Erwartungen gerecht wird?

Anglisten halten ihren Unterricht generell in der Fremdsprache ab. Dies kann aber für die Slavistik kein Muster sein, weil selbst die Abiturkenntnisse in Leistungskursen des Faches Russisch nicht das Niveau eines neunjährigen intensiven Englischunterrichts erreichen können. In der Slavistik bleibt die Gefahr bestehen, daß der wissenschaftliche Unterricht in der Fremdsprache zu Lasten der Nicht-Muttersprachler von den Muttersprachlern dominiert wird.

Nun bildet das Erlernen der Sprachen selbst ja einen nicht unerheblichen Teil des Slavistikstudiums. Der Vorteil der Muttersprachler in diesem Bereich ist evident. Dennoch stellen sich im schriftlichen Gebrauch der Muttersprache oft erhebliche Defizite heraus (Schwächen in Orthographie, Syntax, Stilistik u. a.). Durch obligatorische Kontroll- bzw. Äquivalenzprüfungen kann zwar festgestellt werden, ob die Muttersprachler den theoretischen und schriftlichen Anforderungen der jeweiligen Sprachkurse, die in vier Semestern aufeinander aufbauend bis zur Zwischenprüfung führen, genügen. Wer solche Äquivalenzklausuren besteht, kann sich den Sprachunterricht sparen und ist zeitlich erheblich entlastet, obwohl in vielen Fällen dann die Deutschkenntnisse so mangelhaft sind, daß es notwendig wäre, die gewonnene Zeit zur Verbesserung des Deutschen zu benutzen. Aber dafür gibt es weder eine Verpflichtung noch ein entsprechendes Sprachlehrangebot. Oftmals fragt man sich resignierend, nach welchen Kriterien (slavisches) Muttersprachlern Deutschkenntnisse attestiert wurden, die zum Studium an einer deutschen Hochschule befähigen sollen!

Ein noch größeres Problem schaffen jene Muttersprachler, die die jeweiligen Äquivalenzklausuren nicht bestehen und dann den entsprechenden Sprachkurs besuchen müssen, sich dort —

aufgrund ihrer allerdings nur mündlichen Kompetenz — unterfordert fühlen und die Dozenten in Diskussionen verwickeln (über Sonderfälle, Ausnahmen, dialektale oder regionale Besonderheiten, individuelle Erfahrungen etc.), die im Grunde den Ablauf des Unterrichts stören und aufhalten. Infolge der geringen Kapazität im Sprachunterrichtsbereich lassen sich selten spezifische Kurse für Muttersprachler einrichten. Die Integration muttersprachlicher Studierender ist nicht zuletzt auch von der Ausstattung slavistischer Seminare und Institute abhängig.

Demnächst könnte sich im Zusammenhang mit Studienzeitverkürzung und Kurzstudium (Bakkalareus) ein zusätzliches Problem ergeben, indem nämlich den zeitlichen Vorgaben die Erfahrungswerte der kürzesten Studiendauer zugrundegelegt werden. Diese dürften wahrscheinlich Muttersprachler erbringen. Es scheint auch nicht ausgeschlossen, daß in weiterer Zukunft Studierende aus den slavischen Beitrittsländern zur EU an deutsche Universitäten drängen und (wenigstens im Zweit- oder Nebenfach) Slavistik belegen, so daß die Frage der Eingliederung muttersprachlicher Studierender kein vorübergehendes Phänomen sein wird.

Die Abbrecherquote der Slavistikstudenten mit slavischer Muttersprache ist hoch. Die Gründe dafür liegen meist in der falschen — von allgemeinen Studienberatungen gelegentlich sogar suggerierten — Erwartung, durch die Kompetenz in der Muttersprache für ein Slavistikstudium besonders geeignet zu sein. Aber auch viele Studienanfänger mit gar keinen oder nur unzureichenden Vorkenntnissen in (einer) slavischen Sprache(n) brechen das Studium vorzeitig ab, wenn sie erkennen, daß der Erwerb der nötigen Sprachkenntnisse zu zeitraubend und aufwendig ist. Das wirkt sich einmal für die Slavistik sehr negativ auf ihre Evaluationswerte aus,

die ja nicht fächerspezifisch festgelegt werden, und es mindert die Attraktivität des Faches, zumal in einem Bundesland, in dem sogenannte Langzeitstudierende, die die Regelstudienzeit überschreiten, eine nicht geringe Studiengebühr bezahlen müssen. Ein gravierender Rückgang der Studierendenzahlen (Anfänger wie Examenkandidaten, die in ein Bundesland ausweichen, in dem keine Studiengebühren erhoben werden) ist die Folge.

Es fragt sich, ob eine Entwicklung hingenommen werden darf, die das Fach Slavistik wieder zu einer (sehr) "kleinen" Disziplin mit (sehr) wenigen Studierenden (meist muttersprachlicher Herkunft) reduzieren wird und sich die (von Lehraufgaben dann relativ "befreiten") Dozenten und Lehrstuhlinhaber nur auf ihre Forschung kaprizieren sollen. Das dürfte für die (evaluationsbedingte) Ausstattung der Lehrstühle und Seminare bzw. Institute negative Konsequenzen haben. Insofern scheint es geboten, daß sich die organisierte Fachvertretung in der öffentlichen (bildungspolitischen) Diskussion für die gesellschaftliche Notwendigkeit einer breit angelegten Slavistik einsetzt, die zureichend ausgestattet v. a. deutschsprachigen Studienanfängern die Gelegenheit bietet, die Sprachen und Kulturen unserer slavischen Nachbarländer im Osten im gleichen Umfang und in gleicher Intensität studieren zu können, wie die der romanischen Nachbarn im Westen.

Gemeinsame Seminare zum gleichen Thema konnten mit dem Lehrstuhl für Russische Literaturgeschichte an der MGU abgehalten werden.

Es mag eine eher zufällige Beobachtung sein, daß die hier am Beispiel des Russischen gezeigten Probleme bei Veranstaltungen mit mehrheitlich

polnischsprachigen oder südslavischen Muttersprachlern in abgeschwächter Form auftraten. Dies kann daran liegen, daß die Gruppennzahlen in west- und südslavistischen Veranstaltungen weitaus kleiner sind und sich die Teilnehmer persönlich kennen.

Evaluation "call for papers"

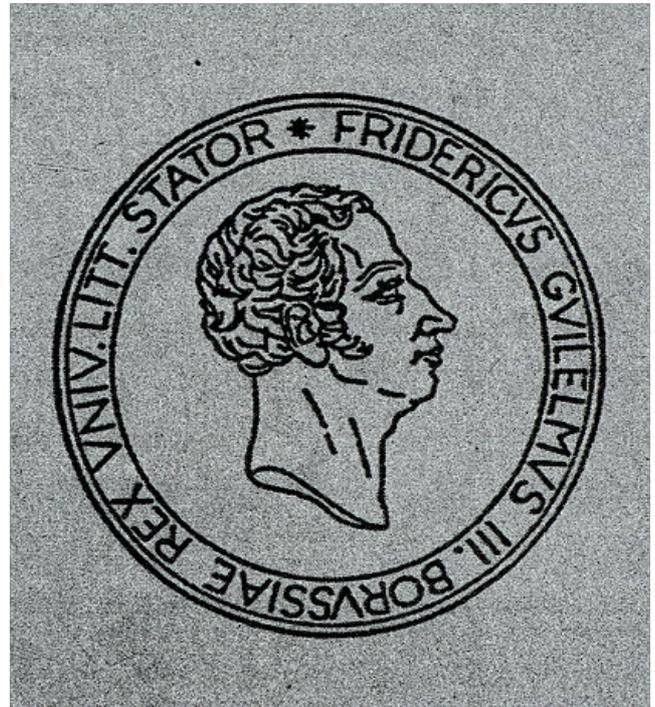
Im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst evaluierte eine Gruppe unter Leitung des Altrektors der Universität Passau Prof. Dr. Dr. Karl-Heinz Pollok, bestehend aus Univ.-Prof. Dr. Georg Brunner (Universität zu Köln, Ostrecht), Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Eismann (Universität Graz, Slavistik), Univ.-Prof. Dr. Klaus W. Hempfer (FU Berlin, Romanistik), Univ.-Prof. Dr. Reinhard Lauer (Georg-August-Universität Göttingen, Slavistik), Univ.-Prof. Dr. h. c. mult. Klaus Zernack (FU Berlin, Osteuropäische Geschichte), das Fach Slavistik an den Universitäten Bayerns. Das Redaktionskollegium strebt für die folgende Ausgabe einen Bericht sowie eine Diskussion über Evaluation an. Beiträge sind willkommen!

Institute stellen sich vor

Slavistik in Bonn

von
Helmut Keipert (Bonn)

Slavistische Lehre und Forschung gibt es an der 1818 gestifteten "Preußischen Rhein-Universität" (später: "Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität") in Bonn seit deren Gründung, doch hat es bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs an der Kontinuität derartiger Studien gefehlt. So war bereits ab 1818 als ao. Professor der historischen Hilfswissenschaften der aus Rußland zurückgekehrte Schlözer-Schüler Philipp Strahl tätig, der u. a. Russisch-Kurse anbot und in Vorlesungen russische Geschichte und Literatur vortrug. Auch August Schleicher, der sich 1846 in Bonn habilitiert hat, konnte in seine sprachwissenschaftlichen Untersuchungen schon damals das Slavische einbeziehen, und sein ab 1868 hier wirkender Schüler Johannes Schmidt hat 1871 als erster am Rhein eine eigene Übung zum Altbulgarischen (Altkirchenslavischen) durchgeführt. Ebenso haben später Indogermanisten wie Felix Solmsen oder Gerhard Deeters in ihrer Lehre auch die Kenntnis des Slavischen zu fördern gesucht, während in den Veranstaltungen und Publikationen von Leopold Karl Goetz vor allem die ältere russische Rechts- und Kirchengeschichte, dann aber auch das südslavische Volkslied behandelt worden ist. Ein breiteres sprachwissenschaftliches Unterrichtsprogramm hat ab 1937 der nach Bonn versetzte Simon Pirchegger vorgelegt.



Nach 1945 sind slavistische Themen zunächst von Wladimir Szykarski und namentlich von dem 1947/48 in Bonn habilitierten Vsevolod Setchkareff angekündigt worden. Mit Wirkung vom 1. Oktober 1953 wurde die inzwischen innerhalb des Sprachwissenschaftlichen Seminars gebildete Slavistische Abteilung als Slavistisches Seminar verselbständigt und auf die neugeschaffene Professur Margarete Woltner berufen, die bis zu ihrer Emeritierung 1966 in der Lehre besonders die Entwicklung der russischen, ukrainischen und polnischen Literatur behandelt, aber auch sprachhistorische Übungen zum Russischen, Polnischen und Serbischen angeboten hat. Das 1966 errichtete zweite Slavistik-Ordinariat hat bis 1993 Hans Rothe innegehabt. Seine Vorlesungen, Übungen und Veröffentlichungen galten zunächst besonders Problemen der russischen Literatur des 18. und 19. Jh., dann aber auch der älteren russischen Literatur und derjenigen des 20. Jh. und darüber hinaus der tschechischen, polnischen und ukrainischen Literatur sowie der literarischen Entwicklung bei den Süd-

slaven. Als Verfasser zahlreicher Monographien und Editor, als Herausgeber von Buchreihen und Sammelbänden, aber auch als Organisator wissenschaftlicher Aktivitäten des Fachs hat er in nationalem wie internationalem Rahmen eine weithin sichtbare Wirkung entfaltet.

In Anbetracht der fortschreitenden Spezialisierung slavistischer Forschungsarbeit ist in der Nachfolge von Frau Woltner ein Sprachwissenschaftler berufen worden, Miroslav Kravar, der von 1968 bis 1976 in Bonn gelehrt und dabei insbesondere die Phonologie, Akzentologie und Aspektologie slavischer Sprachen, russische historische Grammatik und südslavische Volks-epik behandelt hat. Die slavische Sprachwissenschaft wird seit 1977 von Helmut Keipert, die slavische Literaturwissenschaft seit 1994 von Wilfried Potthoff vertreten.

Im Laufe der Jahre sind nach Setchkareff für das Fach Slavistik bzw. Slavische Philologie Peter Brang (1959, jetzt Zürich), Alfons Triller (1966, Umhabilitation), Helmut Keipert (1974), Peter Thiergen (1976, jetzt Bamberg), Wilfried Potthoff (1979, zunächst Heidelberg), Ludger Udolph (1989, jetzt Dresden) und Yannis Kakridis (1995, jetzt Thessaloniki) habilitiert worden und bis zu ihrer Berufung auf eine Professur bzw. bis zum Ausscheiden aus der Universität Bonn als Privatdozenten in der Lehre tätig gewesen. Ohne Habilitation ist 1998 Urs Heftrich auf eine Professur (Trier) berufen worden.

An der Universität Bonn kann im Rahmen des Slavistischen Seminars z. Zt. entweder das Lehramtsstudium Russisch oder das Magisterstudium Slavistik durchgeführt werden. Das Lehramtsstudium Russisch ist nur in Verbindung mit dem Studium eines der von der Lehramtsprüfungsordnung zugelassenen Schulfächer möglich. Beim Magisterstudium kann Slavistik Haupt- oder Nebenfach sein. Neben dem Hauptfach

Slavistik, das stets die Berücksichtigung von zwei der Gebiete Ostslavisch, Westslavisch oder Südslavisch verlangt, kann das verbleibende dritte als eines der beiden erforderlichen Nebenfächer gewählt werden.

In der Lehre werden regelmäßig aus dem Bereich des Russischen bzw. des Ost-, West- und Südslavischen mit wechselnden Themen sprach- und literaturwissenschaftliche Veranstaltungen angeboten. In der üblichen Weise sind mit der Durchführung von Proseminaren und Übungen auch die wissenschaftlichen Mitarbeiter des Seminars an der Lehre beteiligt.

Für die Sprachausbildung wird durch Lektorate und Lehraufträge gesorgt. Nachdem ein festes Lektorat für Russisch in Bonn erstmals 1935/36 eingerichtet worden war, sind heute fünf Stellen mit Lehrkräften für besondere Aufgaben besetzt, zwei für Russisch und jeweils eine für Polnisch, Tschechisch und Kroatisch/Serbisch. Mehrere und z. T. von Semester zu Semester wechselnde Lehraufträge (z. B. für Russisch, Ukrainisch, Bulgarisch u.ä.) ergänzen das Sprachenangebot.

Bereichert werden Forschung und Lehre am Seminar durch die auf Grund von Partnerschafts- abkommen der Universität Bonn bestehenden Verbindungen zu den Universitäten in Warschau und Prag (Kurzaufenthalte von Gastdozenten; Sprachkursstipendien). Darüber hinaus bestehen engere Verbindungen zu wissenschaftlichen Einrichtungen in Zagreb, St. Petersburg und Moskau.

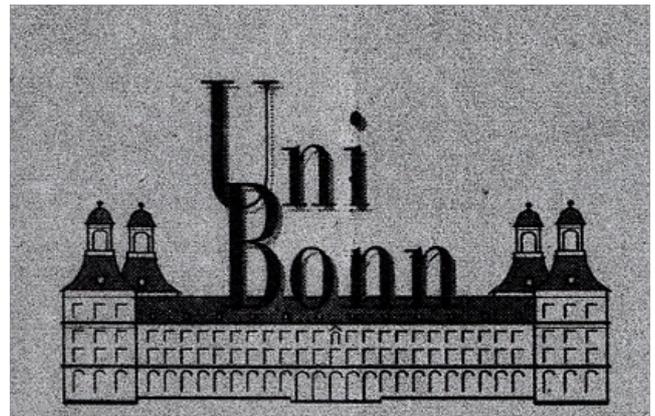
Zur Förderung der Südosteuropa-Studien in Forschung und Lehre hat sich an der Universität Bonn 1995 ein interdisziplinärer Arbeitskreis von Vertretern südosteuropabezogener Fächer mehrerer Fakultäten gebildet. Gestützt auf einschlägige Lehrveranstaltungen der beteiligten Fächer wird seit 1996 in Koordination durch das

Slavistische Seminar das interdisziplinär organisierte Schwerpunktstudium Region Südosteuropa angeboten. Sein Ziel ist es, ordentlichen Studierenden aller Fächer in einem Begleitstudium fachübergreifende Zusatzkompetenz für den südosteuropäischen Raum zu vermitteln. Dementsprechend umfaßt dieses Schwerpunktstudium einen mindestens zweisemestrigen Sprachkurs in einer Sprache des südosteuropäischen Raums (z. Zt. Albanisch, Bulgarisch, Kroatisch / Serbisch, Neugriechisch, Rumänisch, Türkisch, Ungarisch), die nicht bereits Gegenstand des regulären Fachstudiums der betreffenden Studierenden sein darf, sowie acht Lehrveranstaltungen (Vorlesungen, Übungen und Seminare) aus mindestens drei der beteiligten Fachdisziplinen Byzantinistik, Geographie, Geschichte, Gesellschafts- und Wirtschaftswissenschaften, Islamwissenschaft, Kirchengeschichte, Kunstgeschichte, Osteuropäische Geschichte, Politische Wissenschaft, Romanistik, Slavistik, Sprachwissenschaft, Volkskunde, Vor- und Frühgeschichte und Vergleichende Religionswissenschaft. Über die Teilnahme an diesem Begleitstudium wird bei Vorlage der entsprechenden Bescheinigungen ein Zertifikat der Philosophischen Fakultät ausgestellt.

Die Bibliothek des Slavistischen Seminars ist eine Präsenzbibliothek, die z. Zt. etwa 60.000 Monographien und etwa 12350 Bände von Zeitschriften zu allen Bereichen der Slavischen Philologie, insbesondere zur Russistik, Polonistik, Bohemistik, Südslavistik und zum kirchenslavischen Schrifttum, umfaßt. Das Seminar hält in Absprache mit der Universitätsbibliothek und dem Seminar für Osteuropäische Geschichte ca. 260 laufende Zeitschriften und mehrere slavische Tages- und Wochenzeitungen. Es verfügt über eine größere Sammlung von Mikrofilmen und Mikrofiches, insbesondere von russischen Zeitschriften des 18. und 19. Jh. Eine Video- und CD-Rom-Sammlung befindet sich im Aufbau. Hinzuweisen ist auch auf die

slavischen Materialien in der Mediothek des Sprachlernzentrums der Universität.

In der Bibliothek befinden sich zudem mehrere vom Rechenzentrum der Universität betreute und in das BONNET integrierte Internet-Arbeitsplätze, die allen Studierenden für Recherchen zur Verfügung stehen. Eine slavistisch orientierte Übung zur Einführung in die neuen Möglichkeiten der digitalen Recherche und Publikation wird regelmäßig angeboten.



Als Arbeits- und Forschungsschwerpunkte des Seminars treten in Themen von Lehrveranstaltungen, Examensarbeiten und/oder in Publikationen auf dem Gebiet der Sprachwissenschaft u. a. hervor:

- Kirchenslavisch als Kultursprache
- Geschichte der russischen Literatursprache
- Historische Grammatik und Lexikologie slavischer Sprachen
- Grammatikographie und Lexikographie slavischer Sprachen
- Standardsprachenausbau im Slavischen
- Slavisches Übersetzungsschrifttum in linguistischer Sicht

- Deutsch-slavische Sprach- und Kulturbeziehungen
- Geschichte der Slavistik

Im Bereich der Literaturwissenschaft geht es u. a. um:

- Slav. Humanismus/Renaissance und Barock im europäischen Kontext
- Deutsch-slavische Literatur- und Kulturbeziehungen
- Kontakte romanischer und slavischer Kultur
- Kulturgeschichte Dalmatiens
- Interdisziplinäre Regionalforschung Südosteuropas
- Slavische Rezeption westeuropäischer Literaturen
- Fin de siècle in den slavischen und westeuropäischen Literaturen
- Slavische Theatergeschichte
- Kroatische Philosophie des 15. bis 17. Jh.
- Geschichte der Dubrovniker Literatur
- Shakespeare in Rußland

Verschiedene der am Seminar z. T. mit Unterstützung der DFG betriebenen Forschungsvorhaben werden in Kooperation mit slavischen Gelehrten bzw. mit wissenschaftlichen Einrichtungen in slavischen Ländern durchgeführt.

Slavistisches Seminar der Universität Bonn

Lennéstr. 1

53113 Bonn

Tel. 0228/737209

Fax 0228/737244

Slavistik in Halle

von

Angela Richter (Halle)

Anfänge slavistischen Wirkens

Wenn auch an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg erst 1945 ein Lehrstuhl für slavische Philologie eingerichtet wurde, reicht das wissenschaftliche Interesse für die slavischen Völker, ihre Sprachen und Kulturen weit zurück. So ist 1584 die von Gregorius Dalmatinus angefertigte Übersetzung der Bibel ins Slovenische in Wittenberg gedruckt worden. Im Kontext der Gründung der Universität Halle (1694) kam es im Rahmen der halleschen Frühaufklärung an der Wende zum 18. Jh. zur Intensivierung des Interesses für die in Ost- und Südosteuropa ansässigen Slaven. Bekanntlich maß Friedrich I. der Universität Halle als Gegenpol zur Universität Leipzig besondere Bedeutung zu; er unterstützte im Interesse der Errichtung von Bildungseinrichtungen besonders den Kreis der halleschen Pietisten um A. H. Francke, der 1702 das Collegium orientale gründete, wo neben orientalischen Sprachen auch das Russische und Polnische praktiziert wurden. Maßgeblich initiiert wurde das komplexe Unterfangen von dem Orientalisten und Diplomaten H. W. Ludolf, der 1696 in Oxford die "Grammatica russica" mit Gesprächsbuch publizierte. Im Winter 1697/98 erteilte der aus Erfurt stammende Pietist Ludolf den ersten universitären Russisch-Unterricht in Deutschland, was Zar Peter I. "mit tiefer Genugtuung" zur Kenntnis nahm. Der Zar ließ an den Glauchauer Anstalten (später: Franckesche Stiftungen) Kinder von höheren Beamten des russischen Hofes ausbilden.

Die ersten Lehrer für Polnisch und Russisch waren übrigens Studenten aus Rußland, dem Baltikum und Ostpreußen. Exemplarisch sei hier S. Todorskij genannt, dem die Übersetzung grundlegender religiöser pietistischer Literatur der halleschen Pietisten ins "Russische" zu verdanken ist, deren hoher philologischer Wert noch zu erschließen ist. Alle in Halle edierten Drucke wurden in der Waisenhausdruckerei gedruckt (Übersetzungen religiöser Literatur, pietistischer Erbauungsliteratur, Bibelübersetzungen). Hervorzuheben ist in diesem Kontext auch das Wirken von H. Milde (1676 — 1739), in der Charakterisierung durch D. Tschizewskij der erste deutsche Slavist und Slavophile.



Markant sind die slavistischen Studien in der 2. Hälfte des 18. Jh. und im 19. Jh. Der Aufklärer Penzel (1749 — 1819) befaßte sich mit Problemen der slavischen Sprachwissenschaft und Geschichte, bereiste slavische Länder, war in Kraków und Ljubljana als Professor tätig (hier auch Lehrer von J. Kopitar). J. S. Vater, Professor für Theologie und morgenländische Sprachen in Halle und Königsberg, Förderer von Vuk St. Karadžić (er nahm diesen 1823/24 in seinem Hause auf), verfaßte mehrere Grammatiken slavischer Sprachen, korrespondierte mit J. Dobrovský, J. Kopitar und setzte sich für Vuks Promotion in Jena ein. Er stand in enger Verbindung mit L. H. von Jakob (1759 —

1827), der 1791 Professor für Philosophie in Halle geworden war, 1807 einem Ruf nach Charkov folgte, 1809 nach St. Petersburg wechselte, 1816 nach Halle zurückkehrte. Jakob wurde nicht zuletzt bekannt durch seine Universalgrammatik "Načertanie vseobščej grammatiki" (1812). Seine Tochter Therese Albertine v. Jakob (Talvj) übertrug in großer Liebe gegenüber den Slaven die "Volkslieder der Serben" als Auswahl ins Deutsche (1823/24 Leipzig).

1833 wurde an der Universität Halle ein Lehrstuhl für Sprachwissenschaft eingerichtet. Als dessen erster Inhaber bezog A. F. Pott in seine Forschungen zu den indoeuropäischen Sprachen auch das Russische und Litauische mit ein und begründete die These von der baltisch-slavischen Einheit. Seit 1919 wurde der Wunsch nach einem Lehrstuhl für slavische Philologie mit Nachdruck vorgetragen. Er blieb zunächst unerfüllt, jedoch wurde dem Altphilologen J. E. Lezius (1860 — 1931) der Auftrag erteilt, als Lektor Sprachunterricht zu geben und Vorlesungen zur russischen Literatur zu halten. Er initiierte auch die Wiedereinführung des polnischen Sprachunterrichts. Um seine Nachfolge bewarb sich mit besonderer Empfehlung von M. Vasmer der seinerzeit bereits bekannte Wissenschaftler D. Tschizewskij (1894 — 1977), der auf seiner Lektorenstelle bis zu seinem Weggang aus Halle 1945 de facto alle Aufgaben eines Ordinarius erfüllte. Dank Tschizewskijs ausgeprägten auch philosophischen und kulturhistorischen Interessen wurde die Slavistik als Wissenschaft in einem breiteren Kontext realisiert.

Slavistik nach 1945

Erster Ordinarius des zum 1. 9. 45 installierten Lehrstuhls für slavische Philologie und erster Direktor des slavischen Seminars wurde E. Häusler, der zunächst vor allem Lehrbücher und Lehrmaterialien konzipierte und neben H. H. Bielfeldt, R. Fischer, E. Schneeweiß

Herausgeber der slavistischen Bibliothek (1954-61) war. Ihm folgte 1962-69 W. Beitz. 1971 wurde ein Lehrstuhl für russische Literatur (H. Schmidt) eingerichtet, 1973 der Lehrstuhl für russische Sprachwissenschaft (Ch. Fleckenstein), 1980 die Professur für russische Sprache der Gegenwart (W. Boeck), 1981 die Professur für Sprachgeschichte (D. Freydank), 1983 der Lehrstuhl für sowjetische Literatur (S. Hoppe). Schwerpunkte der Profilierungen waren: russische Literatur des 18./19. Jh., Literaturrezeption, russische Sprache der Gegenwart, Geschichte der russischen Literatursprache, historische Lexikologie, russische Sowjetliteratur, Forschungen zum Russischen unter fachsprachlichem Aspekt.

Trotz aller Versuche, der weitgehenden Ausrichtung auf die Russistik (vor allem Ausbildung von Russischlehrern) durch die zumindest wissenschaftliche Befassung mit dem Altbulgarischen, Makedonischen und Polnischen entgegenzuwirken, hatte sich das Institut in Halle von einem Institut für Slavistik immer mehr zu einem Institut für Russistik entwickelt.

Hallesche Slavistik heute

Slavistik ist heute ein gleichberechtigtes Fach innerhalb des Ensembles der Neuphilologien an einer Volluniversität. Ausstattung und fachliche Differenzierung des Instituts nehmen sich momentan folgendermaßen aus:

C-4 Slavische Philologie / Sprachwissenschaft, seit Oktober 1997 besetzt durch Swetlana Mengel, mit der Schwerpunktsetzung ostslavische Sprachen (bes. Russisch), Altkirchenslavisch, slavische Sprachgeschichte und slavisch-slavischer Sprachvergleich. Forschungsschwerpunkte und -interessen sind allgemeine und slavistische Theorie der Wortbildung, Wortbildungsnorm und ihre Erscheinungsformen, Wortbildungssynonymie (Mitglied der Internationalen

Kommission für slavische Wortbildung beim Slavistenkomitee); Probleme der Bibelübersetzungen aus dem Griechischen ins Altkirchenslavische, Normierungsprozesse auf der Textebene; Entwicklung der ostslavischen Schrift- und Standardsprachen. Aus der Halleschen Tradition leitet sich als aktueller Schwerpunkt das Problem der slavischen Übersetzungen hallescher Pietisten her (z. Z. Arbeit an Projekt "'Russische' Übersetzungen Simeon Todorskijs. Halle 1729 — 1735"), womit angeknüpft wird an Forschungslinien von D. Freydank. Schwerpunkte der Lehre sind die russische und weitere slavische Sprachen der Gegenwart sowie Sprachgeschichte (darunter auch slavisch-slavischer Sprachvergleich — speziell Russisch, Ukrainisch, Polnisch —, Geschichte der russischen Literatursprache, Altkirchenslavisch, Theorie der Wortbildung. Zu letzterem läuft momentan ein studentisches Projekt zur Übersetzung einschlägiger Arbeiten russischer Sprachwissenschaftler ins Deutsche).

C-4 Slavische Philologie / Literaturwissenschaft in Konzentration auf Ostslavistik und Polonistik, seit Oktober 1998 besetzt durch Gabriela Lehmann-Carli, in der Lehre zuständig auch für Kulturgeschichte Rußlands und Polens sowie für Literaturtheorie. Die Forschungsschwerpunkte sind — gemäß der halleschen Traditionen — in enger Kooperation mit dem "Interdisziplinären Zentrum für die Erforschung der Europäischen Aufklärung" und dem "Interdisziplinären Zentrum für Pietismusforschung" an unserer Universität: Aufklärungs- und Theosophierezeption im Kontext russischer Kulturkonzepte, Literatur russischer Freimaurer sowie das Problemfeld Übersetzung und Zensur. Dies schließt die methodische Diskussion komparatistischer, rezeptionsästhetischer und kultursemiotischer Zugänge ein. Schwerpunkte der Lehre sind die polnische und russische Literatur und Kultur vom 16. bis 20. Jh. G. Lehmann-Carli leitet seit 1996 das DFG-Projekt "Der russisch-westliche Streit um das 'alte' und das

'neue' Rußland. Historiographie, Geschichtsverständnis, Kulturkonzepte und Aufklärung (1700 — 1825)", angesiedelt im Potsdamer Aufklärungszentrum. Von diesem und vom Institut für Slavistik in Halle konzeptionell gemeinsam getragen wird der "Studienkreis zur vergleichenden Kulturgeschichte Osteuropas" (Verantwortung: Lehmann-Carli).

C-3 Südslavistik mit dem Schwerpunkt Literaturwissenschaft ist eine neu eingerichtete Professur, seit Oktober 1994 besetzt durch Angela Richter. Forschung und Lehre sind hier besonders auf die Länder des einstigen Jugoslawien konzentriert. In der Lehre werden die südslavischen Literaturen und Kulturen von den Anfängen bis zur Gegenwart vertreten. Richter widmet sich weiterhin Grundproblemen des Übersetzens und befaßt sich mit aktuellen Problemen der südslavischen Sprachen. Einer ihrer Forschungsschwerpunkte sind die südslavischen Literaturen des 20. Jh., besonders nach 1945; die u. a. unter dem Aspekt Literatur und Gesellschaft, unter erzähltheoretischen Gesichtspunkten, im Hinblick auf ihre Rezeptions- und Wirkungsgeschichte, unter dem Aspekt Literatur und Mythos untersucht werden. Aus einem weiteren Schwerpunkt zur Geschichte der Slavistik ergibt sich das z. Z. laufende Drittmittelprojekt "Dmitrij Tschizewskij und seine Hallesche Privatbibliothek".

Die Zahl der 1989 vorhandenen 42 wissenschaftlichen Mitarbeiter ist nunmehr auf 11,25 geschrumpft. Allerdings ist sie noch immer kopflastig zugunsten der russischen Sprachpraxis. Von den wissenschaftlichen Mitarbeitern sind nur Frau Friesel-Kopecki (0,5 befr. Südslavistik) und Herr Thomas Daiber (C 1 slavische Philologie/Sprachwissenschaft) neu nach Halle gekommen. Diese Tatsache erschwert aktuelle Struktur- und Profildiskussionen. Sprachpraxis des Kroatischen und Serbischen kann z. Z. nur im Lehrauftrag angeboten werden.

Studiengänge

In Halle gibt es z. Z. neben dem Magister- das Lehramtsstudium für Lehramt an Gymnasien und Sekundarschulen. Als neuer Studiengang wird z. Z. "Interkulturelle Europa- und Amerika-studien" konzipiert, an dem auch die Slavistik beteiligt ist. Slavistik als Hauptfach bedeutet ein gleichberechtigtes Studium zweier slavistischer Teilphilologien (mögliche Kombinationen: Russistik / Polonistik, Russistik / Südslavistik, Polonistik / Südslavistik); alternativ ist auch das Studium der Russistik als Hauptfach möglich.

Internationale Zusammenarbeit

Vertraglich ist die Slavistik seit 1966 mit der Philologischen Fakultät der Universität Voronež, seit 1967 mit der Universität Skopje, seit 1993 mit Katowice, seit 1997 mit Novi Sad, seit 1999 mit der Moskauer Lomonosov-Universität verbunden. Enge Kooperationsbeziehungen bestehen zum Institut für russische Literatur der Russischen Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg. Wissenschaftliche Kontakte gibt es weiterhin u. a. nach Sarajevo, Zagreb, Rijeka, zur University of Illinois at Chicago.

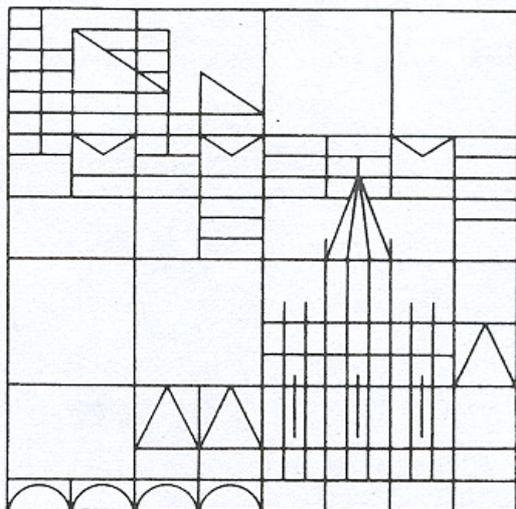
Die Zusammenarbeit umfaßt den jährlichen Austausch von Wissenschaftlern und Studierenden sowie gemeinsame Projekte, Publikationen und Konferenzen. Im Mai waren 14 StudentInnen der Germanistik aus Novi Sad in Halle zu Gast; das Programm wurde gemeinsam von Studierenden und KollegInnen der Südslavistik und Germanistik gestaltet.

Hallesche Slavistik im Internet:

<http://www.slavistik.uni-halle.de>

Slavistik an der Universität Konstanz

von
Schamma Schahadat (Konstanz)



I. Literaturwissenschaft

Die Besonderheit der Konstanzer Slavistik besteht darin, daß ein "Institut für Slavistik" in der aus vielen anderen Universitäten bekannten Form nicht besteht. Sie teilt sich vielmehr in drei institutionell getrennte, aber räumlich nahegelegene Teilbereiche (Sprachlehre, Sprachwissenschaft, Literaturwissenschaft) und ist eingebunden in die Geisteswissenschaftliche Sektion der Universität Konstanz, die 1965 als sogenannte Reformuniversität gegründet wurde. Anstelle der Gliederung nach Nationalphilologien sind alle literatur- und alle sprachwissenschaftlichen Disziplinen in je einem eigenständigen Fachbereich zusammengeschlossen. In beiden Fachbereichen wurde je ein Lehrstuhl eingerichtet. Im Oktober 1965 erfolgte die Berufung von Herrn Prof. Jurij Striedter für die Literaturwissenschaft, der Lehrbetrieb begann ein Jahr später, 1978 wurde Frau Prof. Renate Lachmann aus Bochum an die Konstanzer Universität berufen, die seitdem dem Lehrstuhl vorsteht. Die

Einrichtung des sprachwissenschaftlichen Lehrstuhls erfolgte erst im Jahr 1969; zur Zeit wird er von Prof. Dr. Walter Breu in der Nachfolge Lehfeldt geleitet.

1. Fachliche Schwerpunkte in der Lehre:
 - Literatur- und Kulturgeschichte vom 17. — 20. Jahrhundert (für Russisch auch alt-russische Literatur und Kultur)
 - Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft
 - Kultursemiotik
 - Rhetorik
 - fachbezogene Wissenschaftsgeschichte
 - cultural studies
 - neueste russische Literatur (Konzeptualismus, Aktionskunst, Kunst im Cyberspace)

2. Forschungsschwerpunkte und Forschungsarbeiten:
 - Theorie der Intertextualität
 - Theorie des Amimetischen. Ornament und Arabeske
 - Metatextualität und Autoreflexivität
 - Kultur- bzw. Literatur-Evolution (u.a. auch aus psychologischer Sicht)
 - Theorie des Phantastischen
 - Literaturtheorie am Beispiel der russischen Literatur: Untersuchung logisch-semantischer Mechanismen der literarischen Textproduktion
 - Untersuchung und Edition slavischer Rhetoriken des 17. und 18. Jahrhunderts
 - Theorie der kulturellen Aneignung und Kolonisation
 - Theorie der Lebenskunst

3. Interdisziplinäre Ausrichtung:

Die Konstanzer Slavistik ist an einem Sonderforschungsbereich (Literatur & Anthropologie) und

an einem Kulturwissenschaftlichen Forschungskolleg (Norm und Symbol) mit eigenen Projekten beteiligt.

Der Sonderforschungsbereich "Literatur und Anthropologie" verfolgt eine dreifache Fragestellung:

- Warum produzieren Menschen Literatur?
- Was wird in Literatur über den Menschen gesagt?
- Wie verhalten sich die literarischen Darstellungen zu anderen sprachlichen Artikulationen des "Menschlichen" oder zu anderen medialen Formen seiner Repräsentation?

Die Slavistik ist mit einem Teilprojekt zum Thema "Fiktion und Gegenfiktion. Provokationen des Mimetischen im Diskurs der Phantastik" beteiligt. Das Projekt wird von Prof. Dr. Renate Lachmann beteiligt und umfaßt zwei Unterprojekte:

- Totalitäre Anthropologie und die Literatur des Absurden in der russischen Spätavantgarde (bearbeitet von Dr. Caroline Schramm)
- Geschichte des Begriffs *phantasia* im slavischen Bereich (bearbeitet von Dr. Thomas Grob)

Zum Kulturwissenschaftlichen Forschungskolleg "Norm und Symbol":

Ausgangspunkt des Forschungskollegs ist die These, daß der Aufbau komplexer sozialer Gemeinschaften kulturell bestimmt ist, d.h. auf normativen Konstrukten und ihren symbolischen Repräsentationen gründet. Deren Bedeutung für das Gelingen sozialer Integration zu untersuchen ist die zentrale Zielsetzung des Forschungskollegs. Soziale Integration wird verstanden als relationaler Begriff. Dies impliziert, daß es von vielen historisch veränderlichen Funktionen abhängt, welche Komplexität der Aufbau sozialer

Ordnungen annehmen kann und in welcher Form und in welchem Umfang Gemeinschaften ein wie auch immer sozial verankertes, kollektives, auf den eigenen Zustand bezogenes Bewußtsein ausbilden. Das Forschungskolleg untersucht das symbolische und normative Fundament sozialer Integration in seinen jeweils historischen Ausprägungen.

Teilprojekte der Slavistik:

- Kulturelle Aneignung und Kolonisation: Der Sibirientext der russischen Kultur (Historiographie, Ethnographie, Literatur) (bearbeitet von Dr. Susi Frank)
- Tischsitten, Gesellschaftsspiele und Etikette: Soziale Integration am russischen Hof durch die Aneignung westlicher Verhaltensnormen (17. — 18. Jh.) (bearbeitet von Dr. Dmitrij Zakharine)

4. Wissenschaftliche Kontakte:

- Slavistischer Arbeitskreis zur Theorie und Geschichte der slavischen Literaturen (Slavisten aus deutschsprachigen Ländern, Benelux-Ländern und Skandinavien; Publikation der Tagungsbeiträge: Wiener Slavistischer Almanach)
- Zagreber Avantgarde-Projekt (Pojmovnik ruske avangarde)
- Zusammenarbeit mit verschiedenen Universitäten in Rußland (Moskau, Petersburg, Novosibirsk, Barnaul, Tomsk) und Polen (Warschau), mit der Karls-Universität in Prag, mit dem Verband der skandinavischen Slavistik-Institute

Frau Prof. Lachmann ist Mitherausgeberin der Zeitschrift *Poetica* und der Reihen:

- Forum Slavicum
- Rhetorica Slavica (in der Reihe Slavistische Forschungen)

- Theorie und Geschichte der Schönen Literatur und der Künste (Fink Verlag).

Herr Prof. Smirnov ist Mitherausgeber der Zeitschrift Welt der Slaven.

II. Sprachwissenschaft

Die slavistische Linguistik in Konstanz ist einerseits bemüht, den Studierenden eine solide linguistische Ausbildung unter Abdeckung möglichst des gesamten slavischen Sprachraumes zu gewährleisten. Dabei sind praktisch alle Disziplinen der deskriptiven synchronen Linguistik (Phonologie, Morphologie, Syntax, Lexikologie), der Referenztheorie und der linguistischen Diskursanalyse (Narratologie) sowie auch der diachronen Beschreibung (insbesondere der Entwicklung des Russischen ausgehend vom Urslavischen unter Berücksichtigung des Altkirchenslavischen) vertreten. Andererseits existieren aber auch spezielle Forschungsschwerpunkte, welche sich in der Lehre niederschlagen. Lehre und Forschung gehen insofern Hand in Hand, als traditionell alle Vertreter der Konstanzer Sprachwissenschaft darauf achten, neuere Erkenntnisse aus der eigenen Forschung über das Lehrangebot zu vermitteln.

Aufgrund der in der slavistischen Linguistik bestehenden Schwerpunkte kommt es auch zu einer ständigen Auseinandersetzung mit allgemeinlinguistischen Fragestellungen, auf deren Hintergrund Daten aus slavischen Sprachen erforscht und für die Diskussion in den Seminaren aufbereitet werden. Neben dem Russischen als Hauptschwerpunkt in der Lehre sowie den ebenfalls stärker berücksichtigten Einzelsprachen Polnisch, Tschechisch und Kroatisch / Serbisch sind auch zwei sprachliche Areale zu benennen, die über den slavischen Bereich hinausgehen: Sprachen des Balkans (neben den südslavischen Sprachen in der Lehre vor allem Albanisch), eingeschlossen auch das Moliseslavische in

Süditalien, das baltisch-slavische Kontaktgebiet (Polnisch, Weißrussisch, Litauisch).

Damit werden auch gleich zwei weitere Akzente der in Konstanz betriebenen slavistischen Linguistik deutlich, und zwar

- Sprachkontaktforschung
 - Allgemeine und Arealtypologie.
- Ferner gibt es drei Schwerpunkte im deskriptiven Bereich, und zwar
- Aspektologie
 - Tempussemantik
 - Theorie des Lexikons. (Der letzte Bereich steht in engem Zusammenhang mit dem neuen linguistischen Sonderforschungsbe- reich 471 in Konstanz.)

Besondere Berücksichtigung finden bei Prof. Breu außerdem die Morphologietheorie (syn- und diachron) und bei Dr. Wiemer neben der Diathese auch diskurssyntaktische Fragestellungen (im Sinne Givóns), die funktionale Beschreibung von Pronominalsystemen und Form / Funktions-Verhältnisse bei der Kennzeichnung von Definitheit / Indefinitheit. Die Sprachwissenschaft ist am Sonderforschungsbereich 471 ("Variation und Entwicklung im Lexikon") mit folgenden Projekten beteiligt:

- Mehrsprachiges Interferenzwörterbuch des Moliseslavischen
- Bewahrung, Interferenz und interne Entwicklung im südlichen slavisch-baltischen Kontaktgebiet — am Beispiel des aspektuellen Verhaltens von Verben.

III. Sprachlehrinstitut

Am Sprachlehrinstitut (SLI) ist die gesamte sprachpraktische Ausbildung an der Universität Konstanz zusammengefaßt. Angeboten werden zum einen Veranstaltungen im Rahmen der

fremdsprachlichen Lehramts- und Magisterstudiengänge. Zum anderen bietet das SLI zahlreiche allgemeinsprachliche und fachbezogene Veranstaltungen für Studierende anderer Fächer an. Denn angesichts des politisch, kulturell und wirtschaftlich zusammenwachsenden Europas wird der hohe Bedarf an Fremdsprachenkenntnissen in allen akademischen Berufen immer offensichtlicher. Im Selbstlernzentrum des SLI können die Studierenden mit Hilfe von Audio-, Video- und PC-Materialien außerdem selbständig ihre Fremdsprachenkenntnisse erweitern. Für die Einweisung und Betreuung stehen studentische TutorInnen zur Verfügung - eine qualifizierte Lernberatung erfolgt auf Anfrage durch die Lehrenden des SLI. Ein neues Service-Angebot des Sprachlehrinstituts ist die Vermittlung und Beratung von Lernpartnerschaften für das Fremdsprachenlernen im Tandem: Zwei PartnerInnen, welche die Muttersprache des/der anderen als Zielsprache lernen wollen, arbeiten abwechselnd in einer der beiden Sprachen zusammen.

IV. Bibliothek

- 65.000 einschlägige Bände, davon
- 49.500 Bände Slavistik (1.600 Zeitschriftenbände)
- 9.000 Bände theoretische Literaturwissenschaft (1.700 Zeitschriftenbände)
- 11.000 Bände theoretische Sprachwissenschaft (1.900 Zeitschriftenbände)

(nicht gerechnet die Bereiche Geschichte und Mediothek mit Sprachlehrmaterial; insgesamt hat die Bibliothek 1,6 Mio. Bände)

In Konstanz existiert eine allgemeine Universitätsbibliothek. Sie ist in das zentrale Lehrgebäude integriert, vollcomputerisiert und nach Sachgebieten in Freihandaufstellung eingerichtet.

V. Studium

Slavistik/Literaturwissenschaft (Magister):

- als Haupt- und Nebenfach: Hauptfach Russisch, west- oder südslavisches Nebenfach, insgesamt drei Slavinen (offizielle Bezeichnung: "Slavistik/Literaturwissenschaft" und "Slavistik mit west- bzw. südslavischem Schwerpunkt")
- nur als Hauptfach: Russisch und eine andere Slavine (offizielle Bezeichnung: "Slavistik/Literaturwissenschaft")
- nur als Nebenfach: Russisch (offizielle Bezeichnung: "Slavistik mit ostslavischem Schwerpunkt")
- Russisch (Staatsexamen als Hauptfach, Nebenfach oder Beifach bzw. Magister-Nebenfach)

Slavistik/Sprachwissenschaft (Magister):

- als Haupt- und Nebenfach: Hauptfach Russisch, west- oder südslavisches Nebenfach, insgesamt drei Sprachen
- nur als Hauptfach: Russisch und eine andere Slavine
- nur als Nebenfach: Russisch
- Russisch (Staatsexamen als Hauptfach, Nebenfach oder Beifach bzw. Magister-Nebenfach)

Mögliche Studienabschlüsse:

- Staatsexamen (für das Lehramt an Gymnasien): Russisch in Zwei-Fächer-Kombination oder in Drei-Fächer-Kombination. Für das Staatsexamen wird gleichgewichtig Literatur- und Sprachwissenschaft studiert.
- Magister.

Sonstige Informationen:

- Für HochschulwechslerInnen: Für die Anerkennung von Sprachscheinen anderer Universitäten sind die LektorInnen des Sprachlehrinstituts zuständig. Anerkennung von Seminarscheinen und Zwischenprüfung anderer Universitäten: Information im Rahmen der Studienberatung.
- Das Sprachlehrinstitut bietet an: Kurse für FachstudentInnen; Russisch–Propädeutikum, Russisch, Polnisch, Serbokroatisch, Tschechisch, außerdem Russisch für NichtfachstudentInnen; Sprachlabor; Empfang des russischen Fernsehens per Satellit
- Für das Slavistik-Studium ist in Konstanz kein Latinum erforderlich. (Der Schwerpunkt liegt auf dem Neuerwerb der slavischen Sprachen.)
- Das Studienjahr beginnt im Wintersemester, man kann aber prinzipiell auch im Sommersemester anfangen. Die Lehrveranstaltungen im Grundstudium sind vom Angebotsrhythmus (Winter/Sommersemester) her an der Mehrzahl der Studierenden ausgerichtet, die nach wie vor ohne Russisch–Kenntnisse anfängt und daher mit einem Intensivkurs im Wintersemester beginnt und das eigentliche Fachstudium erst im Sommersemester aufnimmt. Für AnfängerInnen ohne Russisch–Vorkenntnisse wird jeweils im Wintersemester ein Russisch–Intensivkurs (sog. 'Propädeutikum': 14 Wochenstunden) angeboten. Im Wintersemester finden auch fachspezifische Einführungen statt, z.B. eine Einführung in das Fachstudium der russischen Literatur - mit Information über Studienorganisation, formale Seiten des (literatur)wissenschaftlichen Arbeitens, Überblick über die Geschichte der russischen Literatur seit dem 18. Jahrhundert.

- Eine literaturwissenschaftliche Vorlesung in russischer Sprache gehört zum regelmäßigen Veranstaltungsprogramm.
- Landeskunde-Veranstaltungen (für die Staatsexamensausbildung) werden im Sprachlehrinstitut etwa alle vier Semester angeboten.

Das Slavische Seminar in Tübingen

von
**Matthias Jacob und
Annette Werberger (Tübingen)**

Tübingen kann als ein Ort der Vorgeschichte der Slavistik in Deutschland gelten, weil im Zusammenhang mit dem Druck des ersten slovenischen Buches (Primus Trubers "Catechismus in der Windischen Sprach") Tübinger Theologen und Philologen sich auch mit südslavischen Sprachen und den Verhältnissen auf dem Balkan beschäftigt haben. Da die Kontrolle des Buchdrucks im Herzogtum Württemberg von der Landesuniversität ausgeübt wurde, ergaben sich sachliche und wissenschaftliche Kontakte auch zur südslavischen Druckerei in Bad Urach des Hans Ungnad (Freiherr zu Sonnegg). Als Zeugnis dafür kann die Tatsache gelten, daß der lutherische Theologe und Kanzler der Universität Tübingen Jakob Andreae 1586 die Leichenpredigt auf Primus Truber gehalten hat, die die erste Biographie und Würdigung des slovenischen Reformators darstellt.

Auch im 18. Jh. haben sich Tübinger Gelehrte mit südslavischen Reformationsdrucken beschäftigt. Eine für die damalige Zeit philologisch sorgfältige Darstellung der südslavischen Tübinger Drucke veröffentlichte der Tübinger Orientalist Christian F. Schnurrer, den Vatroslav Jagić deshalb in seiner Geschichte der 'Slavischen

Philologie' einen Tübinger 'Slavisten' genannt hat. Wissenschaftliche Kontakte zu den Slaven ergaben sich vor der Einrichtung der Slavistik als wissenschaftliche Disziplin im 19. Jahrhundert über den Cotta-Verlag, der u. a. frühe Übersetzungen aus der polnischen und tschechischen Literatur, eine erste metrische Übersetzung des "Igorlieds" von Samuel Rožnay (damals Student der Universität) und Heinrich J. Königs und Nikolaj A. Mel'gunovs "Litterarische Bilder aus Rußland" veröffentlichte. Im Dezember 1825 verlieh die Philosophische Fakultät Aleksandr Ch. Vostokov die Ehrendoktorwürde.



Lehrveranstaltungen zu slavischen Sprachen und Literaturen, wie z. B. die zweistündige Vorlesung von Prof. Heinrich F. Eisenbach, außerordentlicher Professor der neueren Sprachen, über die "Elemente der russischen Sprache" lassen sich an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen seit 1826 nachweisen. Erst im Jahre 1929 wurde eine Professur für "Vergleichende Sprachwissenschaft und Slavistik" eingerichtet, auf die der auch slavistisch qualifizierte Indogermanist Ernst Sittig berufen wurde. Neben seinen Lehrveranstaltungen zur russischen Sprache und Literatur wurden auch slowakische Sprachkurse angeboten. Unter seinem Nachfolger Hans Krahe erhielt die Slavistik eine eigene Abteilung

innerhalb des indogermanischen Seminars, der Professor Heinz Wissemann vorstand.

1961 wurde ein Lehrstuhl für Slavische Philologie geschaffen, den Ludolf Müller übernahm. Das von ihm gegründete Slavische Seminar erhielt 1963 einen zweiten Lehrstuhl mit dem Schwerpunkt Sprachwissenschaft, den zunächst Rudolf Aitzetmüller und ab 1968 Ilse Kunert innehatte. Nach der Emeritierung von Prof. Müller übernahm 1982 Rolf-Dieter Kluge diesen Lehrstuhl. 1994 wurde Tilman Berger Nachfolger von Ilse Kunert auf dem Lehrstuhl für slavische Sprachwissenschaft. Ende der 80er Jahre wurde eine weitere Professur mit dem Schwerpunkt Südslavistik eingerichtet, auf die 1989 Jochen Raecke berufen wurde.

In Tübingen bilden West-, Ost- und Südslavische Philologie je eigene Magisterstudiengänge. Daneben kann Russisch mit dem Ziel des Staatsexamens im Haupt- oder Beifach (Lehramt an Gymnasien) studiert werden. Eine Tübinger Besonderheit ist der Regionalstudiengang Volkswirtschaftslehre mit Schwerpunkt Polen oder Rußland, wobei nicht nur Sprachkenntnisse verlangt werden, sondern in den Diplomstudiengang polonistische oder russistische Anteile integriert sind und geprüft werden. Trotz der Mittelkürzungen werden Russisch, Polnisch (eigene Lektorate), Ukrainisch, Tschechisch, Serbisch / Kroatisch und Slovenisch regelmäßig angeboten. Andere Slavinen wie Weißrussisch, Bulgarisch, Makedonisch, Ober- oder Niedersorbisch sowie Kaschubisch werden in unregelmäßiger Folge angeboten.

Im Rahmen von Universitätspartnerschaften bestehen enge Kontakte mit den fachlich entsprechenden Lehrstühlen und Einrichtungen der Universitäten Warschau, der Staatlichen Lomonosov-Universität Moskau, der Karls-Universität Prag und der Universität Laibach (Ljubljana). Ein Internationales Zentrum für wissenschaftliche Zusammenarbeit fördert seit 1990

unter Leitung von Prof. Kluge Wissenschaftskontakte und internationale Doktorandenprogramme unter 20 osteuropäischen, westeuropäischen und US-amerikanischen Universitäten. Im Rahmen dieser Partnerschaften finden Dozenten- und Studentenaustausche statt.

Lehr- und Forschungsschwerpunkte am Lehrstuhl von Prof. Dr. Rolf-Dieter Kluge sind u. a.: slovenisch-württembergische Beziehungen im Zeitalter der Reformation; Barockliteratur bei den Serben, russische Literaturgeschichte des 19. (Turgenev, Čechov) und 20. Jahrhunderts (insbesondere Symbolismus — A. Blok — und Avantgarde), russische Geistesgeschichte, deutsch-slavische literarische und kulturelle Wechselbeziehungen und Rezeption slavischer Literaturen in Deutschland; Polnische Literatur (v. a. 19. Jahrhundert), serbische, kroatische und slowenische Literatur (Aufklärung bis Symbolismus). Der Lehrstuhl wirkt am Graduiertenkolleg (Pragmatisierung / Entpragmatisierung: Literatur als Spannungsfeld heteronomer und autonomer Bestimmungen) mit und veranstaltet *studium generale*-Vorlesungen (zuletzt: WS 1996/97: F. M. Dostoevskij; WS 1998/99: Adam Mickiewicz; WS 1999/00: Aleksandr Puškin). Außerdem organisiert der Lehrstuhl unter Prof. Kluge internationale wissenschaftliche Konferenzen: 1985: I. Badenweiler Čechov-Symposium "Werk und Wirkung"; 1986: Truber-Symposium; 1994: II. Badenweiler-Čechov-Symposium "Philosophie und Religion im Leben und Werk A. P. Čechov". Für 2001 ist zusammen mit Prof. H.-J. Geirgk (Heidelberg) die Durchführung des XI. Symposiums der Internationalen Dostoevskij-Gesellschaft geplant.

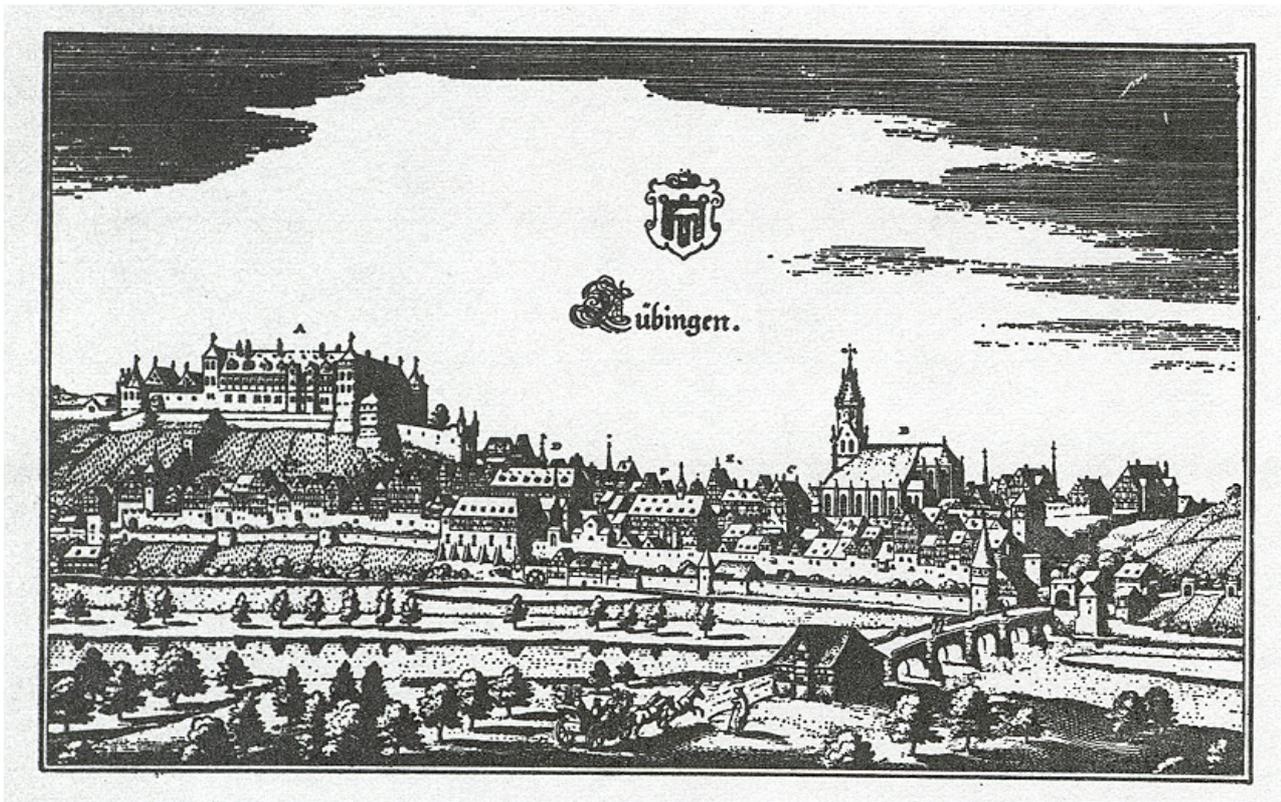
Forschungsschwerpunkte von Prof. Dr. Tilman Berger sind Anrede und Höflichkeit in den slavischen Sprachen, verwandte Probleme aus der Pragmatik und Semantik (Deixis, Partikeln usw.), vorzugsweise am Material des Russischen und Tschechischen und die tschechische

Sprachgeschichte (mit einem Schwerpunkt auf dem 17. und 18. Jh.). In der Lehre werden neben diesen Gebieten auch die wichtigsten Teilbereiche der Russistik und Polonistik angeboten.

Lehr- und Forschungsschwerpunkte von Prof. Dr. Jochen Raecke sind Themen wie Kulturkontakt und Kulturkonflikt (am Beispiel Sarajevos) und Mündlichkeit und Schriftlichkeit bei den Slaven, dazu die Herausbildung und Entwicklung der slavischen Literatursprachen, Vergleichende Wortformenlehre der slavischen Sprachen und in jüngerer Zeit besonders die Medialität der Sprache und die allgemeine Medienproblematik (Sprache in den Medien und Medien in der Sprache, Probleme der Literaturverfilmung, Sprache im Comic sowie Multimedialität und Intermedialität — Schnittstellenproblematik der Kommunikationssysteme).

Prof. Berger und Prof. Raecke sind sowohl an dem Graduiertenkolleg "Integriertes Linguistik-Studium" wie an dem seit 1999 bestehenden Sonderforschungsbereich "Linguistische Datenstrukturen" beteiligt. Im Rahmen des Sonderforschungsbereiches leitet Prof. Berger ein Projekt zur "Korpusbasierten Untersuchung von Anrede und Höflichkeit in den slavischen Sprachen" und Prof. Raecke ein Projekt zur "Korpusbasierten Untersuchung lokaler und temporaler Deiktika in (spontan) gesprochener und (reflektiert) geschriebener Sprache".

Der slavistische Anteil an der Fakultätsbibliothek (Präsenzbibliothek) umfaßt etwa 50.000 Bände. Sammelgebiete sind die russische, polnische Literatur der Romantik, slovenische Literatur der Reformationszeit, serbische und kroatische Literatur seit der Romantik. Eine Besonderheit der Universitätsbibliothek sind die südslavischen Rarissima, d. h. Früh- und Erstdrucke der Reformationszeit, und die Bibliothek aus dem Nachlaß von Johannes von Guenther. Aufgebaut wird eine Filmothek für süd- und ostslavische Filme.



Antiquariat J. J. Heckenhauer
Antiquariat & Buchhandlung seit 1823

Holzmarkt 5

D-72070 Tübingen

(07071) 23018 / 23651 (FAX)

Katalog 256 Sprachwissenschaft / Slavica ist noch gültig

Neueingänge unter www.heckenhauer.de oder unter www.zvab.com

<p>Wenig bekannte Fächer</p>

Slovenistik — Literaturwissenschaft
in
Deutschland
von
Gerhard Giesemann (Gießen)

1. Voraussetzungen

1.1. Das Interesse der Sprachwissenschaft am Slovenischen als einem Schnittpunkt der slawischen Sprachentwicklung hat, wie von Jochen Raecke in BDS Nr.4, 1998, dargestellt, zu bestimmten Zeitpunkten ein hohes Maß an Konzentration auf diese kleine Sprachgruppe bewirkt — auch in Deutschland, trotz bescheidener Zurückhaltung des Artikelverfassers. Im literaturwissenschaftlichen Bereich, auf den hier hingewiesen werden soll, sind aufgrund bestimmter wissenschaftsgeschichtlicher und historisch-politischer Bedingungen andere Tendenzen und Ergebnisse auszumachen. Die slovenische Literaturwissenschaft rangiert in Deutschland vor der makedonischen und slovakischen Literatur im süd-westslawischen Bereich an drittletzter Stelle. Das an sich ist nicht verwunderlich, bemerkenswert jedoch ist die Tatsache, daß der Personenkreis, der sich kontinuierlich mit Fragen der literaturwissenschaftlichen Slovenistik

beschäftigt, an der Hälfte einer Hand abzuzählen ist.

Die Darstellung soll sich auf Aktivitäten der deutschen Slavistik beziehen. Sie vorzustellen und damit hinzuweisen auf eine "kleine" Slavine im Schatten der sich zunehmend auf Russisch, daneben noch Polnisch, Kroatisch-Serbisch konzentrierenden slavischen Philologie, ist eine Zielsetzung dieses auf Anregung bedachten Kurzberichtes. Bewußt ist auf eine Darbietung der austroslovenistischen Forschung verzichtet worden, da die sie bestimmenden Faktoren weit in die Geschichte, Geographie und Gesellschaftspolitik des Landes hineinreichen. Das Interesse an einer literaturwissenschaftlichen Lehre und Forschung ist dort naturgemäß größer, in Berührungsbereichen wie Kärnten (Klagenfurt: Rudolf Neuhäuser, Andreas Leitner, Klaus-Detlef Olof), Steiermark (Graz: Erik Prunč) stärker konzentriert, mit besonderem Augenmerk auf die Pflege der Volksdichtung, auf die Inventarisierung der slovenischen Volkssprache oder auf die Literatur der Kärntner Slovenen.

1.2. Die Beschäftigung mit der slovenischen Literatur als einem Forschungszweig der deutschen Slavistik setzt systematisch erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ein. Sicherlich hat, so paradox das klingen mag, der in den 60er Jahren sich verstärkende politische Druck im ehemaligen Jugoslawien eine Initialzündung ausgelöst. Anton Slodnjak wurde durch Vermittlung von Alfred Rammelmeyer eine Gastprofessur für Slovenisch in Frankfurt am Main eingerichtet. Wenig später folgte ein Lektorat, besetzt mit dem Dichter Lojze Krakar. Die Verbindungen waren geschaffen und wirkten sich auch auf andere deutsche Universitäten aus mit Gastprofessuren, Lektoraten, Stipendiaten, so etwa, stellvertretend für viele andere, Jože Pogačnik als einer der ersten slovenischen

Humboldt-Stipendiaten in Göttingen und Marian Dolgan in den 90er Jahren in Gießen.

2. Schwerpunkte

2.1. Erste und bleibende Schwerpunkte der literaturwissenschaftlichen Forschung waren die slovenische Reformation und die Freisinger Denkmäler. Der Komplex Reformation weist eine deutliche Verbindung zwischen der slovenischen und der deutschen Kultur auf. Den Anfang machten Mirko Rupels Untersuchungen zu Primož Trubar, vor allem die deutsche Übersetzung seiner ausführlichen Biographie des Reformators im Jahre 1965, die auch heute noch in der slovenischen wie deutschen Version häufig zitierte Quelle ist. Rudolf Trofenik begründete in München seine für die Slovenistik wichtige Reihe "Geschichte, Kultur und Geisteswelt der Slowenen" 1968 mit der ersten interdisziplinären Gemeinschaftsarbeit zur Reformation in den "Abhandlungen über die slovenische Reformation. Literatur, Geschichte, Sprache, Stilart, Musik, Lexikographie, Theologie, Bibliographie (Bd. 1). Die slovenische Reformation ist bis in die Gegenwart Gegenstand intensiver bundesrepublikanischer Forschung, allerdings auf wenige Namen beschränkt. Neben einzelnen Beiträgen von Rolf-Dieter Kluge zur Rolle Tübingens in Leben und Werk Trubars sind es vor allem die Untersuchungen von Peter Scherber zu einzelnen Aspekten (Türkenmissionierung) und Gerhard Giesemann, der die Verbindung von Theologie und Poesie im protestantischen Kirchenlied bei Trubar, Dalmatin und Krejz mehrfach untersucht. Eine wichtige Förderfunktion hat dabei die Universität Ljubljana mit verschiedenen Symposien zu Gedenktagen der Reformation (400. Jahrestag der Dalmatinischen Bibelübersetzung 1984, 400. Todestag Trubars 1986).

2.2. Ein zweiter Schwerpunkt, in der Sprachwissenschaft schon längst Forschungsgegenstand, sind die Freisinger Denkmäler, die als kommentierte und mit Beiträgen versehene Textausgabe von Pogačnik besorgt wurden und 1968 als 2. Band der Trofenik-Reihe erschienen. Hier hat Pogačnik einen literaturwissenschaftlichen Zugang eröffnet, der in der Darstellung der Symmetrie und biblischen Bildsprache der drei Texte auf ästhetische Qualitäten aufmerksam machte. Weitere Arbeiten wurden angeregt. 1974 erschien die Untersuchung zur christlichen Terminologie der Freisinger Denkmäler von Irene Wiehl, eine wichtige Voraussetzung für theologisch begründete Untersuchungen, die den Denkmälern eine ästhetische Strukturierung abgewannen. In diese Richtung zielten Arbeiten in der deutschen Slovenistik, die wiederum durch Tagungen in Ljubljana angeregt wurden. 1988 veranstaltete die dortige Universität ein Symposium "Srednji vek v slovenskem jeziku, književnosti in kulturi" (Obdobja 10), das in seinem ersten Teil den Freisinger Denkmälern (Brižinski spomeniki) gewidmet war.

Im Jahre 1994 veranstaltete die Slovenische Akademie der Wissenschaften und Künste (Slovenska akademija znanosti in umetnosti) ein internationales und interdisziplinäres Symposium zu den Freisinger Denkmälern, das in der Ausgabe der Akademie "Zbornik Brižinski spomeniki" (Ljubljana 1996) vorbildlich dokumentiert worden ist. Neben zwei sprachwissenschaftlichen Beiträgen von Roland Walter Marti und Heinz Miklas hat Christian Hannick die Stellung der Freisinger Denkmäler innerhalb der Entwicklung des slavischen christlichen Wortschatzes untersucht und damit an die 70er Jahre (Wiehl) angeknüpft. Stärker der Zeichenfunktion des Textes verpflichtet ist der Beitrag von Jochen Raecke "Oralität im Zeichen des Kreuzes - Das 1. Freisinger Denkmal". Die von Pogačnik

angeregte inhaltlich-stilistische Beschäftigung mit den Denkmälern ist in den Aufsätzen von Giesemann im theologisch-ästhetischen Ansatz aufgenommen und fortgeführt worden: "Mensch- und Gottbezogenheit in ihrer biblischen Verankerung. Theologisch-literarische Relevanz von Strukturen im Freisinger Denkmal I" (Obdobja 10); "Symmetrie als Kennzeichen ästhetischen Formwillens im Freisinger Denkmal II" (Zbornik BS); "Gestaltungswille und Präsentationsmodus: Zur Theologie und Ästhetik des Freisinger Denkmals III" (Razprave. Dissertationes XVI. 1997).

3. Zusammenarbeit

Die deutsche literaturwissenschaftliche Slovenistik hat sich mit allen Epochen, wichtigen Gattungen, Methoden und Richtungen beschäftigt. Zumeist sind die Obdobja-Veranstaltungen der Universität Ljubljana, aber auch Tagungen der Slovenischen Akademie Anstoßgeber. Nicht nur deshalb sind die Publikationen ins Ausland verlagert; der Anreiz des deutschsprachigen Raums für die Beschäftigung mit kleineren Slavinen ist nicht gerade überwältigend. Das Interesse geht merklich zurück, auch weil die Vielfalt der Slavistik immer mehr eingeschränkt wird. Das ist deutlich etwa bei Slavistentagen zu spüren.

Die von der Universität Ljubljana durchgeführten jährlichen Symposien zu Epochen der slovenischen Sprache, Literatur und Kultur haben in Peter Scherber und Gerhard Giesemann ständige Mitarbeiter, d. h. sie verfolgen die slovenische Literatur von den Anfängen (Freisinger Denkmäler) über das Mittelalter (Reformation), Barock, Aufklärung, Wiedergeburt, Romantik, Realismus, Symbolismus, Expressionismus, Zwischenkriegszeit, Sozialer Realismus bis zur Gegenwart, häufig in verglei-

chenden oder typologischen Untersuchungen. Beispiele dafür sind die Arbeiten von Verf.: "Entwicklungstendenzen und ihre typologische Beschreibung im südslavischen (slovenischen, serbischen, kroatischen) Theaterbereich im 19. Jahrhundert" und von Scherber "Das Biedermeier im südslavischen Bereich" (beide erschienen in: Die österreichische Literatur. Graz 1979).

Natürlich finden sich weitere Namen, die zu dem einen oder anderen Thema gearbeitet haben. Dazu gehören Manfred Jähnichens "Vergleichende Bemerkungen zum aktivistischen Drama im Expressionismus", die die deutschen, kroatischen und slovenischen Expressionisten L. Rubiner, M. Krleža, B. Kreft gegenüberstellen, oder die Betrachtung der Dichtung Kosovels im europäischen Kontext (deutscher Expressionismus, russischer Symbolismus) von Rolf-Dieter Kluge und Dietrich Wörn (Obdobja 5) oder Josip Matešičs Vergleichung des slovenischen und russischen Symbolismus (Obdobja 19), weiterhin auch Giesemanns "Parallele Verfahren in der Lyrik von Richard Dehmel und Oton Župančič" (Slavistische Studien. Zagreb) und "Dostoevskij im Umfeld des slovenischen Expressionismus" (Razprave. Dissertationes XIV). Diese wenigen Beispiele, die sich noch ergänzen ließen, unterstreichen — ein besonderes Kennzeichen der außerslovenischen Slovenistik — den vergleichenden Status durch Einbeziehung anderer slavischer oder westeuropäischer Kulturen.

4. Außenperspektiven

In der 1991 erschienenen Sammlung von Aufsätzen von Verf. zur slovenischen Literatur unter dem Titel "Novejši pogledi na slovensko književnost" (Ljubljana: Slovenska matica) sind Arbeiten zu allen Epochen erfaßt, die

nur selten einer rein werkimmanenten Methode folgen; Zweck fast aller Untersuchungen ist der typologische bzw. direkte Vergleich, der über den literaturästhetischen Ansatz hinaus theologische, historische und gesellschaftliche Bezüge berücksichtigt. Es wird der Versuch unternommen, auf diese Weise von einer außernationalen Perspektive die Problematik sogenannter kleiner Literaturen zu erfassen in der Auseinandersetzung zwischen intravertierter Individualität und nivellierender Europäisierung oder — positiver ausgedrückt — im Transfer eines unverwechselbaren, von der nationalen Tradition genährten Profils, in eine horizontale europäische Identifikation.

Hier sind wir schon bei allgemeinen Schwierigkeiten, die sich für Literaturen mit einer relativ späten Wiedergeburtphase ergeben. Überlegungen dazu sind Gegenstand der 1975 erschienenen Monographie "Zur Entwicklung des slovenischen Nationaltheaters" (Geschichte, Kultur und Geisteswelt der Slowenen. 13), die weniger eine Geschichte des slovenischen Theaters sein will, als vielmehr Gesetzmäßigkeiten im Prozeß der Nationalisierung von Literatur nachspürt. Der Untertitel "Versuch einer Darstellung typologischer Erscheinungen am Beispiel der Rezeption Kotzebues" verdeutlicht die eigentliche Vergleichssituation: Am Beispiel deutscher, anderer slavischer und slovenischer Aufführungen / Übersetzungen wird der vom Entwicklungsstand der jeweiligen Bühnen / Literatur abhängige zeitlich gestaffelte Einsatz von Repertoiretypen markiert. Ähnlich auch in dem oben erwähnten Aufsatz "Entwicklungstendenzen und ihre typologische Beschreibung...", der diese Staffelung im Serbischen, Kroatischen, Slovenischen auf seine Gesetzmäßigkeiten hin untersucht.

Methodische Fragestellungen, die sich auf die Sondersituation nicht dominanter Literaturen

und deren Darstellungsproblematik beziehen, sind häufiger Gegenstand außerslovenischer Untersuchungen, wie etwa im Beitrag von Verf. zum historischen Ansatz in der slovenischen Literatur (Obdobja 18: Metode in zvrsti. 1999), bereits früher in einem Beitrag zu Grundproblemen der slovenischen Literaturwissenschaft und Literaturkritik (Slavistična revija. 1994) oder, auf die Zeit der Wiedergeburt und die dramatische Gattung bezogen: "Funktion und Funktionieren von Theater/Drama in der slovenischen Literatur Anfang des 19. Jahrhunderts" (Obdobja 11. 1991).

5. Personen und Gattungen

5.1. Das Interesse an einzelnen Schriftstellern ist besonders ausgeprägt in Bezug auf France Prešeren. Hier ist an erster Stelle Scherbers Konkordanz zu nennen: "Slovar Prešernovega pesniškega jezika" (Maribor 1977). Diese "computergestützte" Konkordanz war für einen Nicht-Muttersprachler ein mutiger innovativer, aber auch gewagter Schritt, aus dem sich einige methodische Probleme (Lexem-Zuordnungen, Bündelungen, ausreichende Textgrundlage) ergaben, zu denen Scherber schriftlich wie mündlich ausführlich Stellung genommen hat. Prešeren taucht in der Festschrift Slodnjak (1969) auf (Schmaus), Matešić untersucht die Metapher in seiner deutschsprachigen Poesie; Arbeiten zur Rezeption der deutschen Literatur sind mit Prešeren verbunden (L. Krakar, Prešeren und Schiller. In: FS Rammelmeyer. 1975; Goethe in Slowenien. 1970 [= Geschichte, Kultur und Geisteswelt der Slowenen. 6]; Olof: Bürgers Lenore in der Übersetzung France Prešerens [= Obdobja 2]). Zu den häufiger bearbeiteten Slovenen gehören weiterhin die Leben-Werk-Darstellung Kopitars von Pogačnik, die 1978 ins Deutsche übersetzt wurde, Ivan Cankar

(Aufsätze von Rammelmeyer, Scherber), Srečko Kosovel (Olof, Schaumann, Scherber, Wörn), Oton Župančič (Giesemann, Krakar).

5.2. Die Beschäftigung mit bestimmten Gattungen, die im Slovenischen eine zeitliche, z. T. nachahmende Bedeutung erlangt haben, aber auch als kontinuierlich gepflegtes Genre in die europäische Kultur installiert sind, geht meist vom vergleichenden Ansatz aus. Als Gattung des 18. und 19. Jahrhunderts hat Peter Scherber die slovenische Elegie in ihrer Geschichte und nach poetologischen Zuordnungskriterien gewissenhaft beschrieben. Die 1974 erschienene Dissertation (FAzSl. 18) stellt sicher eine einmalige Materialsammlung dar. Eine ebenso zeitlich bezogene Gattung, die jedoch eine dem deutschsprachigen Raum durchaus vergleichbare Blüte aufzuweisen hat, ist die Barockpredigt; ihr hat die Universität Ljubljana wie auch die Slovenische Akademie Tagungen gewidmet unter Mitwirkung deutscher Slovenisten. Hier sind wiederum Scherber und Giesemann zu nennen. Jeweils um Merkmale des Genres, seine theologisch-ästhetische Einbettung, die typologische Vergleichung mit west- und osteuropäischen Predigtgattungen geht es in den Arbeiten, so bei Scherber: "Tradition und Innovation in der slovenischen Barockpredigt — gezeigt am Werk Janez Svetokriškis" (Obdobje baroka v slovenskem jeziku, književnosti in kulturi. 1989) und Giesemann: "Zwischen scholastisch-dialektischer Spannung und barockem Lebensgefühl: Der Kontrast in den Predigten des J. S." (ebd.) bzw. "Das Weltbild in der Bildwelt des Barockpredigers J. S." (Zbornik o J. S., Hrsg. SAZU. 2000).

Mit den Motiven im slovenischen Sonett hat sich mehrfach Giesemann auseinandergesetzt, einer Gattung, die in der slovenischen Literatur besonders nachhaltig bis auf die Gegenwart

gepflegt wird. Die Universität Ljubljana hat deshalb eine eigene Tagung diesem Thema gewidmet (Obdobja 16. 1997). Ein besonderer Zuschnitt sind die Untersuchungen zu biblischen Motiven und in jüngster Zeit vor allem zum Motiv Heimat, das im slovenischen Kulturraum aufgrund politischer, historischer, sozialgeschichtlicher Befindlichkeiten eine herausragende Rolle spielt. Hier sind weitere umfangreichere Arbeiten in Vorbereitung. Schließlich ist hinsichtlich der Untersuchungen zu slovenischen Gattungen noch auf Arbeiten zur Parodie (Predloga in predstavitev. Za prevod in zvrst relevantne opombe ob primeru parodije Creda v "Ulyssesu". In: Novejši pogledi... 1991) und zum Zyklus hinzuweisen. (Ein Zyklus, der es in sich hat: "Šel je popotnik skozi atomski vek" von Matej Bor).

6. Probleme

Bewußt sind in der Darstellung die zahlreichen sprachwissenschaftlichen, sprachkulturellen Beiträge deutscher Slavisten, die nicht nur in der Bundesrepublik, sondern auch in Slovenien erschienen sind, weitgehend unberücksichtigt geblieben, zumal eine Würdigung der Sprachwissenschaft bereits erfolgt ist. Die slovenische Literaturwissenschaft, für sich betrachtet, ist eine einsame Wissenschaft innerhalb der deutschen Slavistik. Zwar gibt es immer mal wieder vergleichende Ausflüge in die Slovenistik; aber sie bleiben für die Schreiber und das Geschriebene meist ohne Folgen. Die Vernachlässigungen in der Pflege kleinerer Kulturen ist nichts Neues und auch verständlich bei der vielschichtigen Aufgabe der Vermittlung slavischer Kulturen und den so geringen strategischen Möglichkeiten der Slavistik in Deutschland.

Außerhalb der Kathederwissenschaft ist die Existenz einer slovenischen Literatur in Deutsch-

land kaum wahrnehmbar. Sicherlich, die Unkenntnis über Slovenien ist auch einem selbst-inszenierten Defizit der Slovenen zuzuschreiben. Es ist bisher nicht gelungen, der Literatur selbst mit Hilfe von Übersetzern, Verlagspropaganda, Rezensionen, Anthologien usw. bei einem breiteren Publikum in Deutschland Gehör zu verschaffen. Die Werkartikel in Kindlers Literaturlexikon, von einigen Slavisten, kaum von Slovenisten verfaßt, lesen sich zwar wie eine kurzgefaßte slovenische Literaturgeschichte; diese Repräsentation weicht jedoch völlig von den tatsächlichen Übersetzungen ins Deutsche ab. Noch bleibt die slovenische Literatur terra incognita und die Frage: "Koga zanima slovenska književnost?" (Vprašanja o njeni recepciji v Nemčiji in pogojih zanjo. In: Slavistična revija 1993.4) verbindet sich mit der Hoffnung, daß sie "in Zukunft optimistischer als bisher beantwortet werden kann." (Ebd.)

Die sprachwissenschaftliche Makedonistik in der Bundesrepublik Deutschland

von
Christian Voss (Freiburg)

Bis in die 1980er Jahre ist das Makedonische nur marginaler Untersuchungsgegenstand der westdeutschen Slavistik gewesen, was sich auf mehreren Ebenen belegen läßt:

a) Die junge bundesrepublikanische Slavistik hatte — bis auf A. Schmaus 1952 und die ausführliche, methodisch und historisch-faktisch

sehr kompetente Darstellung von L. Auburger 1976 — zunächst keine Koryphäen vom Format eines H. Lunt, A. Vaillant oder R. de Bray (in den sozialistischen Ländern S. B. Bernštejn, ab den 1970er Jahren R. P. Usikova, Z. Topolińska und F. V. Mareš) anzubieten, die das Standardmakedonische und seine Vorgeschichte zu ihrem Hauptarbeitsgebiet gemacht haben.

b) Während sich das große Interesse der amerikanischen (kanadischen und australischen) Slavistik auf Makedonien als Kerngebiet des Balkansprachbundes gründet und so auf balkanlinguistisch relevante, morphosyntaktische Fragestellungen fokussiert (Verbalmorphologie: Friedman 1977, Kramer 1986, Elson 1989 und 1990; Syntax: Cæasule 1989), ist diese Sichtweise in der Bundesrepublik nur von N. Reiter (zusammenfassend: 1994) vorangetrieben worden.

c) Ebenso ist bezeichnend, daß das einzige Lehrbuch zum Makedonischen (1984, 2. Aufl. 1986) von einer Serbisch/Kroatisch-Lektorin und einem Mitarbeiter des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien, V. Bojić und W. Oschlies, stammt, wobei letzterer mit seinen makedonistischen Beiträgen in den Berichten des BIOst der wohl meistpublizierte deutsche Makedonienexperte ist (sprachlich relevant z. B. Bericht des BIOst 14/1994, 3–38: Republik Makedonien. Teil 3: Land ethnischer Koexistenz).

d) Leicht beklemmend — und in krassem Gegensatz zur Geschichtswissenschaft, wo sich mit F. Adanır 1979 und St. Troebst 1983 zwei namhafte Osteuropahistoriker in ihren Dissertationen mit Makedonien im 20. Jahrhundert auseinandergesetzt haben — ist die Tatsache, daß auf der von der Südosteuropa-Gesellschaft 1994 ausgerichteten Tagung "Sprache und Politik — Die Balkansprachen in Vergangenheit und Gegenwart" (Hrsg. H. Schaller. München

1996) nur der Thrakologe I. Duridanov und O. Kronsteiner als Redner zu makedonistischen Themen geladen wurden, die durch ihre Forschungsschwerpunkte nicht als Soziolinguisten ausgewiesen sind (erkennbar allein an Kronsteiners Wortwahl, z. B. "Potpourri-artig zubereitete Neusprache", 1996, 203). Überraschend ist die Beschränkung bei der Darstellung von K. Gutschmidt und C. Hopf 1999 zu Nationalsprachen und Sprachnationalismus in Südosteuropa auf Neugriechisch, Serbisch / Kroatisch / Bosnisch, Bulgarisch.

e) Auch die Paläoslavistik zeichnet sich durch vorsichtige Zurückhaltung im makedonisch-bulgarischen Streit um das mittelalterliche Handschriftenerbe aus, so daß die klaren Worte des Theologen und Byzantinisten G. Podskalsky (Theologische Literatur des Mittelalters in Bulgarien und Serbien, 865 — 1459. München 2000, 165 — 168) im Kapitel "Bulgarien — Makedonien — Serbien: drei gleichwertige Ausprägungen einer (orthodoxen) südslavischen Kultur?" Seltenheitswert besitzen, wenn er die offene Frage um das makedonisch-bulgarisch gemeinsam durchlebte Mittelalter im direkten Zusammenhang mit dem nationalen Existenzrecht der Republik Makedonien stellt.

Um nun zur positiven Darstellung zu kommen: Neben vereinzelt Studien (kontaktlinguistisch: Zett 1968, Rehder 1970; strukturalistisch: Spiess 1970, Kempgen 1979; Weiss 1996) sind zwei zentrale Figuren zu erwähnen, die der Makedonistik entscheidende Impulse gegeben haben und hier etwas ausführlicher besprochen werden können: N. Reiter und P. Hill. Beide haben eine Monographie zu einem makedonischen Dialekt vorgelegt (Reiter 1964 zu Titov-Veles, Hill 1991a zu Gorno Kalenik in Ägäis-Makedonien), gleichzeitig arbeiten beide

mit den Ergebnissen der neueren Nationalismusforschung und erkennen so den Ausbauprozess des Makedonischen in der Tradition der balkanischen Nationalismen des 19. Jahrhunderts, als der nationalen Heterostereotypisierung unweigerlich die sprachliche Abgrenzung folgen mußte — zunächst im Kampf gegen den gemeinsamen osmanisch-türkischen Wortschatz als "ottoman legacy" (Hill 1988, 1992): Vorbildlich ist die stets aufrechterhaltene gesamtsüdslavische Perspektive (Hill 1998).

Hill hat aufgrund seiner Biographie den Vorteil, die makedonische Diaspora innerhalb der multikulturellen australischen Gesellschaft aus nächster Nähe zu kennen — ein Aspekt, der durch die "transatlantische Nationalismus-rückkoppelung" (Troebst) der 1990er Jahre zentrale Bedeutung gewonnen hat — hierin ergänzt er sich mit Ch. Kramer, die ähnliche Studien für Toronto/Kanada vorgelegt hat. Hill begeht nicht den Fehler, sich zum Apologeten einer nichtexistenten breiten makedonischen Nationalbewegung im 19. Jahrhundert machen zu lassen, wie dies der synchron arbeitende Linguist V. Friedman tut (z. B. 1975 in: *Balkanistica: Occasional Papers in Southeast European Studies* 2; 83–98). Stattdessen konzentriert sich Hill auf das Makedonische in Australien (1989), in Griechenland und Albanien, gerade auch im Hinblick auf Neukodifizierungen in Schulbüchern (1982, 1991b, 1999a). Hill ist außerdem Mitherausgeber des (von R. de Bray initiierten und in Australien erarbeiteten) makedonisch-englischen Wörterbuchs (Routledge 1998), das in seiner Erfassung der makedonischen lexikalischen Expansion der 1970 — 1990er Jahre konkurrenzlos dasteht.

Reiter hat die Relevanz der Makedonistik auf folgende Formel gebracht: "Mazedonien ist für einen Linguisten ein lehrreiches Studienobjekt. Er kann hier bis ins Detail verfolgen, wie und

warum Sprache gemacht wird." (1987, 55). Reiter weiß die Ergebnisse seines Nationalismusprojekts von 1983 (u. a. den sozialen Faktor bei nationaler Bewußtseinsbildung) gezielt einzubringen und widerlegt die landläufige, unreflektierte Vorstellung der "sog. natürlichen Einzelsprache" mit Hilfe der Motive und Strategien der makedonischen sprachlichen Separation, nachdem dieses Gebiet 1870 und 1878 aus der bulgarischen Nationswerdung und Staatsbildung herausgebrochen war. In der Fixierung auf Krste Misirkovs Schrift von 1903 legt Reiter (1984, 1985, 1987) innerhalb der sich mosaikartig präsentierenden makedonischen Nationalbewegung jedoch zu starkes Gewicht auf dessen autonomistische Linie, die aufgrund physischer Bedrohung durch die VMRO ihr Programm nicht mit der Ruhe entwickeln konnte, wie dies etwa die St. Petersburger Gruppe um D. Čupovski tun konnte (vgl. B. Ristovski: *Macedonia and the Macedonian People*. Skopje, Wien 1999 oder auf 347 S. unter: www.makedonika.org/Macedonian_People_1.htm).

Reiter 1984 gelingt es durch eine stichprobenartige Analyse des makedonischen Wörterbuchs von 1961 — 1966, eine recht präzise Vorstellung vom makedonischen Wortschatz in seiner Äquidistanz zum serbokroatischen und bulgarischen zu geben. Der von Reiter erkannte Trend einer "serbisch–makedonischen Symbiose" wurde Ende der 1980er Jahre zum Kern der Bilingualismusdebatte, mit dem Regierungsantritt der VMRO–DPMNE Ende 1998 zur Hauptstoßrichtung des vom Kultusministerium gelenkten Sprachpurismus (tägliche Fernsehsendung "Govorete makedonski").

Aus der zweiten Hälfte der 1990er Jahre sind zwei hervorragende Dissertationen von Szobries (Hill–Schüler) und Schmieger (Mareš–Schüler) hervorzuheben, die auf ein gesteigertes

tagespolitisches Interesse an Makedonien treffen (ablesbar an den Sammelbänden von Chr. Chiclet / B. Lory "La République Macédoine. Nouvelle venue dans le concert européen", Paris 1998, von W. Lukan / P. Jordan 1998 in den "Österreichischen Ostheften" und von J. Pettifer "The New Macedonian Question", London 1999).

Szobries 1999 untersucht die vardar–makedonische Partisanenpresse der Jahre 1940 — 1943, deren Sprachgebrauch zwischen serbischer und bulgarischer Überdachung oszilliert. Dennoch ist er aufgrund des immensen untersuchten Materials in der Lage, innerhalb dieser schon von Koneski als "Sprachchaos" abgeurteilten Phase die sprachliche Spiegelung der politischen Umorientierung von einer probulgarischen auf eine (infolge des ethnopolitischen Umschwungs von Titos KPJ) proserbische Linie exakt nachzuzeichnen.

Schmieger 1998a klassifiziert in seiner primär auf die Phonologie und Morphologie ausgerichteten dialektologischen Studie den Dialekt von Nestram / Nestorio bei Kastoria als eine der sogenannten "Übergangsmundarten" zwischen dem Ost– und dem Westmakedonischen, der sich zusätzlich (aufgrund der geographischen Randlage) durch Archaizität und Interferenz mit dem Neugriechischen auszeichnet.

Zur Situation der Slavophonen in Griechenland äußert sich Schmieger 1998b recht pessimistisch und spricht von drohendem Sprachtod, während Hill eine "durchaus stabile Diglossie" konstatiert (1999b, 166). Die in Heidelberg promovierte A. Ioannidou, Mitglied des Minority Groups Research Centre Greece, stellt 1999 bereits Überlegungen an, welchen Einfluß eine abrupt einsetzende Überdachung in Form von standard-sprachlichen Schulbüchern (welcher Provenienz

auch immer) haben kann, falls die Regierung von K. Simitis die European Charter for Regional or Minority Languages unterschreiben wird.

Das Interesse von Ch. Voss am Makedonischen hat seinen Ausgangspunkt in der Polarisierung südslavischer Skriptorien im 9. — 17. Jh. (Voss 1999a, 2000a), berührt aber auch Purismustendenzen im Standardisierungsprozeß des 20. Jahrhunderts — etwa die Behandlung von Internationalismen (Voss 2000b) und von (volkssprachlichen) Gräzismen (Voss 2000c) — und die konkurrierenden befreiungsimperialistischen bzw. irredentistischen Nationaldiskurse im 19. bzw. 20. Jh. (Voss 1999b, 2000d).

Mit der Wiedervereinigung 1990 wurde Halle/Saale Standort des gesamtdeutsch einzigen ständigen Makedonisch-Lektorats, was sich allerdings nur geringfügig in Veröffentlichungen äußert (z. B. Fleckenstein 1995, Havranek 1995).

Bibliographie (beschränkt auf die zitierte BRD-Makedonistik)

L. AUBURGER (1976), Überblick über die äussere Geschichte makedoslavischer Ausbausprachen (Altkirchenslavisch und moderne makedoslavische Standardsprache). Sprachen und Staaten. Festschrift für Heinz Kloss. Teil 2: Nationalitäten- und Sprachenfragen in weltpolitischer Perspektive. Hamburg, 9–123.

CH. FLECKENSTEIN (1995), Problemy terminoobrazovanija v period stanovlenija ruskogo i makedonskogo literaturnych jazykov (na materiale lingvističeskich terminov). Makedonski jazik XL–XLI, 1989 — 1990, 651 — 659.

K. GUTSCHMIDT / C. HOPF (1999), Nationalsprachen und Sprachnationalismus in Südosteuropa. Handbuch der Südosteuropa-Linguistik. Hrsg. U. HINRICHS unter Mitarbeit von U. BÜTTNER. Wiesbaden (= Slavistische Studienbücher, Neue Folge, 10), 803 — 827.

G. HAVRANEK (1995), Za upotrebata na glagolskite formi i konstrukcii so izrazuvanje na minatost vo makedonskiot dneven pecat. Makedonski jazik XL–XLI, 1989 — 1990, 695 — 700.

P. HILL (1982), Different Codifications of a Language. Slavistische Linguistik 1981. Hrsg. W. GIRKE. München, 48 — 63.

— (1988), Lexical Revolutions as an Expression of Nationalism in the Balkans. Standard Language in the Slavic World. Papers of Sociolinguistics by Hamburg Slavists. Hrsg. V. LEHMANN, P. HILL. München (= Slavistische Beiträge, 235), 147 — 159.

— (1989), The Macedonians in Australia. Perth.

— (1991a), The Dialect of Gorno Kalenik. Columbus/Ohio.

— (1991b), Macedonian school books from Albania. Australian Slavonic and East European Studies 5,1, 77 — 90.

— (1992), Language Standardization in the South Slavonic Area. Sociolinguistica 6: Nationalsprachenentstehung in Osteuropa, 108 — 150.

— (1998), Language as a Political Factor in the New Europe. Modern Europe. Histories and Identities. Hrsg. P. MONTEATH, F. S. ZUCKERMAN. Adelaide, 25 — 34.

— (1999a), Macedonians in Greece and Albania: A Comparative Study of Recent Developments. Nationalities Papers vol. 27, No. 1 (March), 17 — 30.

— (1999b), Mehrsprachigkeit in Südosteuropa. Handbuch der Südosteuropa-Linguistik. Hrsg. U. HINRICHS unter Mitarbeit von U. BÜTTNER. Wiesbaden (= Slavistische Studienbücher, Neue Folge, 10), 143 — 172.

A. IOANNIDOU (1999), Questions on the Slavic dialects of Greek Macedonia. ARS PHILOLOGICA. Festschrift für Baldur Panzer zum 65. Geburtstag. Hrsg. K. GRÜNBERG, W. POTTHOFF. Frankfurt/M. 1999, 55 — 68.

S. KEMPGEN (1979), Die Formenbildung des Präsens im Makedonischen. Die Welt der Slaven XXIV, 55 — 65.

P. REHDER (1970), Anlautende zweigliedrige Phonemgruppen des Mazedonischen und die Adaptation griechischer Lehnwörter. Beiträge zur Südosteuropa-Forschung. Anlässlich des II. Internationalen Balkanologenkongresses in Athen 7. — 13. 5. 1970. Hrsg. H.-G. BECK, A. SCHMAUS. München, 117 — 126.

N. REITER (1964), Der Dialekt von Titov-Veles. Berlin (= Veröffentlichungen der Abteilung für Slavische Sprachen und Literaturen des Osteuropa-Instituts an der Freien Universität Berlin, 32).

– (1983) Hrsg., Nationalbewegungen auf dem Balkan. Berlin (= Osteuropa-Institut an der Freien Universität Berlin. Balkanologische Veröffentlichungen, 5).

– (1984), Die serbisch-makedonische Symbiose. Jugoslawien. Integrationsprobleme in Geschichte und Gegenwart. Hrsg. K.-D. GROTHUSEN. Göttingen, 178 — 195.

– (1985), Die Sprachlichkeit des Makedonischen. Entstehung von Sprachen und Völkern. Glotto- und ethnogenetische Aspekte europäischer Sprachen. Akten des 6. Symposiums über Sprachkontakt in Europa, Mannheim 1984. Hrsg. P. S. URELAND. Tübingen, 403 — 413.

– (1987), Das Problem "Einzelsprache" dargestellt am Mazedonischen. Südosteuropa-Mitteilungen 27,1, 51 — 55.

– (1994), Grundzüge der Balkanologie. Ein Schritt in die Eurolinguistik. Berlin (= Osteuropa-Institut an der Freien Universität Berlin. Balkanologische Veröffentlichungen, 22).

ROUTLEDGE (1998), Routledge Macedonian-English Dictionary. Compiled by R. DE BRAY, T. DIMITROVSKI, B. KORUBIN and T. STAMATOSKI. Edited and prepared for publication by P. HILL, S. MIRCEVSKA and K. WINDLE. London, New York 1998.

A. SCHMAUS (1952), Makedonische Schriftsprache und Literatur. Osteuropa 3, 178 — 183.

R. SCHMIEGER (1998a), Nestramski govor. Doprinos južnoslovenskoj dijalektologiji. München (= Slavistische Beiträge, 364).

– (1998b), The Situation of the Macedonian Language in Greece: Sociolinguistic Analysis. International Journal of the Sociology of Language, 131: The Sociolinguistic Situation of the Macedonian Language, 125–155.

G. SPIESS (1970), Zur Theorie und Methodik von Untersuchungen zur Entstehung und Entwicklung der makedonischen Standardsprache. Beiträge zur Südosteuropa-Forschung. Anlässlich des II. Internationalen Balkanologenkongresses in Athen 7. — 13.5.1970. Hrsg. H.-G. BECK, A. SCHMAUS. München, 167–173.

T. SZOBRIES (1999), Sprachliche Aspekte des nation-building in Mazedonien. Die kommunistische Presse in Vardar-Mazedonien (1940 — 1943). Stuttgart (= Studien zur modernen Geschichte, 53).

CH. VOSS (1999a), Der Streit um das kyrillomethodianische Erbe bei den Süd- und Ostslaven. Die Slawischen Sprachen 63, 23 — 53.

– (1999b), Die "Macedonischen Studien" von Vatroslav Oblak und Vatroslav Jagić. Dialektologie und intentionale Wissenschaft. Anzeiger für Slavische Philologie XXVI, 185 — 197.

– (2000a), Die makedonische und die Rilaer Version der kirchenslavischen Damaskini und ihre Schlüsselrolle im makedonisch-bulgarischen Sprachausgleich. Die Welt der Slaven XLV, 2, i. Dr.

– (2000b), Die Integration von Internationalismen als puristischer Zug der makedonischen Schriftsprache. Die Welt der Slaven XLV, 1, 27 — 48.

– (2000c), Der "slavisch-griechische Kulturkampf" des 19. Jahrhunderts und die Gräzismen in der bulgarischen und makedonischen Standardsprache. Wiener Slavistisches Jahrbuch, i. Dr.

– (2000d), Die Diskussion zur makedonischen Sprache in Griechenland, Bulgarien und Makedonien. Sprache und nationale Identität in Südosteuropa. Südosteuropa — von der Krise zur Transformation. Hrsg. CV. TODOROVA, E. HÖSCH. München (= Aus der Südosteuropa-Forschung, 12), 157 — 166.

D. WEISS (1996), Die Geburt eines Artikels: zum Status von makedonisch *eden*. Slavistische Linguistik 1995. Hrsg. W. Girke. München, 421 — 455.

R. ZETT (1968), Anmerkungen zur Behandlung der griechischen Lehnwörter im Mazedonischen. Makedonski jazik XIX, 165 — 170.

Christian Voss

vosschri@ruf.uni-freiburg.de

Tagungskurzberichte

Tagungskurzberichte

zusammengestellt von
Gerhard Giesemann (Gießen)
und
Peter Kosta (Potsdam)

Warschau (Polen)

Vom 5. — 8. April 2000 fand in Warschau der vom Verband polnischer Germanisten veranstaltete Millennium-Kongress (Tausend Jahre polnisch-deutsche Beziehungen. Sprache — Literatur — Kultur — Politik) statt. Die deutsche Slavistik war durch mehrere Kolleginnen und Kollegen mit Sektions- und Plenarvorträgen vertreten. Plenarvorträge hielten Erika Worbs ("Polnische Sprache in den deutschsprachigen Ländern") und Heinrich Olschowsky ("Polnische Literatur in Deutschland").

Humboldt-Universität Berlin

Unter dem Titel "Zwischen Leere und Exzeß" veranstalteten Mirjam Goller und Georg Witte (Lehrstuhl für Ostslawische Literaturen) am Institut für Slawistik der Humboldt-Universität zu Berlin eine internationale Konferenz zum Minimalismus als ästhetischer und diskursiver Strategie in der russischen Kultur. Vom 11. bis 13. November 1999 näherten sich 20 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler

verschiedener Disziplinen aus Deutschland, Rußland und den USA dem bisher nicht eindeutig gefaßten Begriff "Minimalismus". Die Teilnehmenden sprachen zu Themen aus verschiedenen Bereichen wie Literatur (Raoul Eshelman, Saarbrücken; Aage Hansen-Löve, München; Ulrike Goldschweer, Bochum; Mirjam Goller, Berlin; Erika Greber, München; Gerald Janecek, Lexington; Vladislav Kulakov, Moskau; Caroline Schramm, Konstanz; Georg Witte, Berlin), Performance (Sylvia Sasse, Berlin), Film (Sabine Hänsgen, Bremen), Kunst (Sven Spieker, Santa Barbara), Medien (Holt Meyer, Tübingen; Jurij Murašov, Bielefeld), Architektur (Vladimir Paperny, Los Angeles), Philosophie (Dirk Uffelmann, Erfurt) und Musik (Jelena Pol'djaeva, Berlin; Svetlana Savenko; Dmitrij Uchov, beide Moskau). Der Komponist und Pianist Sergej Zagny (Moskau) gab ein Klavierkonzert mit minimalistischen Stücken und ausgewählten Texten. Die Ergebnisse der Tagung werden Ende 2000 als Sonderband in der neuen Reihe "Intermedialität" des Wiener Slavistischen Almanachs erscheinen.

Am 9. — 10. November 1999 fand am Institut für Slawistik der Humboldt-Universität zu Berlin eine durch das Polnische Institut in Berlin und die Deutsche Forschungsgemeinschaft geförderte Tagung anläßlich des 60. Todestages von Aleksander Brückner statt. Der 1856 in Tarnopol (Ostgalizien) geborene Pole hatte von 1881 bis 1924 die Professur für Slawische Sprachen und Literaturen an der Berliner Universität inne. Folgende Teilnehmer nahmen an der Tagung teil: Prof. Dr. J. Puzynina (Warschau), Prof. Dr. H. Rothe (Bonn), Prof. Dr. A. Méštán (Prag / Freiburg), Prof. Dr. Kósny (Rostock), Prof. Dr. D. Scholze (Bautzen / Leipzig), Prof. Dr. K. Gutschmidt (Dresden), Prof. Dr. F. Krause (Berlin), Prof. Dr. A. Nagórko (Berlin), Dr. H. Burkhardt (Berlin), Prof. Dr. W. Gladrow

(Berlin). Die Themen der Referate spiegelten das ungewöhnlich breite Spektrum der wissenschaftlichen Interessen Brückners wieder. Der Tagungsband wird im Peter Lang Verlag Anfang 2001 erscheinen.

Bochum (Nordrhein-Westfalen)

An der Ruhr-Universität Bochum wurden von der slavistischen Literaturwissenschaft folgende Tagungen veranstaltet:

14. / 15. Oktober 1999: 7. Arbeitsbesprechung über Hochschulkontakte zwischen Nordrhein-Westfalen und Rußland / GUS unter dem Titel "Topographie der Bildungslandschaft Rußlands an der Jahrtausendwende".

29. / 30. November 1999: Konferenz zum Problem russischer Lehrbücher für Geschichte an Schulen und Hochschulen.

12. / 13. November 1999: Kopelev-Workshop I; 2. / 3. Dezember 1999: Kopelev-Workshop II; 6. / 7. Dezember Kopelev-Forum Köln: Kopelev-Workshop III.

Am Lotman-Institut fand vom 15. bis 16. Juni 2000 im Rahmen der 3. Bochumer Sommerschule des Graduiertenkollegs die Tagung "Modernisierungsprozesse und ihre Interferenzen in der russischen und sowjetischen Kultur des 20. Jahrhunderts" statt.

Dresden (Sachsen)

Im Rahmen der 'Tschechischen Kulturtag' fand am 19. November 1999 im Hörsaalzentrum der Technischen Universität Dresden die Tagung

"Rückkehr nach Europa oder neue Fremdbestimmung?" statt. Thema waren die Schwierigkeiten und Chancen der Tschechischen Republik bei ihrer Eingliederung in die Europäische Union. Prof. Dr. Holländer, Verfassungsrichter in Brno / Brünn, sprach zum Umbau der Rechtsordnung in seinem Land, Frau Zimmermannová, ev. Pastorin in Hrádek nad Nisou / Grottau berichtete über ihre Erfahrungen in der ökumenischen Zusammenarbeit von Deutschen, Tschechen und Polen in der Euroregion Neisse, stud. psych. Christian Eberhardt (Regensburg — Prag) über seine interkulturelle Management-Arbeit im Škoda-Werk in Mladá Boleslav / Jung-Bunzlau. Veranstaltet wurde die Tagung vom Kulturwissenschaftlichen Mitteleuropazentrum der TUD in Zusammenarbeit mit dem Jean-Monnet-Lehrstuhl für europäisches Integrationsrecht und Rechtsvergleichung, unterstützt von der Brücke/Most-Stiftung Dresden und dem Kanzler der TU.

"1989/1999. Fremde Welten in Mitteleuropa?" hieß ein internationales, interdisziplinär angelegtes Symposium, das am 17./18. Dezember 1999 in der TU Dresden stattfand, veranstaltet vom Kulturwissenschaftlichen Mitteleuropazentrum der TUD. Gegenstand der Vorträge war der soziale, wirtschaftliche, politische, kulturelle und mentale Wandel in Polen und der Tschechischen Republik mit Blick auch auf Deutschland. Die Vortragenden kamen aus Dresden (Walter Schmitz, Ulrich Blum, Franz Merli, Ingo Kolboom), Münster (Alfred Sproede), Konstanz (Jürgen Mittelstraß), Prag (Jan Mládek, Klaus Pumberger, Jan Sokol) und Warschau (Klaus Ziemer, Gabriela Jawornik, Karol Sauerland).

Universität Gießen (Hessen)

Vom 19. bis 24. Juni 2000 fand an der Justus-Liebig-Universität unter der Leitung von

Frau Prof. Dr. Xenja von Ertzdorff und Prof. Dr. Gerhard Giesemann ein internationales und interdisziplinäres Symposium statt unter dem Titel "Erkundung und Beschreibung der Welt. Zur Poetik der Reise- und Länderberichte". Mit philosophischen, darstellerischen, stilistischen, intertextuellen, theoretischen Aspekten der Reiseberichte vom Mittelalter bis in die Neuzeit beschäftigten sich knapp 30 Referenten aus der Germanistik, Romanistik, Slavistik, Arabistik, Judaistik, Byzantinistik, Indogermanistik, Koreanistik, Japanologie, Sinologie, der allgemeinen und osteuropäischen Geschichte. Die Beiträge werden, unterstützt von der Fritz Thyssen Stiftung, im Rodopi-Verlag, Amsterdam, veröffentlicht. Das Symposium wurde von der Fritz Thyssen Stiftung und der Gießener Hochschulgesellschaft e. V. gefördert.

Vom 1. bis 2. November 1999 wurde aus Anlaß des 10jährigen Bestehens der Partnerschaft Gießen — Kazan' ein Symposium "Deutsch-russischer Dialog" unter Beteiligung von 20 Referenten und Referentinnen veranstaltet. Neben sprach- und literaturwissenschaftlichen Richtungsdarstellungen waren konkrete deutsch-russische Sprach- und Literaturvergleiche Gegenstand des Symposiums. Die Beiträge erscheinen in der Reihe "Beiträge zur Slavistik".

Universität Greifswald (Mecklenburg-Vorpommern)

Vom 9. bis 14. Mai 2000 fand in Szczecin und Greifswald das 2. Deutsch-Polnische Literaturforum zum Thema "Stanisław Lem - Dichter, Denker, Mensch" statt. Veranstalter waren Frau Prof. Dr. Ulrike Jekutsch und Prof. Dr. Andrzej Sulikowski. Die Referate der 28 Teilnehmer aus Deutschland, Polen und der Schweiz widmeten sich Fragen der

Gattungen, der Intertextualität der literarischen Verfahren und des philosophischen Denkens sowie dem Entwurf der Kulturkonzeption Lems. Die Beiträge sollen in zwei parallelen Bänden (polnisch und deutsch) veröffentlicht werden.

Der Lehrstuhl für Ukrainistik unter der Leitung von Prof. Valerij M. Mokienko organisierte vom 26. bis 28. Juni 2000 eine internationale und interdisziplinäre Konferenz zum Thema "Die ukrainische Kultur im europäischen Kontext". Neben sprach- und literaturwissenschaftlichen Fragestellungen standen historische und gegenwärtige gesellschaftspolitische Probleme im Mittelpunkt der Referate der Wissenschaftler aus Deutschland, der Ukraine, Polen, Rußland und Österreich.

Universität Göttingen (Niedersachsen)

Unter der Leitung von Prof. Dr. R. Lauer wurde vom 1. bis 4. Dezember 1999 die 14. Konferenz der Südosteuropa-Kommission der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen mit dem Thema "Besonderheiten der kroatischen Kultur" veranstaltet.

Universität Halle-Wittenberg (Sachsen-Anhalt)

Unter der Leitung von Frau Prof. Dr. S. Mengel fand am 9. Juni 2000 das Symposium "Russische Übersetzungen hallescher Pietisten" (Forschungskolloquium Halle — Moskau) statt.

Vom 7. bis 9. Oktober 1999 wurde zusammen mit dem Osteuropa-Forum des "Studienkreises zur vergleichenden Kulturgeschichte Osteuropas" am Forschungszentrum Europäische Aufklärung in Potsdam die Jahrestagung der DGEJ

unter dem Titel "Übersetzung und Spracherwerb im 18. Jahrhundert" durchgeführt. Die wissenschaftliche Leitung hatten Frau C. Buschmann und Frau G. Lehmann-Carli.

Universität Jena (Thüringen)

"Brücken des Balkans". Initiatorin Gabriella Schubert. Im Rahmen einer Ausstellung "Brücken des Balkans. Vielfalt und Nähe der Kulturen. Ethnographische Skizzen vom Balkan" (in Zusammenarbeit mit dem "Museum für Völkerkunde" in Leipzig) wurde am 18. 5. 2000 ein Diskussionsforum veranstaltet, an dem Wissenschaftler und Schriftsteller aus dem ehemaligen Jugoslawien, Albanien und Deutschland teilnahmen, darunter Peter Gerlinghoff, Zoran Konstantinović, Miloš Okuka, Klaus Roth, Xhclal Ylli und Ulrich Zwiener.

"Makedonien gestern und heute. Kultur — Sprache — Wirtschaft". Initiatorin Gabriella Schubert. Projektwoche vom 12. — 14. April 2000, mit Vorträgen, Diskussionen, multimedialen Präsentationen und Filmen zur Förderung der wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Zusammenarbeit; veranstaltet gemeinsam mit dem Institut für Slawistik der Martin-Luther-Universität Halle, der Universität Skopje, der Südosteuropa-Gesellschaft und der Botschaft der Republik Makedonien.

Universität Kiel (Schleswig-Holstein)

Vom 16. bis 19. Februar 2000 veranstaltete das Slavische Seminar der Universität Kiel zusammen mit dem Nordischen Institut und dem Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Schleswig-Holstein in Reinbek unter dem Titel "Mord hat

Konjunktur" ein Symposium mit dem Thema: "Zeitgenössische Kriminalliteratur aus dem Ostseeraum". In international besetzten Diskussionsrunden und Autorenlesungen wurden repräsentative Werke und eine Bestandsaufnahme für die Bereiche Kriminalroman und Gesellschaft, Kriminalroman und Frau sowie Kriminalroman und Medien vorgestellt.

Universität Marburg (Hessen)

Zur Feier des 15-jährigen Bestehens der Zweigstelle der Südosteuropa-Gesellschaft in Marburg am 19. April 2000 hielt Frau Prof. Dr. G. Schubert (Universität Jena) einen Vortrag über "Volkshumor in Bulgarien".

Universität München (Bayern)

Vom 6. bis 10. Januar 2000 fand eine Internationale Tagung "Schauspieler und Macht. Zur Einführung von Politik, Kultur und Wissenschaft" in München statt.

Gemeinsam mit der Karlsuniversität wurde vom 24. bis 26. Februar 2000 die deutsch-tschechische Studentenkonzferenz "Biedermeier in der tschechischen Literatur" in Prag veranstaltet.

Die Internationale Studentenkonzferenz "Literaturwissenschaft im 21. Jahrhundert. Texte und Kontexte der russischen Literatur" tagte vom 19. bis 23. April 2000 in München.

Universität Oldenburg (Niedersachsen)

Im März 2000 wurde das Internationale Symposium "Präpositionen im Polnischen" veranstaltet. Unter der Beteiligung von Wissenschaftlern und

Wissenschaftlerinnen aus Polen, Deutschland, der Schweiz, Schweden und Frankreich waren Fragen der Abgrenzung der Präposition, zur Syntax und Semantik verschiedener Präpositionen oder Präpositionstypen sowie zu historischen Aspekten Gegenstand der Referate.

Universität Potsdam (Brandenburg)

5 Internationales Symposium "Pavel Florenskij — Tradition und Moderne" Potsdam 5. — 9. April 2000

Das von Norbert Franz (Slavistik) und Frank Haney (Philosophie) organisierte und von der DFG unterstützte Symposium führte 27 Wissenschaftler aus acht Ländern zusammen, die sich mit philosophischen, theologischen und kulturtheoretischen Aspekten in dem vielgestaltigen Œuvre von Pavel Florenskij beschäftigten und dabei der Leitfrage nachgingen, welche Ideen auf die heutigen Diskurse wirken oder zumindest befruchtend wirken könnten. Nicht wenige derer, die schon 1988 auf der Florenskij-Konferenz in Bergamo dabei waren, referierten auch in Potsdam, und so wurde das Symposium auch eine Bilanz der Florenskij-Forschung der letzten zwölf Jahre, bei der bislang unbeachtete und unbekanntere Seiten der Persönlichkeit vorgestellt wurden, die diesen Denker, dessen Darstellung zwischen "Leonardo da Vinci des 20. Jahrhunderts" und "reaktionärem Obskuranten" schwankt, noch widersprüchlicher erscheinen lassen.

Verbunden mit dem Symposium war die Jahrestagung der Forschungsgruppe "Russische Philosophie", die beschlossen hat, Florenskijs Hauptwerk *Stolp i utverždenie Istiny* vollständig auf Deutsch herauszubringen.

Das Symposium hatte eine große Resonanz: Mehr als 30 ständige Zuhörer aus dem In- und Ausland verfolgten die Vorträge und lebhaften Diskussionen, die auf Deutsch, Russisch und Englisch geführt wurden. Das Echo auch in der überregionalen Presse war beachtlich. Ein Teil des Symposiums wurde von der Deutschen Welle aufgezeichnet und gesendet. Die Beiträge des Symposiums werden in nächster Zeit zusammen mit bislang nichtveröffentlichten biographischen Materialien publiziert.

Universität Rostock (Mecklenburg-Vorpommern)

Am Institut für Slawistik fand vom 30. Juni bis 1. Juli 2000 die Internationale Fachtagung "Sprachwandel des Russischen im Transformationsprozeß am Ende des XX. und zu Beginn des XXI. Jahrhunderts" statt. Teilnehmer aus Deutschland, Polen und Rußland diskutierten zu Problemen von Sprachnormen, zu aktuellen Fragen der Sprachverwendung, zu lexikographischen Problemen sowie zur Einbeziehung pragmatischer Faktoren bei der Beschreibung des Russischen. Die Tagung wurde durch die DFG und das Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur gefördert.

Universität Trier (Rheinland-Pfalz)

Vom 15. bis 16. Oktober 1999 fand das Internationale Symposium "A. S. Puškin und die kulturelle Identität Rußlands" statt. Ein Tagungs-Band mit den Referaten wird erscheinen.

Tübingen (Baden–Württemberg)

Im Rahmen des SFB 441 "Linguistische Datenstrukturen" wurde vom 2. — 3. Juni 2000 am Institut für Slavistik ein Workshop "Höflichkeit in den slavischen Sprachen" mit Referenten aus Deutschland, Österreich, Tschechien und Italien durchgeführt.

Universität Würzburg / Insel Reichenau

In Fortsetzung früherer Tagungen in den neunziger Jahren organisierte das *Europäische Zentrum für wissenschaftliche, ökumentische und kulturelle Zusammenarbeit e. V. — Griechisch-deutsche Initiative* vom 25. — 27. Juni 2000 ein internationales wissenschaftlichen Symposium über das Thema *Methodios und Kyrillos in ihrer europäischen Dimension* auf der Insel Reichenau. Zu dieser Tagung, der die feierliche Einweihung einer Ikonostase zu Ehren der byzantinischen Slavenapostel Methodios und Kyrillos in der

Klosterkirche Reichenau voranging, waren zwölf Fachkollegen auf dem Gebiet der byzantino-slavischen Beziehungen gekommen, und zwar aus Deutschland, Tschechien, Griechenland, Italien, Rußland, Bulgarien, Österreich und Belgien. Die Wahl des Tagungsortes erfolgte aufgrund der neuen Forschungen des Dortmunder Mediävisten Prof. Dr. Alfons Zettler, dem es nach einer erneuten gründlichen Untersuchung des Verbrüderungsbuches des Klosters Reichenau gelungen ist, nachzuweisen, daß die bereits bekannten Einträge des Methodios und seiner Gefährten in das Verbrüderungsbuch sinngemäß an mehreren Stellen vermerkt sind. Demnach besteht kein Zweifel, daß Methodios und einige seiner Schüler, die namentlich bekannt sind, in der Abtei auf der Insel Reichenau interniert waren. Die kleine Zahl der Teilnehmer und die geschlossene Thematik ermöglichten fruchtbare Diskussionen. Die Publikation der Akten ist vorgesehen.

Habitierte und Neuberufene stellen sich vor
--

Gertrud Pickhan

geb. am 27. August 1956 in Dortmund,
1975 — 1982 Studium der osteuropäischen Ge-
schichte, Slavistik und Erziehungswissenschaft
an den Universitäten Münster, Wien und
Hamburg

1982 Wissenschaftliche Prüfung für das Lehramt
an Gymnasien

1989 Promotion in osteuropäischer Geschichte,
Universität Hamburg (Dissertation: Gospodin
Pskov. Entstehung und Entwicklung eines städti-
schen Herrschaftszentrums in Altrußland. Berlin
1992)

1999 Habilitation, Universität Hamburg (Ha-
bilitationsschrift: Der Allgemeine Jüdische
Arbeiterbund "Bund" in Polen 1918-1939,
erscheint 2001)

Habitationsvortrag: "Wan ich frolich sy so
hebbe ich dy gerne". Grundmuster der
interkulturellen Alltagskommunikation zwischen
Deutschen und Russen im Gesprächsbuch des
Tönnies Fonne (1607)

Lehrbefugnis für Neuere und Osteuropäische
Geschichte

ab 1. 8. 2000 Professorin für polnische Landes-
und Kulturstudien an der Technischen Universi-
tät Dresden

Akademische Tätigkeit:

1985 — 1992 Wiss. Hilfskraft, Mitarbeiterin und
Assistentin an der Universität der Bundeswehr
Hamburg

1993 — 1997 Wiss. Mitarbeiterin am Deutschen
Historischen Institut Warschau

1997 — 2000 Wiss. Mitarbeiterin und Stell-
vertreterin der Direktorin am Simon-Dubnow-
Institut für jüdische Geschichte und Kultur,
Leipzig

1999/2000 Lehrbeauftragte am Collegium
Polonicum, Słubice/Europa-Universität Viadrina,
Frankfurt (Oder)



Forschungsschwerpunkte:

- Geschichte und Kultur in Polen
- jüdische Geschichte und Kultur in Osteuropa
- Nation-building und Nationalismus in Osteuropa
- Geschlechtergeschichte in Osteuropa

Publikationen (in Auswahl):

Frank Golczewski/Gertrud Pickhan: Russischer Nationalismus. Die russische Idee im 19. und 20. Jahrhundert. Darstellung und Texte. Göttingen 1998.

Zwischen Lübeck und Novgorod. Wirtschaft, Politik und Kultur im Ostseeraum vom frühen Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert. Norbert Angermann zum 60. Geburtstag. Hg. v. Ortwin Pelc und Gertrud Pickhan. Lüneburg 1996.

Kiewer Rus' und Galizien-Wolhynien, in: Geschichte der Ukraine. Hg. v. Frank Golczewski. Göttingen 1993, S. 18-36.

"Jakobs Berliner Kinder". Ein Warschauer Bundist im Berliner Jüdischen Theater 1935, in: "Der Fremde im Dorf". Überlegungen zum Eigenen und Fremden in der Geschichte. Rex Rexheuser zum 65. Geburtstag. Hg. v. Hans-Jürgen Bömelburg und Beate Eschment. Lüneburg 1998, S. 195 — 210.

Monika WINGENDER

Geburtsdatum: 4.5.1964

1983 — 1990 Studium der Slavistik und Romanistik an der Ruhr-Universität Bochum

WS 1985 / 86 Studium an der Université François Rabelais in Tours

SS 1989 Studienaufenthalt am Puschkin-Institut in Moskau

1990 Magister in Bochum

1994 Promotion bei Prof. Dr. Helmut Jachnow
Dissertation: Zeit und Sprache. Temporalität

und ihre Repräsentation im Lexikon des Russischen (1995 erschienen bei Harrassowitz, Slavistische Studienbücher, N.F. 5) 1994 — 2000 Wissenschaftliche Assistentin (C 1) am Seminar für Slavische Philologie der Georg-August-Universität Göttingen bei Prof. Dr. Werner Lehfeldt

Februar 2000 Habilitation in Göttingen

seit April 2000 Wissenschaftliche Oberassistentin (C 2) am Seminar für Slavische Philologie der Georg-August-Universität Göttingen



Habilitationsschrift: Standardsprachlichkeit in der Slavia

Habitationskolloquium:

Vortrag über "Sprachliche Höflichkeit bei den Slaven. Am Beispiel pragmatischer Strategien des Russischen"

Probevorlesung: Von der Historisch-Vergleichenden Sprachwissenschaft zum Strukturalismus. Das Altkirchenslavische und die Slavistik

Abschluß des Habilitationsverfahrens am 9. 2. 2000
venia legendi für Slavische Philologie (Sprachwissenschaft)

In der Habilitationsschrift wird zum einen die Theorie der Standardsprache weiterentwickelt und zum anderen der aktuellen Situation in der standardsprachlichen Slavia Rechnung getragen. Auf der Grundlage einer begriffskritischen Untersuchung, der die Theorie der Begriffsformen zugrundeliegt, wird gezeigt, auf welchem theoretischen Stand die Standardologie sich heute befindet. Da im Mittelpunkt der Standardologie bisher fast ausschließlich klassifikatorische Begriffe gestanden haben, wird die Theorie der Standardsprache hier in bezug auf die Entwicklung einer komparativen Begrifflichkeit weiter ausgebaut. Die durch die Beschreibung verschiedener Sprachsituationen gewonnenen Erkenntnisse werden für die Aufstellung eines Inventars von Merkmalen zum Vergleich von unterschiedlich stark standardisierten Idiomen genutzt. Es werden die sprachliche, die funktionale, die soziale und die situative Ebene berücksichtigt, für die sowohl schöpfer- als auch wenderorientierte Kriterien der Standardsprachlichkeit festgesetzt werden. Die zwischen den Merkmalen bestehenden Korrelationen werden aufgezeigt und am Beispiel verschiedener slavischer Standardsprachen erläutert. Des weiteren wird dargelegt, wie die festgesetzten Merkmale im Hinblick auf den Vergleich unterschiedlich stark standardisierter Idiome beschrieben werden können. Es werden Möglichkeiten der Entwicklung einer komparativen Standardsprachentypologie diskutiert.

Schwerpunkte in der Lehre: Lehrveranstaltungen zur diachronen und synchronen Sprachwissenschaft sowie zu verschiedenen slavischen Sprachen (Russisch, Polnisch, Kroatisch, Serbisch, Ober- und Niedersorbisch)

Weitere Publikationen (in Auswahl):

Zeit und Sprache. in: Jachnow, H. / Wingender, M. (eds.), Temporalität und Tempus. Studien zu allgemeinen und slavistischen Fragen. Unter Mitarbeit von Karin Tafel. Wiesbaden 1995: 1-26.

Izražavanje vremena u leksikonu ruskoga i hrvatskoga jezika. in: Damjanović, St. (Red.), Prvi hrvatski slavistički kongres. Zbornik radova I, Zagreb 1997: 411-419.

Sprachpolitik in Kroatien. Eine exemplarische Analyse der Sprachratgeber im Vjesnik. In: Schulze, J. / Werner, E. (eds.), Linguistische Beiträge zur Slavistik aus Deutschland und Österreich. V. JungslavistInnen-Treffen Bautzen 1996, München 1997: 372-392.

Grammatikographie des Russischen im 20. Jahrhundert. in: Jachnow, H. (ed.), Handbuch der sprachwissenschaftlichen Russistik und ihrer Grenzdisziplinen. Wiesbaden 1999: 1078-1105.

Время летит — Temporale Phraseologismen im Russischen. in: Girke, W. / Guski, A. / Kretschmer, A. (eds.), Вертоградъ многоцвѣтный. Festschrift für H. Jachnow, München 1999: 293-302.

Personalität und Deixis. in: Jachnow, H. / Meškovskaja, N. / Norman, B. / Plotnikov, B. (eds.), Personalität und Person. Wiesbaden 1999: 59-75.



VIII. Deutscher Slavistentag Potsdam, 30. September bis 3. Oktober 2001

Einladung zur aktiven Teilnahme

Vom 30. September bis zum 3. Oktober 2001 findet an der Universität Potsdam der VIII. Deutsche Slavistentag statt, veranstaltet vom „Verband der Hochschullehrer für Slavistik an den Hochschulen der Bundesrepublik Deutschland“ in Zusammenarbeit mit dem „Verband der Lehrkräfte der russischen Sprache an Gymnasien und Hochschulen e.V.“.

Zur aktiven Teilnahme sind alle promovierten Slavist(inn)en und aktiven Russischlehrer(innen) bzw. -lektor(inn)en aufgefordert. Erbeten sind Vorträge (Dauer: 20 Min. plus 10 Min. Diskussion) zu allen Gebieten der Slavischen Literatur- und Sprachwissenschaft, Kulturgeschichte, Landeskunde und Didaktik.

Örtliches Organisationskomitee:

Prof. Dr. Norbert P. Franz

Prof. Dr. Peter Kosta

Prof. Dr. Herta Schmid

Kontakt:

Universität Potsdam, Institut für Slavistik

Dr. Angela Huber Tel.: 0331-977-2426

Fax: (0331) 977-2074

email: ahuber@rz.uni-potsdam.de

Weitere Informationen: <http://www.uni-potsdam.de/u/slavistik/index.htm>

SLAVISTIK
P O T S D A M
P O Z T U P I M I
P O T C D A M

Die Gutachter der Deutschen Forschungsgemeinschaft für den Zeitraum 2000 — 2004

zusammengestellt von
Gerhard Giesemann (Gießen)

Sprachwissenschaftliche Slavistik:

Fachgutachter

Prof. Dr. Karl Gutschmidt

Prof. Dr. Werner Lehfeldt

stellv. Fachgutachter

Prof. Dr. Tilman Berger

Prof. Dr. Sebastian Kempgen

Literaturwissenschaftliche Slavistik:

Fachgutachter

Prof. Dr. Walter Koschmal

Prof. Dr. Peter Thiergen

stellv. Fachgutachter/-in

Prof. Dr. Dagmar Burkhart

Prof. Dr. Gerhard Giesemann

Habilitationen, Rufe, Emeritierungen, Ehrungen
zusammengestellt
von
Gerhard Giesemann

Herr Prof. Dr. Dr. h. c. Ernst **Eichler** ist als ordentliches Mitglied in die *Sudentendeutsche Akademie der Wissenschaften und Künste* (Sitz München) im Jahre 2000 aufgenommen worden.

Herr Prof. Dr. Karl **Gutschmidt** (Universität *Dresden*) ist von der Universität *Plovdiv* (Bulgarien) 1999 mit dem *Doktor honoris causa* ausgezeichnet worden.

Herr Dr. Björn **Hansen** (Universität *Hamburg*) hat einen Ruf auf eine Dozentur an der Universität *Cambridge* (Großbritannien) erhalten.

Herr Prof. Dr. Aage **Hansen-Löve** (Universität *München*) ist im Mai 1999 zum Wirklichen Mitglied der phil.-hist. Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften ernannt worden.

Herr Prof. Dr. Walter **Koschmal** (Universität *Regensburg*) hat 2000 einen Ruf an die Universität *Heidelberg* auf eine Professur für Slavische Philologie, Literaturwissenschaft, erhalten.

Herr Dr. Dietger **Langer** hat sich am 8. Juni 2000 an der Universität *Trier* mit der *venia legendi* für Slavische Philologie habilitiert.

Frau PD Dr. Birgit **Menzel** (Universität *Rostock*) hat einen Ruf an die Universität *Mainz (Germersheim)* auf die Professur für Kulturwissenschaft erhalten und zum 01. Oktober 2000 angenommen.

Herr Prof. Dr. Valerij M. **Mokienko** (Universität *Greifswald*) hat am 10. April 2000 die Pamětní medaile der Palacký Universität *Olomouc (Olmütz)* erhalten.

Herr Prof. Dr. Norbert **Nübler** (Universität *Regensburg*) hat einen Ruf an die Universität *Kiel* auf eine Professur für Slavistische Sprachwissenschaft erhalten und zum 1. April 2000 angenommen.

Frau PD Dr. Gertrud **Pickhan** (Universität *Hamburg*) hat zum 1. August 2000 einen Ruf an die TU *Dresden* auf eine Professur für Polnische Kultur- und Landesstudien angenommen.

Prof. Dr. Heinz **Miklas** (z. Zt. Universität *Wien*) wurde der Dr. h. c. der Universität *Sofia* verliehen.

Am 22. Juli 1999 hat der Stadt- und Gemeinderat von *Leschnitz (Lesnica)* in einer festlichen Sitzung die Umbenennung der ul. Turystyczna in *St. Annaberg (Góra sw. Anny)* in ul. Reinholda Olescha beschlossen. Der Slavist Reinhold **Olesch** (1910 — 1990) hat seine Kindheit und Jugendzeit auf dem Annaberg verbracht.

Herr Prof. Dr. Dietrich **Scholze** (Sorbisches Institut *Bautzen*) ist für seinen Beitrag zur Verbreitung polnischer Kultur in Deutschland vom polnischen Staatspräsidenten Aleksandr Kwaśniewski mit dem Kavalierskreuz des Verdienstordens der Republik Polen ausgezeichnet worden.

Frau Prof. Dr. Brigitte **Schultze** wurde anlässlich des zwanzigjährigen Bestehens des Polonicums an der Johannes-Gutenberg-Universität *Mainz* von der Universität *Krakau* die "Medal Sześćsetlecia Odnowienia Akademii Krakowskiej" verliehen.

Herr Dr. Eduard **Werner** hat sich am 10. Juli 2000 an der Universität des Saarlandes mit der *venia legendi* für Slavistik mit besonderer Berücksichtigung der Sorabistik habilitiert.

Frau Dr. Monika **Wingender** hat sich am 5. Februar 2000 an der Universität Göttingen mit der *venia legendi* für Slavische Sprachwissenschaft habilitiert.

Gastprofessoren/–innen an deutschen Instituten

Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg, Institut für fremdsprachliche Philologien

Vom 25. April bis zum 23. Mai 2000 weilte Frau Prof. Dr. E. **Ljapina** (Pädagogische Universität Petersburg) als Gastlehrkraft am Institut. Sie hielt Vorlesungen zu ausgewählten Problemen der russischen Literatur der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, behandelte in Kolloquia Gattungsfragen in der russischen Literatur und neue theoretische Arbeiten zur Zyklisierung und veranstaltete Kurse zur Landeskunde Russlands.

Kommissionen / Komitees / Verbände

**Kommissionen beim
Международный Комитет Славистов**

zusammengestellt von Karl Gutschmidt (Dresden)

	Kommission	Vorsitzender	Deutsche Mitglieder	Kandidaten
1	OLA	V. V. Ivanov (R)	H. Jentsch	
2	Folklore	V. B. Gusev (R)		
3	Bibel	A. A. Alekseev (R)	R. Marti	
4	Baltoslavisch	W. Mažiulis (Lit)	R. Eckert	
5	Grammatischer Bau (Unterkommission Aspektologie)	St. Karolak (PL)	G. Freidhof R. Růžička H. Schaller V. Lehmann	G. Hentschel P. Kosta
6	Sprachkontakte	J. Rieger	Kl. Steinke	U. Obst
7	Slav. Onomastik	E. Rzetelska- -Feleszko (PL)	Kl. Steinke	
8	Linguistische Bibliographie	E. Rudnik- -Karwatowa (PL)	E. Eichler W. Wenzel	
9	Soziolinguistik	W. Lubaś (PL)	(H. Walter)	
10	Edition und Textologie	P. Pelc (PL)		
11	Slav. Poetik und Stilistik	I. Pospíšil (ČR)	R. Ibler	
12	Lexikologie und Lexikologie	G. Bogatova- -Trubačova (R)	H. Schuster-Šewc	
13	Phraseologie	J. Matešić (D)	A. Bierich	
14	Alte slavisches Musikdenkmäler	Ch. Hannick (D)		

	Kommission	Vorsitzender	Deutsche Mitglieder	Kandidaten
15	Balkanlinguistik	H. Schaller (D)	Kl. Steinke	
16	Slavische Sprachen	J. Bosák	K. Gutschmidt H. Keipert J. Schulze	
17	Archäologie	J. Čaplovič (SK)		
18	Atlas der Volkskultur	M. Benža (SK)		
19	Phonetik / Phonologie	J. Sabol (SK)	H. Faßke	
20	Literaturw. Bibliographie	J. Vacek (ČR)		
21	Geschichte des gesell. Denkens			
22	Transkription	V. Stankov (BG)		
23	Literaturwiss. Komparatistik	B. Biolčev		M. Freise
24	Kirchenslavisches Wörterbuch	Z. Hauptová (ČR)		
25	Geschichte der Slavistik	G. Brogi Bercoff (I)	H. Schaller	
26	Kultur des frühen Mittelalters	V. V. Sedov (R)		
27	Wortbildung	I. S. Uluchanov (R)	R. Belentschikow H. Jelite S. Mengel	
28	PC-Bearbeitung aksl. Hs. u. Drucke	A. Miltenova (BG)	S. Kempgen	

Es ist möglich, daß die deutschen Mitglieder der einzelnen Kommissionen nicht vollständig erfaßt sind. Die Redaktion bittet daher um Ergänzungen der hier vorgelegten Liste für die nächste Ausgabe des BDS.

Die Slavische Bibelkommission beim Internationalen Slavistenkomitee

von
Christian Hannick (Würzburg)

Am X. Internationalen Slavistenkongreß 1988 in Sofia wurde auf Antrag der damaligen sovjetischen Delegation unter Führung von Akademienmitglied Nikita Il'ič Tolstoj beschlossen, eine neue Kommission innerhalb des Slavistenkomitees einzurichten. Diese Kommission zur Erforschung der slavischen Bibel setzt die Arbeiten der Russischen Bibelkommission unter Vorsitz von I. E. Evseev fort, die ihre Tätigkeit kurz nach der Revolution einstellen mußte. Als Vorsitzender der neu gegründeten Slavischen Bibelkommission wurde Prof. Dr. Anatolij Alekseevič Alekseev gewählt. Ziel dieser Kommission ist die Erforschung des altslavischen Bibeltexes wie auch der älteren Bibelübersetzungen in slavische Sprachen. Diese Kommission greift auch die am ersten Slavistenkongreß in Prag 1929 unterbreitete Anregung von Antoine Meillet auf, einen kritischen Text der ältesten Version des altslavischen Evangeliums vorzubereiten, auf die hin Josef Vajs 1935/36 eine vorläufige Ausgabe (Text rekonstruovaný) der vier Evangelien vorgelegt hatte. Als erstes Ergebnis der Tätigkeit der slavischen Bibelkommission erschien dann in St. Peterburg 1998 die kritische Ausgabe des Johannes-Evangeliums *Евангелие от Иоанна в славянской традиции*, ein Gemeinschaftswerk der Petersburger Arbeitsgruppe unter Leitung von Prof. Alekseev. In dieser Edition wurden erstmalig einige hundert von Handschriften herangezogen, die bisher als Vertreter des

kirchenslavischen Textes und nicht der altkirchenslavischen Version galten. Alekseev konnte eine Typologie der Entstehung und Entwicklung des Evangeliumstextes bei den orthodoxen Slaven im Mittelalter herstellen. Parallel zu dieser monumentalen Ausgabe erschien auch als Arbeit der Slavischen Bibelkommission die Monographie von A. A. Alekseev *Текстология славянской библии* (St. Peterburg 1999). Die Slavische Bibelkommission konnte in den vergangenen zehn Jahren mehrmals tagen, zum letzten Mal in Moskau im Dezember 1999 anlässlich einer Tagung zum 500-jährigen Jubiläum der Gennadij-Bibel (1499).

Die Slavische Bibelkommission will keineswegs die Bemühungen um die Erforschung und Edition der altslavischen Bibeldenkmäler monopolisieren, sondern vielmehr diese Forschungen fördern. So sei deshalb auf parallel laufende Unternehmungen hingewiesen, wie z. B. die Publikation des Kyrillo-methodianischen Zentrums bei der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften *Старо-българският превод на Стария Завет* unter Leitung von Svetlina Nikolova. Hier erschien in Sofia ein erster Band von R. Zlatanova *Книга на дванадесетте пророци с тълкованија*. Ebenfalls eine Erwähnung verdient die Publikation der Makedonischen Akademie der Wissenschaften und Künste: Z. Ribarova — Z. Hauptová *Григоровичев паримејник I* (Text und kritischer Apparat), Skopje 1998. Schließlich sei auch auf die Veröffentlichungen in der Reihe *Biblia slavica*, herausgegeben von Hans Rothe und Friedrich Scholz im Verlag Schöningh in Paderborn verwiesen. Als letzter Band in dieser Reihe erschien 1999/2000 die altkroatische Bibelübersetzung des Bartol Kašić.

**Die Kommission für
Slavische Wortbildung
beim
Internationalen Slavistenkomitee**

von
Renate Belentschikow (Magdeburg)

Die Kommission wurde 1996 als jüngste der 28 Kommissionen beim Internationalen Slavistenkomitee ins Leben gerufen, sie steht unter dem Vorsitz von Prof. I. S. Uluchanov (Akademie der Wissenschaften Rußlands, Institut für russische Sprache, Moskau). Mit der Gründung dieser Kommission wurde nicht zuletzt der Emanzipation der Wortbildung als selbständiger linguistischer Disziplin Rechnung getragen. Die Kommission vereint z. Zt. 37 Slavisten aus Armenien, Australien, Bulgarien, Deutschland, Frankreich, Jugoslawien, Korea, Österreich, Polen, Rußland, Schweden, der Slowakei, Slowenien, Tschechien, Weißrußland und der Ukraine. Vertreter der deutschen Slavistik sind R. Belentschikow (Magdeburg), H. Jelite (Gießen), S. Mengel (Halle) und J. Raecke (Tübingen).

Die Kommission hat die Aufgabe, internationale wissenschaftliche Kontakte zu pflegen und zur inhaltlichen Vorbereitung der internationalen Slavistenkongresse beizutragen. Sie initiiert und diskutiert internationale Projekte auf dem Fachgebiet: So entsteht unter der Leitung von Frau Prof. Ingeborg Ohnheiser (Innsbruck) eine kollektive Monographie zur Entwicklung der Wortbildung in den slavischen Gegenwartssprachen in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts, die in der Reihe "Współczesne przemiany języków

ślowiańskich II" (Leitung S. Gajda, Opole) zum Slavistenkongress 2003 erscheinen soll.

Die Kommission führt jährliche Treffen in Form von wissenschaftlichen Konferenzen durch. Nach Arbeitstagungen in Wolgograd (1996) und Magdeburg (1997), einer Beratung am Rande des XII. Internationalen Slavistenkongresses in Krakau (1998) und einer Konferenz in Innsbruck (1999) wird die nächste Konferenz vom 26. bis 30. 9. 2000 in Katowice stattfinden. Sie steht unter dem Thema "Die Wortbildung und andere Typen der Nomination".

Die Konferenzmaterialien werden jeweils als Tagungsbände publiziert, vgl. Neue Wege der slavistischen Wortbildungsforschung: Magdeburg, 9. — 11. 10. 1997 = *Novye puti izučenija slovoobrazovanija slavjanskich jazykov* / Renate Belentschikow (Hrsg.). Frankfurt a. M. et al. 1999 (= *Vergleichende Studien zu den slavischen Sprachen und Literaturen*; Bd. 3). Die Beiträge der Konferenz von 1999 erscheinen demnächst in der Reihe des Instituts für Slavistik der Universität Innsbruck *Slavica Aenipontana*.

**Die Societas Jablonoviana
(Jablonowskische Gesellschaft) e. V.**

von
**Dietrich Scholze
und
Ewa Tomicka-Krumrey**

Im Jahr 1774 ließ sich der polnische Mäzen und Förderer der Wissenschaften Fürst Józef Aleksander Jabłonowski (1711 — 1777) vom sächsischen Kurfürsten Friedrich August III. eine Gelehrtengesellschaft bestätigen, die an der Universität Leipzig bereits tätig war.

Die Gesellschaft überstand bis zum Zweiten Weltkrieg alle historischen Umbrüche, in der DDR fehlte zunächst die Basis für ihr weiteres Wirken. In ihren aktiven Phasen veröffentlichte sie jährlich Preisfragen aus den Bereichen Mathematik / Physik, Ökonomie, aber vor allem zur polnischen Geschichte sowie zur Geschichte der anderen slawischen Völker. Die besten Arbeiten wurden mit dem Jablonowski-Preis ausgezeichnet und in den "Acta Societatis Jablonovianae", später in den "Acta Societatis Jablonovianae nova" und schließlich in speziellen Preisschriften veröffentlicht. Insgesamt sind davon 58 Bände erschienen, zweimal war beispielsweise Aleksander Brückner Preisträger (1875 und 1922). Das nötige Kapital, über 2000 Dukaten, hatte Jablonowski in Danzig angelegt.

Die Societas Jablonoviana, auch "Fürstlich Jablonowskische Gesellschaft" genannt, erfüllte durchaus den Anspruch, der seinerzeit an eine Akademie gestellt wurde. Ihre Mitglieder waren Professoren der Universität Leipzig, die teilweise nur mit Zustimmung des Rektors gewählt werden konnten. Zu ihnen gehörten Personen, die die wissenschaftliche Entwicklung in Deutschland maßgeblich geprägt haben, etwa Moritz Wilhelm Drobisch (prof. math.), August Ferdinand Möbius (prof. astron.), Wilhelm Roscher (prof. oec. publ.), August Leskien (prof. ling. slav.), Justus Hermann Lipsius (prof. philol.), Karl Lamprecht (prof. hist.), Reinhold Trautmann (prof. ling. slav.) oder Hans-Georg Gadamer (prof. philos.). Gadamer, der am 11. Februar 2000 seinen 100. Geburtstag beging, ist das letzte lebende Mitglied der alten Societas.

In der Geschichte der aufgeklärten Gesellschaft hat es zwei tiefe Einschnitte gegeben. Der erste fiel in die Mitte des 19. Jahrhunderts, als die Breitenwirkung nachließ und eine Zeit lang für die ausgeschriebenen Themen keine

Preise vergeben werden konnten. Da jedoch das Stiftungskapital weiter wuchs, begann man über eine Änderung des Status nachzudenken. Und so gab 1846 die Societas Jablonoviana den Anstoß zur Gründung der "Königlich Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig", der späteren Sächsischen Akademie der Wissenschaften. Dabei spielten der Streit um die "Göttinger Sieben" und die von dem Physiker Wilhelm Eduard Weber zur Verfügung gestellte "Göttinger Stiftung" eine entscheidende Rolle. Die Societas Jablonoviana bestand formal bis zum Jahr 1948, als ihr damaliger Präses, der Slawist Reinhold Trautmann, nach Jena berufen wurde. Damit erlosch die Tätigkeit, das Kapital wurde der Sammelstiftung der Universität Leipzig übertragen.

Der zweite historische Einschnitt ist — in positivem Sinne — mit den Siebzigerjahren verbunden. Auf Regierungsebene fanden damals zwischen Polen und der DDR Gespräche über die Nutzung der im Zweiten Weltkrieg nach Krakau ausgelagerten Bestände der alten Preußischen Staatsbibliothek statt. In diesem Zusammenhang wurde von polnischer Seite die Wiederbelebung der Societas Jablonoviana vorgeschlagen. Die Gesellschaft hatte nicht nur für Leskien oder Trautmann, sondern auch für viele Junggrammatiker als Inspiration gewirkt. Bei der Neugründung von 1978 stützte man sich ausdrücklich auf die Traditionen der Leipziger Slawistik. Die auf ca. 50 begrenzte Anzahl der Mitglieder wurde im Verhältnis 1 : 4 aus Polen und der DDR berufen, als Zweck der Sozietät unter Vorsitz des Leipziger Sorabisten und Polonisten Heinz Schuster-Šewc erschien abermals die Förderung der deutsch-polnischen Kultur- und Wissenschaftsbeziehungen. An mehrere verdiente Persönlichkeiten aus beiden Ländern wurde alljährlich die historische Jablonowski-Medaille verliehen, die

Jahresberichte konnten ab 1985 als Broschüren publiziert werden.

Die politische Wende von 1989/90 brachte auch für die Societas Jablonoviana eine grundlegende Veränderung. Die Gesellschaft wurde organisatorisch aus der Universität ausgegliedert und in die privatrechtliche Form eines eingetragenen Vereins überführt. Mit der Satzung vom 24. April 1992 wurde an die über zweihundertjährige Tradition angeknüpft und zugleich eine Neuprofilierung versucht.

Zu den vorrangigen Zielen der nunmehr allen Interessenten zugänglichen Societas Jablonoviana e. V. gehört die Fortentwicklung der wissenschaftlichen und kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und Polen, wobei angesichts des Sitzes Leipzig die sächsisch-polnischen Kontakte einen natürlichen Schwerpunkt bilden. "Die Gesellschaft ist insbesondere offen für Historiker, Literatur-, Sprach-, Kultur- und Sozialwissenschaftler, Publizisten sowie für Personen, die sich auf andere Weise um die deutsch-polnischen Beziehungen verdient gemacht haben." (Satzung)

Das im November 1999 veranstaltete Jubiläumskolloquium zum 225. Jahrestag der Societas war dem deutsch-polnischen Kultur- und Wissenschaftsdialog in Vergangenheit und Gegenwart gewidmet. In zwölf Referaten wurden exemplarisch einzelne Phasen und Aspekte der Zusammenarbeit beleuchtet, darüber hinaus wurde die gegenwärtige Situation analysiert. Die Beiträge der Konferenz, an der ca. 30 Mitglieder und zahlreiche Gäste teilnahmen, sollen noch im Jahr 2000 in einem Sammelband erscheinen. Im Umfeld des Jubiläums wurde zugleich das Verhältnis zur Universität auf eine neue Grundlage gestellt. Die Universität stiftete den erstmals seit der Wende wieder vergebenen

Jablonowski-Preis (er soll künftig alle zwei Jahre verliehen werden), den die Krakauer Theaterwissenschaftlerin Prof. Dr. Małgorzata Sugiera erhielt. Hinsichtlich weiterer Unterstützung der ausschließlich ehrenamtlich geführten Gesellschaft durch die Leipziger Alma Mater sowie durch das sächsische Wissenschaftsministerium sind unterdessen konkrete Absprachen getroffen worden.

Namentlich Polonisten sind herzlich eingeladen, in der Jablonowskischen Gesellschaft mitzuarbeiten.

Deutsch-Bulgarische Gesellschaft zur Förderung der Beziehungen zwischen Deutschland und Bulgarien

**von
Helmut Schaller (Marburg)**

Die Deutsch-Bulgarische Gesellschaft zur Förderung der Beziehungen zwischen Deutschland und Bulgarien mit Sitz in Berlin und Geschäftsstelle in Marburg wurde am 1. Dezember 1995 als gemeinnütziger, eingetragener Verein von Prof. Dr. Dr. h. c. Wolfgang Gesemann und Prof. Dr. Helmut Schaller begründet und führte am 31. Mai 1996 in der Generaldirektion der Staatsbibliothek zu Berlin / Preussischer Kulturbesitz ihre konstituierende Mitgliederversammlung durch. Während dieser Sitzung wurde die Satzung der Gesellschaft verabschiedet und Prof. Dr. H. Schaller zum Präsidenten der Gesellschaft, Prof. Dr. Gabriella Schubert zur Vizepräsidentin, Stefan Baumgarth zum Geschäftsführer gewählt, weitere Mitglieder des Präsidiums sind seit November 1999 Prof. Dr.

H.-D. Döpmann / Berlin, Dr. Peter Müller / Schwäbisch Hall, Dr. Helga Hensel / Jena, während Prof. Dr. Dr. h. c. Gesemann bereits 1996 zum Ehrenmitglied der Gesellschaft gewählt wurde. Seit 1996 wurden regelmäßig in Berlin Mitgliederversammlungen in der Staatsbibliothek zu Berlin / Preußischer Kulturbesitz sowie Öffentliche Jahreshauptversammlungen mit Fachvorträgen in der Humboldt-Universität durchgeführt. Hinzu kamen weitere bulgarienkundliche Veranstaltungen im Kulturinstitut der Bulgarischen Botschaft in Berlin.

Ziele der Gesellschaft sind vor allem die Herausgabe eines "Bulgarien-Jahrbuches", dessen erster Band 1997 vorgelegt wurde, in Kürze folgt der Band für die Jahre 1998/99 und gegen Ende des Jahres der Band für das Jahr 2000 mit Fachaufsätzen, Bibliographien, Besprechungen und Mitteilungen. Die Gesellschaft gibt in "Neuer Folge" die "Bulgarische Bibliothek. Begründet von Gustav Weigand" heraus, als erster Band erschien ein Nachdruck der "Zweiundsiebzig Lieder des bulgarischen Volkes" von Gerhard Gesemann, erstmals 1944 veröffentlicht, gefolgt von Heike Raders "Auf Umwegen zu sich selbst. Blaga Dimitrovas Roman 'Otklonenie'" sowie Karsten Grundwalds und Dimităr Stoilovs "Natur- und Kulturlandschaften Bulgariens". Inzwischen sind auch zwei zweisprachige Bände in dieser Reihe erschienen,

Tzveta Sofronievas "Gefangen im Licht" und Jordan Jovkovs "Ein Frauenherz", ins Deutsche übertragen von Hartmut Herboth.

Ein weiterer Schwerpunkt der Gesellschaft ist die Vorbereitung und Durchführung von Ausstellungen: In der Staatsbibliothek zu Berlin / Preußischer Kulturbesitz wurde Ende 1996 die Ausstellung "Bulgarien in Deutschland" gezeigt, gefolgt 1998 von der Ausstellung "Bulgarien in Europa", beide Veranstaltungen wurden von ausführlichen Katalogen begleitet. In die neueste Geschichte Bulgariens führte die von der Zweigstelle Jena vorbereitete und durchgeführte Ausstellung "Bulgarien auf dem Wege zur Demokratie. Sofioter Proteste im Januar 1997", ebenfalls von einem in Jena veröffentlichten Katalog begleitet. Geplant ist für das nächste Jahr eine weitere Ausstellung der Gesellschaft zu dem Thema "Bulgarien in Amerika".

Bereits in den ersten Jahren ihres Bestehens konnte die Gesellschaft, bis heute fast ausschließlich durch Mitgliedsbeiträge getragen, einen Mitgliederstand von beinahe 100 erreichen. Der Gesellschaft gehören als korespondierende Mitglieder auch anerkannte Wissenschaftler verschiedener Fachrichtungen aus Bulgarien sowie anderen europäischen Ländern sowie aus den USA an. Hinzu kommen noch korporative Mitglieder aus dem In- und Ausland, insbesondere aus Bulgarien.

Partnerschaften

**Partnerschaften
(Ergänzungen)
zusammengestellt**

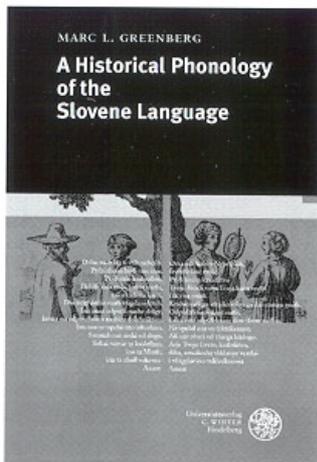
von

Gerhard Giesemann (Gießen)

Die Hinweise in BDS 2 (1996), BDS 3 (1997), BDS 4 (1998) bitte ebenfalls beachten.

- Bielefeld** Universität Novgorod (GUS) seit 1990: jährliches Austauschvolumen 1 Wissenschaftler, 5 Studierende (Univ. Novgorod); 2 — 3 Studierende (Univ. Bielefeld).
- Bochum** Universität Minsk (Weißrußland) seit 1986: jährlich 10 Wissenschaftler (wechselseitige Gastvorlesungen), 4 Studierende; Projekte zu semantischen Kategorien im Slavischen und zu textlinguistischen Themen (abgeschlossen): Förderung: Partnerschaftsmittel der Ruhr-Universität Bochum.
- Bonn** Universität Warschau (Polen) seit 1981.
Universität Prag (Tschechien) seit 1995.
- Dresden** Universität Plovdiv (Bulgarien) seit 1998: Beteiligt ist die Philosophische Fakultät; jährliches Austauschvolumen 2 Wissenschaftler, 2 Studierende; Angebot für Studierende: Einführung in die sprachwissenschaftliche Bulgaristik.
- Gießen** Universität Łódź (Polen) seit 1978: vgl. die auf die Slavistik bezogenen Angaben in BDS 2 (1996); kontinuierlich fortgeführte und neue Projekte in Sprach- und Literaturwissenschaft, gegenseitige Vorträge.
Universität Kazan' (GUS) seit 1989: vgl. die auf die Slavistik bezogenen Angaben in BDS 2 (1996); kontinuierlich fortgeführte und neue Projekte in Sprach- und Literaturwissenschaft, gegenseitige Konferenzen und Vorträge.
- Halle-Wittenberg** Lomonosov-Universität Moskau (GUS) seit 1999: Im Rahmen der Philologie Austausch von Lehrkräften und Studierenden; Projekte; Förderung: Universitätsmittel.
St. Petersburg (GUS) seit 1998: Forschungsprojekt mit dem Institut für russische Literatur.

- Magdeburg** Universität Nižnij Novgorod (GUS) seit 1988: Aufenthalt von Wissenschaftlern (Phil-Fak) in Rußland; Studierendenaustausch (2 pro Semester); Förderung: — Masaryk-Universität (Bohemistik / Slavistik) Brno/Brünn: Wissenschaftler- und Studierendenaustausch; Förderung: Partnerschaftsvertrag, DAAD, ERASMUS.
- München** Karlsuniversität Prag (Tschechien) - Institut für tschechische Literatur und Literaturwissenschaft seit 1991: 3 Austauschstipendien pro Jahr; Projekt "Tschechische Literatur des 19. Jahrhunderts im mitteleuropäischen Kontext"; gemeinsame studentische Konferenzen (einmal jährlich in München bzw. Prag); Förderung: Deutsch-Tschechischer Zukunftsfond.
- Oldenburg** Universität Toruń/Thorn (Polen) seit 1981: vgl. die Angaben in BDS 2 (1996).
Universität Novosibirsk (GUS) seit 1989: vgl. die Angaben in BDS 2 (1996)
Herzen-Universität St. Petersburg (GUS) seit 1999: Austausch Slavistik: jährlich 1 Lektor aus SPb. nach Oldenburg, 1 Doktorand aus Oldenburg nach SPb., je zwei Studierende.
- Regensburg** (*Zahlen jeweils für 1999*)
Universität Ljubljana (Slowenien) seit 1976: 14 Wissenschaftler, 4 Studierende.
Universität Odessa (Ukraine) seit 1988: 9 Wissenschaftler, 27 Studierende.
Masaryk-Universität Brno/Brünn (Tschechien) seit 1989: 27 Wissenschaftler (aufgeteilt auf Partnerschaft: 18; MOE-Programm: 7; Promotionsstipendien: 2); 31 Studierende (aufgeteilt auf Partnerschaft: 8; Bohemicum: 16; SOCRATES: 7).
Universität Łódź (Polen) seit 1992: 10 Wissenschaftler, 4 Studierende.
Universität Bratislava/Preßburg (Slowakei) seit 1996: 13 Wissenschaftler, 3 Studierende.
Karlsuniversität Prag (Tschechien) seit 1999: 2 Wissenschaftler.
- Rostock** Universität Szczecin (Polen) seit 1993: 2 Wissenschaftler, 2 Studierende;
Staatliche Universität Moskau (GUS) seit 1994: 1 Wissenschaftler, 2 Studierende;
jeweilige Forschungsprojekte: Sprachhandlungen im Russischen und Polnischen — konfrontativ zum Deutschen; jeweils gemeinsame Betreuung von Masterarbeiten; SOKRATES- Aktivitäten.
- Saarland** Staatliche Universität Rostov-am-Don (GUS) seit 1997: (Fakultät für Phil. u. 1. Förderprogramm (Förderung: BMBF / DAAD); Alexander-Herzen-Programm Journalistik) 1998-2001: jährlich 5 Wissenschaftler, 10 Studierende (Universität Rostov am Don); 3 Wissenschaftler, 6 Studierende (Universität des Saarlandes); Projekte: deutsch⇔russisches Wirtschaftsglossar (mit Datenbank); deutsch⇔russisches Übersetzerhandbuch. 2. Ostpartnerschaft (Förderung: DAAD), Projekt: Lernsoftware für Russisch (Hochschulsprachlehrmaterialien).



MARC L. GREENBERG

A Historical Phonology of the Slovene Language

2000. ca. 200 Seiten. (Historical Phonologies of the Slavic Languages, Band 13)
Kart. DM 78,- / ATS 569,- / SFR 69,-
ISBN 3-8253-1097-3

The work gives the first synthetic and comprehensive account of the historical phonology of Slovene from the time of the arrival of Slavs in the Alpine and Balkan regions (ca. the seventh century A.D.) to the present day. Though previous scholarship has been consulted and cited for every change, many new explanations are proposed that significantly alter the received view of the dialect differentiation of the Slovene speech territory. Changes are discussed in terms of relative and, where possible, absolute chronology. Evidence for innovations has been culled from both textual as well as dialect sources. The relative dearth of textual evidence for Slovene from the eleventh century to the sixteenth is partially compensated for by onomastic as well as rich dialect data (Slovene, spoken by some 2 million speakers, is divided into 48 dialects). For this reason, onomastic and dialectological evidence, the latter in part gathered from author's own field notes, has been relied upon substantially. The relationships of Slovene to other Slavic languages as well as innovations conditioned by contact with Romance German and Hungarian, are discussed as well. An annotated overview of the complex and highly variegated vowel systems found in Slovene dialects, compared with those of the modern standard language, is given in an appendix.

WILFRIED POTTHOFF (Hrsg.)

Osip Mandel'stam und Europa

1999. VIII, 366 Seiten. (Beiträge zur slavischen Philologie, Band 5)
Kart. DM 78,- / ATS 569,- / SFR 69,-
ISBN 3-8253-0841-3

Die Beiträge dieses Bandes sind der Aufarbeitung der europäischen Dimension des Werks Mandel'stams und der Entwicklung eines europäischen Kulturbegriffs gewidmet, den Osip Mandel'stam als zentrale Gestalt des nachsymbolistischen russischen Geisteslebens angesichts einer Zeit der Krise dem Verlust der Humanität entgegenstellte. Sein Werk umfaßt als »poetische Synthese europäisch-abendländischer Kultur- und Glaubenselemente« die ganze universale Spannweite europäischer Literatur und Kunst, von der hellenischen Welt zur Avantgarde, von Homer, Ovid, Dante zu Leonardo und Rembrandt oder Bach. Die Relevanz des »poet-evropeec« und »größten russischen Dichters dieses Jahrhunderts« (Joseph Brodsky), der »Symbolfigur europäischer Hinwendung Rußlands«, für die Klärung eines russischen Begriffs europäischer Kultur steht außer Frage.

WILFRIED POTTHOFF (Hrsg.)

Der Symbolismus in den slavischen Literaturen

2000. ca. 400 Seiten. (Beiträge zur Slavischen Philologie, Band 4)
Kart. ca. DM 68,- / ATS 496,- / SFR 60,-
ISBN 3-8253-0794-8

Der Sammelband nimmt erstmals die slavischen Literaturen des Symbolismus vorrangig unter den Auspizien des Aufbaus eines europäischen Geschmacksraumes des Fin de siècle in den Blick, dessen Prämissen aus der Vorrangigkeit ästhetischen Weltverhaltens rühren, in dem das Décadencebewußtsein die Rolle eines stabilen Elements spielt.

Mit Beiträgen von

MARIA PODRAZA-KWIATKOWSKA/Krakau,
ARNOLD McMILLIN/London, ANTONÍN
MĚŠT'AN/Freiburg-Prag, JOŽE POGACNIK/
Maribor, PREDRAG PALAVESTRA/Belgrad,
STOJAN ILIEV/Sofia und WILFRIED
POTHOFF/Bonn.



ERNST HANSACK

Die altrussische Version des »Jüdischen Krieges«

Untersuchungen zur Integration der Namen

1999. 560 Seiten. (Slavica. Monographien, Hand-, Lehr- und Wörterbücher, hrsg. von KLAUS TROST, Band 1)
Geb. DM 128,- / ATS 934,- / SFR 114,-
ISBN 3-8253-0888-X

Flavius Josephus war der bedeutendste jüdische Geschichtsschreiber des Altertums, sein Werk zählt zur Weltliteratur. Die möglicherweise noch im 10. Jh. entstandene slavische Übersetzung des »Jüdischen Krieges« galt bisher als eines der Hauptwerke der altrussischen Literatur. Anhand einer Untersuchung der im Text enthaltenen Namen wird überzeugend belegt, daß die Übersetzung mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit im süd-slavischen Bereich und nicht in Rußland entstanden ist. Weiter wird gezeigt, daß die im griechischen Text nicht enthaltenen religions-historisch interessanten Zusätze der slavischen Übersetzung fast durchwegs jüngeren Datums sind und nicht die Rekonstruktion des verlorenen Urtexts ermöglichen, wie früher angenommen wurde. Insgesamt gesehen kann man die Untersuchung als einen Grundstock für ein bisher noch nicht existierendes Namenwörterbuch der altrussischen Übersetzungsliteratur ansehen.

Bitte fordern Sie unseren ausführlichen Neuerscheinungsprospekt und das Gesamtverzeichnis an!

Universitätsverlag
C. WINTER
Heidelberg



Aus der Forschung

Friedrich-Schiller-Universität Jena (Thüringen)

Am Institut für Slawistik der Friedrich-Schiller-Universität Jena wird in einem von der DFG geförderten Projekt (Laufzeit 11/99-10/2001) von Prof. Dr. Ulrich Steltner und einer wissenschaftlichen Mitarbeiterin der Frage nachgegangen, welche polnischen Dramen in Deutschland-Ost und Deutschland-West zwischen 1945 und 1995 übersetzt bzw. auch aufgeführt worden sind. Es geht im einzelnen um ein Register möglichst aller Aufführungen und einer Analyse von Doppelübersetzungen gleicher Texte (Ost/West) sowie um die Erfassung theaterwirksamer Codes in den Kategorien "Fremdheit" — "Vertrautheit" (Ost/West) anhand von Aufführungskritiken.

Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg

Das Russisch-Deutsche Wörterbuch

von

Renate Belentschikow (Magdeburg)

Das Projekt "Wörterbuch der russischen Sprache der Gegenwart Russisch-Deutsch" (RDW) wird seit einigen Jahren an der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz, Kommission für Slavische Philologie und Kulturgeschichte,

bearbeitet und ist in zwei Arbeitsstellen angesiedelt (s. a. BDS 1999, S. 51).

Mit der Verlegung des Inventars der Arbeitsstelle Marburg nach Magdeburg Ende letzten Jahres wurden Voraussetzungen für die nahtlose Weiterarbeit in der neuen Arbeitsstelle an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg ab 1. 1. 2000 geschaffen. Die Arbeit am Wörterbuch wird nunmehr auf z. Zt. viereinhalb Mitarbeiterstellen in den Arbeitsstellen Berlin und Magdeburg fortgeführt. Einem Kreis von ca. 100 Vertretern der deutschen Slavistik und ausgewählten Kollegen im Ausland wurde die überarbeitete Fassung der Präsentationsbroschüre "Wörterbuch der russischen Sprache der Gegenwart Russisch-Deutsch" zugänglich gemacht.

Am 25. und 26. Mai 2000 fand ein Evaluationskolloquium für die Berliner und die Magdeburger Arbeitsstelle gemeinsam in Magdeburg statt, das mit einer Begehung der Magdeburger Arbeitsstelle verbunden war. Auf der Basis des positiven Gutachtertums hat die Geistes- und sozialwissenschaftliche Klasse der Akademie Mainz den Gremien der Union einen Weiterförderungsbeschluss empfohlen. Das RDW soll den standardsprachlichen Wortschatz der russischen Gegenwartssprache des 20. Jh. in einem Einzelwerk möglichst umfassend widerspiegeln. Es soll eine solide Grundlage für lexikographische Werke unterschiedlicher Bereiche und Zielstellungen (z.B. Schulwörterbücher) im deutschen Sprachraum bieten. Auf 200 000 Stichwörter veranschlagt, wäre das Wörterbuch mit diesem wissenschaftlichen Anspruch und Umfang für das Sprachpaar Russisch-Deutsch bisher einmalig.

VERLAG OTTO SAGNER

Reihen:

SLAVISTISCHE BEITRÄGE

Herausgegeben von P. Rehder

SAGNERS SLAVISTISCHE SAMMLUNG

Herausgegeben von P. Rehder

DIE WELT DER SLAVEN: SAMMELBÄNDE – SBORNIKI

Herausgegeben von P. Rehder

SPECIMINA PHILOGIAE SLAVICAE

Herausgegeben von O. Horbatsch, G. Freidhof und P. Kosta

ARBEITEN UND TEXTE ZUR SLAVISTIK

Herausgegeben von W. Kasack

VORTRÄGE UND ABHANDLUNGEN ZUR SLAVISTIK

Herausgegeben von P. Thiergen

**MARBURGER ABHANDLUNGEN ZUR
GESCHICHTE UND KULTUR OSTEUROPAS**

Herausgegeben von H.-B. Harder und H. Lemberg

Zeitschriften:

DIE WELT DER SLAVEN

NEW CONTENTS SLAVISTICS

WIENER SLAWISTISCHER ALMANACH

BALAGAN

KUBON & SAGNER

Buchexport Import GmbH

(Heßstraße 39 — 41)

D-80328 München

Telefon: (089) 54218-0 * Telefax (089) 54 218-218 * e-mail: postmaster@kubon-sagner.de

<http://www.kubon-sagner.de>

Slavistische Veröffentlichungen
--

Slavistische Veröffentlichungen

zusammengestellt von
Ulrich Steltner (Jena)

A. Slavistische Reihen und Zeitschriften

Brandenburgisches Namenbuch. Hg. Gutschmidt (Dresden), Witkowski (Potsdam), Delus (Kiel).
Weimar: Böhlau. Seit 1967; bisher 10 Bände.

B. Monographien (Dissertationen [D], Habilitationen [H])

Aegerter Roland

Die schweizerische Wissenschaft und der Osten Europas. Zur Geschichte der Slavistik und Osteuropakunde.

Bern u. a. 1998 (Slavica Helvetica; 57). D Zürich

Bontadina Nadja

Alexander Herzen und die Schweiz. Das Verhältnis des russischen Publizisten und Aristokraten zur einzigen Republik im Europa seiner Zeit.

Bern u. a. 1999 (Slavica Helvetica; 62). D Zürich

Brauckhoff Maria

Das Theater Anatolij Vasil'evs (1973-1995). Zwischen Tradition und Erneuerung.

Bochum 1999. D Bochum

Brinkjost Ulrike

Geschichte und Geschichten. Ästhetischer und historiographischer Diskurs bei N. M. Karamzin.

München 2000 (Slavistische Beiträge; 390). D Bielefeld

Buzov Dragan

Die Romane des Milan Begović. Zur Kontinuität der Décadence-Literatur des Fin de siècle in der kroatischen Literatur des XX. Jahrhunderts.

Frankfurt a.M. 2000 (Heidelberger Publikationen zur Slavistik B. Literaturwissenschaftliche Reihe; 13).
D Bonn

Chiriaeva Larissa

Studien zu einer strukturellen Typologie des russischen und bulgarischen Zaubermärchens.

Frankfurt a. M. 1999 (Heidelberger Publikationen zur Slavistik B. Literaturwissenschaftliche Reihe; 11). D Bonn

Dönninghaus Sabine

Sprache und Täuschung. Ein Beitrag zur lexikalischen Semantik des Russischen unter Berücksichtigung kognitionstheoretischer Überlegungen.

Wiesbaden 1999 (Slavistische Studienbücher; N.F. 11). D Bochum

Forero-Franco Olga

Die Metapher in Osip Mandel'stams poetischem Frühwerk.

Frankfurt a. M. 2000 (Heidelberger Publikationen zur Slavistik B. Literaturwissenschaftliche Reihe) [im Druck]. D Bonn

Gretchko Valerij

Die zaum'-Sprache der russischen Futuristen.

Bochum 1999. D Bochum

Grimm A.

Reformulierungen in der Sprache der Geisteswissenschaften. Untersuchungen zu linguistischen, literaturwissenschaftlichen und rezensierenden russischen Texten.

München 1999 (Specimina philologiae Slavicae. Supplementband; 63). D Frankfurt a. M.

Janka Wolfgang

Untersuchungen zu Aktionsart und Aspekt der mit s(e)-präfigierten Verben im Tschechischen.

Regensburg 1999 (Studia et exempla linguistica et philologica (SELP); Series I; 4). D Regensburg

Kakridis Yannis

Wortbildung und Kategorisierung am Beispiel der desubstantivischen Wortbildung im Russischen.

München 1999 (Slavistische Beiträge; 376). H Bonn

Kratochvil Alexander

Mykola Chvyľovyj. Eine Studie zu Leben und Werk.

München 1999 (Slavistische Beiträge; 379). D Greifswald

Lauterbach Anastassia

Anredeformen im Serbischen um 1800. Die Schauspielbearbeitungen von Joachim Vujić (1772 – 1847).

München 1999 (Slavistische Beiträge; 386). D Bonn

Lehmann Friedrich

Der Wandel der Ortsnamen in den ehemals deutsch bediedelten Gebieten der Tschechoslowakei. Gezeigt an über 300 Beispielen ausgewählter ehemaliger Landkreise.

Marburg 1999 (Scripta Slavica; 6). D Marburg

Menzel Thomas

Flexionsmorphologischer Wandel im Polnischen. Eine Natürlichkeitstheoretische Untersuchung auf allgemeinslavistischem Hintergrund.

Oldenburg 2000 (Studia Slavica Oldenburgensia; 5). D Oldenburg

Murašov Jurij

Im Zeichen des Dionisos. Zur Mythopoetik in der russischen Moderne am Beispiel von Vjačeslav Ivanov.

München 1999. H Bielefeld

Natterer Claudia

Faust als Künstler. Thomas Manns "Doktor Faustus" und Michail Bulgakovs "Master i Margarita".

Frankfurt a. M. 2000 (Heidelberger Publikationen zur Slavistik B. Literaturwissenschaftliche Reihe) [im Druck]. D Bonn

Stern Dieter Hubert

Die Liederhandschrift F 19-233(15) der Bibliothek der Litauischen Akademie der Wissenschaften. Eine kommentierte Edition.

Köln, Weimar, Wien 2000 (Bausteine zur Slavischen Philologie und Kulturgeschichte. N. F. Reihe B; 16). D Bonn

Telus Magdalena

Gruppenspezifisches Stereotyp. Ein Modell der Einbettung in die Textproduktion.

Bochum 1999. D Bochum

Unrath-Scharpenack K.

Illokutive Strukturen und Dialoganalyse. Eine dialogisch begründete und erweiterte Sprechakttheorie basierend auf Untersuchungen zur neueren tschechischen narrativen Prosa.

München 2000 (Specimina philologiae Slavicae. Supplementband; 69). D Frankfurt a. M.

Wirtz Markus

Josef Dobrovský und die Literatur. Frühe bohemistische Forschung zwischen Wissenschaft und nationalem Auftrag.

Dresden, München 1999 (Schriften zur Wissenschafts- und Universitätsgeschichte; 2).

Wöhler Arndt

Die handschriftlichen Kantonale des Franziskus Valentin Ruthen (1674 — 1734). Untersuchungen zu Quellen und Aufbau katholischer Gesangbücher des späten Barock in Pomerellen.

Köln, Weimar, Wien 1999 (Bausteine zur Slavischen Philologie und Kulturgeschichte. N. F. Reihe A; 27). D Bonn

Who's Where

**Who's Where
an den Slavistischen Seminaren und Instituten
der Bundesrepublik Deutschland
Änderungen gegenüber BDS 5**

**zusammengestellt von
Norbert Franz (Potsdam)**

Reihenfolge innerhalb der Institute

1. C3- und C4-Professuren; ost-, west-, südslavisch, sprach-, literaturwiss., andere;
2. Zeitprofessuren (C 2) und andere Habilitierte mit Angabe der *venia legendi*;
3. Honorarprofessuren und Humboldt-Stipendiaten.

**3 Berlin
Freie Universität**

- 3.1 *Slavische Philologie (Sprachwissenschaft)* Prof. Dr. Fred **Otten**; *Slavische Philologie (Literaturwissenschaft) (Nachfolge Seemann)* **vacat** ; *Slavische Literaturwissenschaft (Nachfolge Košny)* **vacat** (vertreten durch Prof. Dr. Jurij Striedter) .
3.2 (*Slavische Sprachwissenschaft*) PD Dr. Siegfried **Tornow**

**6 Bochum
Ruhr-Universität**

- 6.1 *Slavistische Linguistik* Prof. Dr. Helmut **Jachnow**; *Slavistische Linguistik* Prof. Dr. Christian Sappok ; *Slavistische Literaturwissenschaft* Prof. Dr. Karl **Eimermacher**; *Russische und sowjetische Kultur* Prof. Dr. Bernd **Uhlenbruch**.
6.2 (*Slavische Phil.*) PD Dr. Anna **Kretschmer** ;
6.3. Honorarprof. Dr. Jürgen **Kirstophson**
Humboldt-Stipendiat Prof. Dr. Aleksandr **Kiklevic** (*Minsk*)

**9 Dresden
Technische Universität**

- 9.1 *Slavische Sprachgeschichte und Sprachwissenschaft* Prof. Dr. Karl **Gutschmidt**; *Slavische Literaturwissenschaft* Prof. Dr. Ludger **Udolph**; *Russische Sprache und Literatur und ihre Didaktik* Prof. Dr. Ute **Köhler**; *Polnische Kultur- und Landesstudien* Prof. Dr. Gertrud **Pickhan**.
9.2 (*Osteuropakunde*) PD Dr. Rosemarie **Thiemt** .

**15 Gießen
Justus-Liebig-Universität**

- 15.1 *Slavische Philologie mit Schwerpunkt Slav. Sprachwissenschaft* Prof. Dr. Dr. h.c. Herbert **Jelitte**; *Slavische Philologie mit Schwerpunkt Slav. Literaturwissenschaft* Prof. Dr. Gerhard **Giesemann**.
15.2 (*Slavische Literaturwissenschaft*) PD Dr. Holger **Siegel** .

16 Göttingen Georg-August-Universität

16.1 *Slavische Philologie (Sprachwissenschaft)* Prof. Dr. Werner **Lehfeldt**; *Slavische Philologie (Literaturwissenschaft)* Prof. Dr. Reinhard **Lauer**.
16.2 (*Slavische Philologie [Sprachwissenschaft]*) PD Dr. Hermann **Fegert** ; (*Slavische Philologie [Literaturwissenschaft]*) apl. Prof. Dr. Peter **Scherber** ; (*Slavische Philologie [Sprachwissenschaft]*) PD Dr. Monika **Wingender** .

23 Kiel Christian-Albrechts-Universität

23.1 *Slavische Philologie (Literaturwissenschaft)* Prof. Dr. Annelore **Engel**; *Slavische Philologie (Sprachwissenschaft)* Prof. Dr. Norbert **Nübler**.
23.2 (*Slavische Philologie*) Apl. Prof. Dr. Armin **Knigge** ; (*Slavische Philologie*) PD Dr. Leonore **Scheffler** .

26 Leipzig Universität

(Philologie) 26a.1 *Slawische Sprachwissenschaft / Ostslawistik* Prof. Dr. Gerhild **Zybatow**; *Slawische Literaturwissenschaft und Kulturgeschichte (Schwerpunkt Ostslawisch)* Prof. Dr. Birgit **Harreß**; *Westslawische Sprachwissenschaft* Prof. Dr. Danuta **Rytel-Kuc**; *Westslawische Literaturwissenschaft und Kulturgeschichte* Prof. Dr. Wolfgang **Schwarz**; *Südslawische Sprach- und Übersetzungswissenschaft / Südosteuropa-Linguistik* Prof. Dr. Uwe **Hinrichs**; *Onomastik (Nachfolge Hengst) vacat* .
26a.2 (*Fachdidaktik*) Doz. Dr. Eckhard **Paul** .
(Institut für Angewandte Linguistik und Translatologie)
26b (*Russische Übersetzungswissenschaft*) Apl. Prof. Dr. Eberhard **Fleischmann** .
(Institut für Sorabistik) 26c.1 *Sorabistik (Sprachwissenschaft) vacat* [vertreten durch Dr. habil. Tadeusz Lewaszkiwicz]
26b.3. *Sorabistik (Literaturgeschichte)* Hon.-Prof. Dr. Dietrich **Scholze**.

28 Mainz Johannes Gutenberg-Universität

(Philologie)
28a.1 *Slavische Sprachwissenschaft (Ostslawische und Westslawische Sprachen)* Prof. Dr. Wolfgang **Girke**; *Slavische Literaturwissenschaft (Ostslawische und Südslawische Literaturen)* Prof. Dr. Frank **Göbler**; *Slavische Literaturwissenschaft mit bes. Berücksichtigung der westslawischen Literaturen* Prof. Dr. Brigitte **Schultze**. 28a.2 (*Slavische Sprachwissenschaft*) PD Dr. Una **Patzke** ; (*Slavische Literaturwissenschaft / Ostslawische Literaturen*) Apl. Prof. Dr. Johann **Meichel** .
(Angewandte Sprachwissenschaft) 28b.1 *Slavistik* Prof. Dr. Birgit **Menzel**; *Polnische Sprache und Kultur* Prof. Dr. Erika **Worbs**.

29 Mannheim Universität

29.1 *Moderne russische und südslawische Sprachwissenschaft* Prof. Dr. Jadranka **Gvozdanović**; *Slavische Literaturwissenschaft* Prof. Dr. Dagmar **Burkhart**.
29.2. *Ost- und südslawistische Literaturwissenschaft* PD Dr. Renate **Hansen-Kokruš**.

33 Oldenburg Carl-von-Ossietzky-Universität

33.1 *Slavische Philologie (Sprachwissenschaft)* Prof. Dr. Gerd **Hentschel**; *Slavische Literatur, insb. russische Literatur* Prof. Dr. Rainer **Grübel**.

35 Regensburg Universität

35.1 *Slavische Philologie* Prof. Dr. Klaus **Trost**; *Slavische Philologie (Literaturwissenschaft)* Prof. Dr. Walter **Koschmal**; *Bohemicum: Bohemistik und Westslawistik* Prof. Dr. Marek **Nekula**;
35.2 (*Slavische Phil.*) PD Dr. Ernst **Hansack** ; (*Slavische Philologie/Literaturwissenschaft*) Apl. Prof. Dr. Heinz **Kneip** .

Aus der EDV

Kyrillische und Sonderzeichen unter WINDOWS 95 (ff.)

von
Hermann Fegert (Göttingen)

Mit WINDOWS 95 (und dem darin integrierten WORD sowie den Nachfolgeversionen) ist die Möglichkeit gegeben, ohne weitere Zusätze (vor allem ohne Zusatzkosten) kyrillische Buchstaben und Zusatzbuchstaben für die große Gruppe der lateinisch schreibenden Sprechergemeinschaften zu verwenden. Daß dies nicht so bekannt ist, liegt wohl daran, daß die Computer-Verkäufer sehr oft Yuppies (*young unpolite professionals*) sind, die nicht den wünschenswerten Umweg über das Lernen anderer als EU-Sprachen genommen haben. Erschwerend ist sicher auch, daß nicht jedem klar ist, daß "Sprachenunterstützung" Hinzustallieren bedeutet.

Zwei Kuriosa vorweg: (1) vor Einschalten des Computers die System-CD-ROM bereitlegen; (2) es handelt sich um eine Zusatzinstallation, die es selber aber nicht verträgt, weiteres hinzustalliert zu bekommen. Wenn also ein freundlicher Computer-Händler oder eine liebe Seele oder ein tüfelnder Benutzer auf dem im folgenden beschriebenen Weg hinzugefügt hat, kann nicht weiter hinzugefügt werden. Es muß alles hinzugefügte gelöscht werden, um dann alle Wünsche zusammen neu hinzuzufügen.

Wenn nun die System-CD-ROM bereitliegt, kann der Computer eingeschaltet werden. Nach dem Aufbau der Startseite wandelt sich die Sanduhr in einen Pfeil. Nun kann mit der START-Taste oder der Maus auf der START-Fläche das erste Menü aufgerufen werden.

Die Folge ist **Einstellungen — Systemsteuerung — Software**

Installieren / Deinstallieren Windows Setup Startdiskette

Sprachenunterstützung Diskette (obwohl es sich um eine CD-ROM handelt!). Dann Neustarten.

Nun benötigt man noch die zugehörige Tastatur: **Start — Einstellungen — Tastatur**

Geschwindigkeit Sprache Allgemein

Hinzufügen (Sprachenwahl)

Nun kommt ein Hinweis, welche Tastenkombination zwischen den Tastaturen umschaltet. Dies muß man sich merken. Wie kann man nun diese installierten Zeichen in einen Text einfügen? Dies geschieht, wenn man einen Text unter WORD bearbeitet.

Die erste Möglichkeit ist die, daß man über die Tastenkombination die Tastatur wechselt. Dies erlaubt es — sofern man die Tastatur beherrscht — relativ schnell ganze Abschnitte oder ganze Texte einzugeben. *Achtung: die Tastatur ist jetzt auf das andere Alphabet umgestellt!* Wer also aus der Textebene mit Hilfe von Tastenkombinationen (CTRL / STRG etc.) in die Befehlsebenen springt, gibt nicht die richtige Kombination ein. Oft passiert glücklicherweise gar nichts, manchmal kann es schlimme Folgen haben (zum Beispiel ein Name für eine Datei wird nicht mehr gefunden).

Oft benötigt man aber nur ein paar Zeichen oder nur ein Beispielwort. Dann kann man unter *Einfügen* — *Sonderzeichen* — *Auswahl 1* verschiedene Buchstaben mit diakritischen Zeichen heranholen. Man kann dann auch in dem Fenster im Lineal über dem Text unter verschiedenen Schriftarten wählen (automatisch wird die im Text verwendete Schriftart aufgespielt).

Internet-Adressen

**zusammengestellt von
Hermann Fegert (Göttingen)**

Zur Problematik kyrillischer Buchstaben siehe BDS 2 (1996), S. 91.

Eine erste Hilfe bei der — weiteren — Suche sind die Seite des Seminars für Slavische Philologie Göttingen <http://www.gwdg.de/~slavist> mit Verbindungen zu verschiedenen Bibliotheken ("Wichtige Bibliotheksdatenbanken für Slavisten"), vor allem auch die zur Seite der Düsseldorfer Bibliothek ("Virtuelle Bibliothek der Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf <http://www.uni-duesseldorf.de/WWW/ulb/sla.html>).

Den Zugriff auf die Leitseiten der deutschsprachigen slavistischen Institute ermöglicht <http://uni-tuebingen.de/uni/nss/links.html>.

Die Adressen enthalten teilweise Abkürzungen der englischen, teilweise Abkürzungen der eigensprachlichen Bezeichnungen.

Föderation Rußland

<http://www.gov.ru>
<http://www.smi.ru>
<http://www.anekdot.ru>
<http://www.city.ru>
<http://www.travel.ru>
<http://www.novgorod.ru>
<http://www.nrl.ru>
<http://www.rsl.ru>

Weißrußland

<http://www.ac.by/country>
<http://www.bsu.unibel.by/8081>
<http://www.natlib.org.by>

Ukraine

<http://www.rada.kiev.ua>
<http://www.rada.kiev.ua/Library/index.htm>
<http://www.pages.prodigy.com/ukraine/>

Polen

<http://www.polska.pl>
<http://www.polska.pl/nauka/biblioteki.html>
<http://www.pantadeusz.com>
<http://www.wajda.com>
<http://www.wsp.krakow.pl>

Tschechische Republik

<http://www.nkp.cz>

Slowakei

<http://www.slovakia.eunet.sk>
<http://www.snk.sk>

Slowenien

<http://www.nuk.si>

Kroatien

<http://www.nsk.hr>
<http://www.dalmatia.net/croatia/language/index.htm>

Bosnien und Hercegovina

<http://www.bosnet.org>
<http://www.europeanforum.bot-consult.se/cup/bosnia/parties>

Serbien

Makedonien

<http://www.makedonia.org>

Bulgarien

<http://www.online.bg>

Lausitz

<http://www.Serbski-institut.de>

<http://www.orb.de/kiosk/links/sorben/index.html>

<http://www.mdr.de/mdr1-radio-sachsen/Serbski/index.html>

<http://www.sorben-wenden.de>

Vermischtes

**Eine Weisheit der Dakota-Indianer sagt:
"Wenn Du entdeckst, daß Du ein totes Pferd reitest, steig ab!"**

Doch im Berufsleben versuchen wir oft andere Strategien, nach denen wir in dieser Situation handeln:

- (1) Wir wechseln den Reiter.
- (2) Wir gründen einen Arbeitskreis, um das Pferd zu analysieren.
- (3) Wir erhöhen die Qualitätsstandards für den Beritt toter Pferde.
- (4) Wir bilden eine *task force*, um das tote Pferd wiederzubeleben.
- (5) Wir stellen Vergleiche unterschiedlich(er) toter Pferde an.
- (6) Wir ändern die Kriterien, die besagen, ob ein Pferd tot ist.
- (7) Wir engagieren Berater, um das Reiten toter Pferde zu optimieren.
- (8) Wir erklären, daß unser Pferd "besser, schneller und billiger" tot ist.
- (9) Wir richten eine unabhängige Kostenstelle für tote Pferde ein.

Offensichtlich hat der Reiter des auf der Titelseite von BDS 5 abgebildeten Pferdes keine der aufgeführten Strategien übernommen. Er ist offensichtlich dem Lockangebot seiner Reiterin (*Пемпу первому Екатерина вторая*) erlegen und gründet nun mit ihr eine Kolchose für Pferdezucht.

Hinweise auf ein Urheberrecht werden dankbar mit dem Versprechen der Aufführung entgegengenommen.

**Das Redaktionskollegium
der sechsten Ausgabe des
BULLETINS DER DEUTSCHEN SLAVISTIK
2000
wünscht allen Lesern
ein erfolgreiches Studienjahr 2000/2001!**

FINIS [VHSLAV.VHSBULL.OCT00]OCT 00.TEX

Stand: 112119 B sep 2000